Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
61 (1927)

247 (12.9.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-746903

Visual Library

1043

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle. Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld f. d. Monat September 2,25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftltg.: Nr. 190. Gesch.-stelle Nr. 46 u. 47. Bankk.: Old. Spar- & Leihbank. Postscheckk.: Hannover 22 381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtige 35 Pfg. Familienanzeigen 20 Pfg., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streik usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 247 — Oldenburg, Montag, den 12. September 1927 — 61. Jahrgang

Abgesang.

Jene klugen Leute, die für sich in Anspruch nehmen, daß sie das Gras wachsen hören können, haben, bevor die Völkerbundsversammlung in Genf eröffnet wurde, schon angedeutet, daß sich dort mancherlei ereignen könne. Sie haben recht behalten, obwohl sie sich bei ihren Prophezeiungen auf ein fast primitives Mittel der politischen Arithmetik stützten: indem sie nämlich davon ausgingen, daß die letzten Male, wo die Welt mit großen Erwartungen nach Genf blickte, so gut wie nichts geschehen sei, daß also diesmal, wo allgemeine Müdigkeit und Stimmungslosigkeit das Charakteristikum der kommenden Verhandlungen schienen, eine Ueberraschung unvermeidlich sei. Wer etwas tiefer schürfte und den Dingen auf den Kern zu kommen suchte, der mußte freilich nach logischer Ueberlegung zu dem Ergebnis kommen, daß die Sachen in Genf jetzt für eine Entscheidung reif waren. Vielleicht ließ sich diesmal eine Explosion noch vermeiden, kommen mußte sie, eben aus der Enttäuschung heraus, die von dem bisherigen System ausgelöst war. Denn schließlich, auch nach dem Ausscheiden Robert Cecils sitzen in diesem Parlament der Außenminister und Diplomaten doch eine ganze Anzahl von Männern, die es ehrlich mit der friedlichen Gemeinschaft der Völker meinen, die auch durch ihre eigenen staatlichen Interessen darauf hingedrängt werden, daß der Völkerbund nicht eine hohle Nuß sein darf. Aus ihren Kreisen, aus den Reihen der kleineren und mittleren Staaten, kündigten sich die Sturmzeichen von Mal zu Mal stärker an, und es ist nur ein Zufall, wenn der atmosphärische Druck sich gleich zur Windstärke 12 steigerte.

Das, was wir als Sensationsfilm in diesen Tagen in Genf an uns vorüberziehen sahen, war in seiner Entwicklung von zwei Kräften bestimmt: auf der einen Seite war es die Revolte der Kleinen gegen die Großen, die Entrüstung jener Gruppe, die dem Rat nicht angehört, die aber doch von dem Apparat des Völkerbundes irgendeinen Fortschritt sehen will, die von den Vorgängen hinter den Kulissen nichts erfährt, sondern vor den Türen warten muß, bis die Großen sich einig geworden sind. Das ist die Linie gewesen, auf der Hollands Antrag marschierte, und sie lief sehr eng zusammen mit der anderen, die aus Warschau herkam mit ihrer unverkennbaren Spitze gegen Deutschland. Die holländische hätte eigentlich Deutschland freundlich sein müssen, denn schließlich ist Deutschland zum großen Teil doch nur — wir wollen nicht gerade sagen Objekt — aber doch der Leidtragende der Locarno-Politik und würde es dankbar begrüßen, wenn es aus den Kreisen der ehemals Neutralen heraus Unterstützung für seine Friedenspolitik fände. Diese Friedenspolitik wird gestört durch die hysterischen Rufe überbewaffneter Völker nach Sicherheit. Hier mußte also Holland einsetzen, wenn es wirklich einen Fortschritt erzielen wollte. Statt dessen klang aus dem Antrag eine stumpfe Resignation heraus, die den Zeitpunkt für eine moralische Abrüstung noch nicht gekommen sieht und deshalb mit politischen Mitteln aus der Giftküche von Versailles arbeiten will, die in ihrer Wirkung auf den kranken Patienten Deutschland, besonders unangenehm sein müssen; doppelt unangenehm, nachdem nun diese eigenartige holländisch-polnische Front sich herausgebildet hatte, die Deutschland zu einer aktiven Gegenwehr zwang. Nur so ist es wohl zu verstehen, daß Deutschland überhaupt mit England und Frankreich den Versuch machte, an der polnischen Entschließung so lange herumzudoktern, bis sie für uns angenehm, also ungefährlich wurde. Der Reichsaußenminister hat den ideellen Gehalt dieser Entschließung unterstrichen, und auch Herr Briand hat mit großem Pathos erklärt, daß nur das ewige Schreien nach dem Frieden auf die Dauer den Frieden herbeiführen könne. Das ist — mit Verlaub — eine Phrase. Der italienische Delegierte scheint uns der Wahrheit sehr viel näher zu kommen, als er die Resolution der Juristen zerpflückte und zu dem Ergebnis kam, es sei unmöglich, in einem Krieg den Angreifer zu bestimmen. Das sei nicht eine Sache der Rechtsfindung, sondern Sache der diplomatischen Geschicklichkeit. Nebenbei bemerkt, wir wollen uns dieses Wort merken und es gelegentlich ausspielen gegen alle die, die aus dem Versailler Vertrag den Beweis für Deutschlands Kriegsschuld ableiten. Herr Scialoja, der ja im Nebenamt ein Rechtsgelehrter von Weltruf ist, hat diese Beweisführung endgültig zerschlagen. Aber er hat auch dem sachlichen Wert der ganzen polnischen Resolution den Boden unter den Füßen weggezogen, trotz des großen reihorischen Aufwandes, den Herr Briand noch darauf verwandte.

Gehen wir wirklich fehl, wenn wir glauben, daß die großen Kanonen des Völkerbundes nach dem Abschluß der ganzen Aktion an einem starken Katzenjammer leiden? Sie müssen sich doch selbst sagen, daß mit solchen Mitteln die innere Unruhe Europas und die ständige Kriegsgefahr, die nicht an unseren Grenzen droht, nicht beseitigt werden kann. Was erwartet wurde und was eigentlich kommen mußte, war eine Tat, die zeigte, daß die Sieger von gestern bereit wären, die Führer in dem Frieden von morgen zu werden. Um dieses entscheidende Wort sind sie herumgegangen und haben uns dafür abgespeist mit der mageren Suppe einer Solidarität der Außenminister, die sich gegenseitig ihrer unbegrenzten Wertschätzung versichern, die sich gegenseitig ihre großen diplomatischen Talente bescheinigen, uns im übrigen aber auf die Zukunft vertrösten, wenn wir unsere Ansprüche auf Abrüstung und auf Befreiung des deutschen Bodens von der Besatzung geltend machen wollen.

An die Kommission verwiesen.

Chamberlains Rede.

Chamberlain unterstrich in seiner Rede, die er am Sonnabendnachmittag hielt, die Bedeutung der zwischen Dr. Stresemann und Briand ausgetauschten Reden, wobei er beide als Vorkämpfer des Friedens von höchstem staatsmännischen Niveau und persönlichem Mut bezeichnete. Den Vorwurf der Konventikelbildung innerhalb des Rates weist er zurück. Chamberlain ging dann zur Frage der Abrüstung über. Die Marinekonferenz sei ein Mißerfolg gewesen. Aber die Tatsache, daß drei Großmächte solche Fragen hier offen behandelten, und daß ihre herzlichen Beziehungen durch den Mißerfolg nicht getrübt worden seien, bedeute allein schon einen großen Fortschritt. Der unzulänglichen Vorbereitung stellte er die neunmonatigen Vorverhandlungen für Locarno gegenüber. England habe sofort nach Kriegsende seine Armee unter den Vorkriegsstand herabgesetzt, sein Flottenbudget von Jahr zu Jahr vermindert, und wenn es für seine vielen, so zerstreuten, so schwer zu schützenden Lande mehr getan hätte, wäre das unverantwortlich gewesen.

Chamberlain verwies weiter auf die bedingte Annahme des finnischen Antrages auf finanzielle Unterstützung angegriffener Staaten und erklärte in bezug auf die Schiedsgerichtsbarkeit, England habe schon mehr Schiedssprüche herbeigeführt als irgendein anderer Staat. Das Genfer Protokoll lehne er nach wie vor ab, und nur mangelndes Verständnis für die besonderen Hindernisse Englands ließen andere diese Forderung wieder aufnehmen. Mit einigem Nachdruck verweilte er schließlich bei den Konsequenzen einer Garantieverpflichtung, die ja England aus dem alten belgischen Neutralitätsvertrag schon einmal habe einlösen müssen. „Wir wissen, was es heißt, Garantien zu geben, und wir wissen, was es heißt, sie zu halten. Gott verhüte, daß das je wieder eintritt." In Locarno habe er Gleiches noch einmal und gerne für sein Land auf sich genommen, aber für jedes Land und für jede Grenze Gleiches zu tun, hieße das britische Reich beugen.

Mit großem Nachdruck erklärte der Redner, England hege Achtung und Anhänglichkeit für den Völkerbund, aber es werde niemals für den Völkerbund einen anderen Bund der Völker zerstören, der in England geboren sei, und der das britische Weltreich heiße. Der Friede werde keine weitere Sicherung erfahren, wenn man Verpflichtung auf Verpflichtung und Sanktion auf Sanktion häufe.

Die holländische Forderung, die Grundsätze des Protokolls wieder aufzunehmen, ohne diese selbst zu diskutieren, sei ein Widerspruch in sich. Er wolle keinen Ueberstaat aus dem Völkerbund hervorgehen sehen, sondern ihn organisch aus sich selbst entwickeln, und gebe mehr auf den moralischen Eindruck von Reden, wie sie zwischen deutschen und französischen Delegierten hier bei historischen Gelegenheiten getauscht worden seien, mehr auf gegenseitiges Einvernehmen als auf eine Häufung sensationeller Schritte. Die Rede fand lebhaften Beifall.

*

Polens Resolution.

Auch Holland ändert seinen Antrag.

Genf, 10. September.

Novales (Panama) wandte sich gegen die Bestrebungen zugunsten eines panamerikanischen Völkerbundes, die unter dem Stichwort der Monroe-Doktrin zu einer völligen Machtlosigkeit der kleinen Staaten gegenüber der nordamerikanischen Union führen müßten. Er erklärte sich für einen universellen Völkerbund.

Vor Schluß der Sitzung erklärte der holländische Außenminister Beelaert van Blokland, die Rede Chamberlains habe ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß der Text seines Antrages zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte, und er ändere ihn deshalb in dem entscheidenden Teil dahin ab, daß die Bezugnahme auf das Genfer Protokoll fortfällt und dafür die Wendung gesetzt wird, daß das Studium der Grundsätze für Sicherheit, Schiedsgericht und Abrüstung, wie sie im Völkerbundspakt niedergelegt seien, wieder aufgenommen werden soll. Gleichzeitig beantragte er, seinen abgeänderten Antrag dem dritten Versammlungsausschuß zu überweisen.

Präsident Guani stellte jedoch fest, daß es sich nunmehr eigentlich um einen neuen Antrag handele, da ihm die Abänderung zu bedeutungsvoll erscheine. Es soll daher erst am Montag über die weitere Behandlung des holländischen Antrages von der Versammlung entschieden werden.

Der bekannte polnische Entschließungsentwurf wurde schließlich vor fast leerem Hause von der stark gelichteten Versammlung auf Antrag des Präsidenten an den dritten Versammlungsausschuß überwiesen.

Ferner wurde noch ein vierzehngliedriges Komitee gebildet, das auf Grund der vorliegenden Pläne über den Bau des Völkerbundspalastes weitere Vorschläge unterbreiten soll.

Die Generaldebatte wurde hierauf auf Montagvormittag 10 Uhr vertagt.

*

Aussprache der Locarno-Minister.

Genf, 11. September.

Am Montag oder Dienstag soll die Aussprache der Locarno-Minister beginnen. Briand hatte mehrere Ressorts-Chefs des Kriegsministers Painlevé zur Teilnahme an diesen internen Besprechungen bereit.

Die Beamtenbesoldungsreform.

Eine Rede des Reichsfinanzministers in Magdeburg.

Magdeburg, 11. September.

Im Rahmen der Tagung des Beamtenbundes hielt heute Reichsfinanzminister Dr. Köhler seine angekündigte, groß angelegte Rede über den vom Reichskabinett gestern im wesentlichen gebilligten Entwurf der Beamten-Besoldungsreform. Einleitend kennzeichnete er in großen Zügen die Entwicklung der Beamtenbesoldung in den einzelnen Etappen seit dem Gesetz vom Jahre 1920 und wies darauf hin, daß zumal infolge der Inflation und der damit im Zusammenhang stehenden Erscheinungen die Not der Beamtenschaft so groß geworden sei, daß mit dem Kampf um das nackte Leben die Stellung des deutschen Beamten gesunken sei und nannte eine sofortige Reform der Besoldung eine absolute Staatsnotwendigkeit. Sinn und Zweck der Beamtenbesoldung habe sich im Laufe der jüngsten Vergangenheit grundlegend geändert. Die Reform dürfe sich nicht nur auf die Höhe der Bezüge, sondern müßte sich auch auf die Beschwerden erstrecken, die immer wieder wegen der Zusammenfügung von Nichtzusammengehörigen und des Auseinanderreißens von Zusammengehörigen in den Gruppen erhoben würden.

Die neue Besoldungsreform baut sich grundsätzlich wieder auf dem Gruppensystem auf und bleibt in der Zahl der Gruppen sowohl bei den aufsteigenden wie auch bei den Einzelgehältern vollständig im Rahmen des bisherigen. Die heutigen Anfangs- und Aufrückungsgruppen haben z. B. die Beamten bei 10 und 11, 7 und 8 und 3 und 4 zusammengefaßt und mit einer automatischen Aufrückung ausgestattet. Die Neuregelung wird für zehntausende von Beamten der Anfangsgruppen wieder die Möglichkeit eines weiteren Vorrückens schaffen. Auseinandergehöriges würde auseinander genommen, handwerksmäßig vorgebildete Beamte zum Beispiel für sich behandelt, die Beförderungsstellen, also die jetzigen Gruppen 12, 11, 4 usw. durch feste unwiderrufliche und pensionsfähige Zulagen herausgehoben, selbstverständlich unter der Amtsbezeichnung Oberregierungsrat, Oberinspektor usw. Durch diese Maßnahme, die auch die bisherige Verschlechterung des Besoldungsdienstalters aufhebt, ist auch das System der Schlüsselung vollständig beseitigt.

Die Anforderung der Beförderungsstellen erfolgt jeweils im Etat nach Maßgabe sachlicher Bedürfnisse. Aufrückungszeit und Aufrückungsstufe sind im allgemeinen dieselben geblieben, die zweijährige Zulagefrist ist beibehalten. Auch das System der Verzahnung ist im bisherigen Umfange grundsätzlich beibehalten. Die Frauenzulage wurde in das Grundgehalt eingebaut; erst auf das durch die Frauenzulage erhöhte Grundgehalt werden die neuen prozentualen Erhöhungen kommen. Beim Kinderzuschlag fällt die Differenzierung nach dem Alter weg, für jedes Kind, unter gewissen Voraussetzungen, soll bis zum 21. Lebensjahr ein gleichmäßiger Zuschlag von 20 Rm. monatlich gegeben werden. Die Bezüge der Soldaten und Offiziere der Wehrmacht sollen in einer Anlage zum Besoldungsgesetz für sich geregelt werden.

Das neue Besoldungsgesetz sieht bei den ersten Besoldungsgruppen Erhöhungen im Durchschnittsbetrag von etwa 25 Proz. vor, die nach den mittleren Gruppen hin bis auf etwa durchschnittlich 21 Prozent, und bei den höheren Gruppen auf etwa 18 Prozent gehen.

Die Gruppen, die schon bisher stark herausstanden, sind teilweise mit geringeren Erhöhungen, die Gruppen, die bisher stark vernachlässigt waren, zum Teil mit wesentlich höheren Sätzen bedacht worden. Die bisherige Gruppe z. B. enthält neben einer namhaften Erhöhung des Anfangsbezuges eine Erhöhung von 33 Prozent. Eine der jetzigen Gruppen 1 entsprechende Gruppe gibt es nicht mehr. Der Minister erläuterte den Sinn der Reform genauer an der bisherigen Gruppe 7 (gehobene mittlere Beamte). Als Eingangsstelle und Aufrückungsmöglichkeit die Gruppe 8 und 9. Das Anfangsgrundgehalt in der Gruppe 7 beträgt zurzeit einschließlich Frauenzulage 2454 Reichsmark, das Endgrundgehalt 3576 Reichsmark, in Gruppe 8 4104 Rm. Künftig wird das Anfangsgrundgehalt der vereinigten Gruppen 7 und 8 auf 2800 und das Endgrundgehalt auf 5000 Rm. erhöht werden. Das Endgrundgehalt der Gruppe 9 betrug bisher einschließlich Frauenzulage 4698 Rm., also rund 600 Mk. mehr gegenüber dem Endgehalt der Gruppe 8. Künftig beträgt dieser Unterschied 700 Mk., und zwar tritt der Beamte in diesen erhöhten Bezug sofort bei seiner Beförderung, nicht erst bei Erreichung des Endgehaltes der vorigen Gruppe. Der Wohnungsgeldzuschuß soll in der bisherigen Form beibehalten und nicht nach Gruppen getrennt werden.

Hierzu 2 Beilagen

Landesbibliothek Oldenburg

Der Aufwand für die Durchführung des Besoldungsgesetzes ist bei der eigentlichen Reichsverwaltung auf jährlich 155 Millionen Mark berechnet. Dazu kommen die Kosten der mit der Erhöhung der Beamtenbezüge im Zusammenhang stehenden Reform der Bezüge der Kriegsbeschädigten. Hierfür ist ein Betrag von etwa jährlich 179 Millionen Mark in Aussicht genommen. Eine entsprechende Vorlage wird dem Reichsrat demnächst zugehen. Wie ich bereits schon eingangs erwähnt habe, ist die vorgeschlagene Besoldungsregelung eingespannt in den Rahmen des finanziell Möglichen. Daraus ergibt sich, daß die Ausgaben, die durch dieses Gesetz entstehen werden, keinerlei Erhöhung der jetzt bestehenden Steuern nach sich ziehen würden. Meine Aufgabe in den letzten Monaten bestand deshalb darin, die Mittel für diesen Zweck zu schaffen. Neben den erhöhten Einnahmen aus Steuern ist mir dies dadurch gelungen, daß ich in starkem Umfange laufende vom Reichsrat und Reichstag bewilligte Ausgaben eingeschränkt habe. Durch den vom Reich beschrittenen Weg werden Länder und Gemeinden mehr oder weniger gezwungen werden, auch ihre Besoldungsordnung durchzuprüfen und entsprechend zu ändern. Reich und Preußen gehen in der Besoldungsvorlage grundsätzlich einheitlich vor.

Das schließt nicht aus, daß Preußen für Beamte seiner Verwaltung, für die es vergleichbare Reichsbeamte nicht gibt, Zwischenstufen einführt. Der Minister drückte den Wunsch aus, daß auch die anderen Länder sowie die Gemeinden über die Sätze des Reiches nicht hinausgingen.

Eine Aenderung des Finanzausgleiches könne, nachdem erst vor einem halben Jahre eine Neuregelung der Beziehungen zwischen Reich und Ländern vorgenommen sei, nicht in Frage kommen, da gegenseitig die Hoffnung auf steigende Erträgnisse und damit auf höhere Ueberweisungen aus Einkommen- und Körperschaftssteuer an Länder und Gemeinden durchaus berechtigt sei. In den nächsten Tagen werde er, der Minister, bereits dem Haushaltsausschuß des Reichstages Vorschläge wegen der Auszahlung von Abschlagszahlungen auf den 1. Oktober unterbreiten. Der Entwurf sei getragen von sozialem und staatspolitischem Gedanken. Bei den Beamten des mittleren und des höheren Dienstes schien es erforderlich, auch das Prinzip der Leitung anzuschneiden, denn in dieser Gruppe befinden sich die Beamten, nach deren Leistung und der Leistung des Staates selbst beurteilt werde. Dies gelte insbesondere für die Beamten, die sogenannte Einzelgehälter beziehen und denen auch ein freier Blick und eine gewisse Unabhängigkeit sichergestellt werden müsse. Das neue Besoldungsgesetz werde der deutschen Volkswirtschaft und dem inneren Markt starke Anregung geben. Der Minister warnte aber dringend davor, die erhöhten Beamtenbezüge nun zum Vorwand von Preiserhöhungen zu benutzen. Die Reichsregierung werde, wenn erforderlich, eingreifen, um eine verhängnisvolle Wirkung auf die Konjunkturbewegung abzuwehren.

Frankreich wünscht Abberufung Rakowskis.

Paris, 10. September.

Der heutige Ministerrat, an dem acht Minister teilnahmen, beschäftigte sich mit den laufenden Angelegenheiten sowie mit den Feierlichkeiten anläßlich des Empfanges der amerikanischen Legionäre in Paris. Die Presse glaubt zu wissen, daß ein Gedankenaustausch über den Fall Rakowski stattgefunden habe. Die Minister scheinen einstimmig der Meinung zu sein, daß es angebracht wäre, die Sowjetregierung wissen zu lassen, daß die Abberufung des Botschafters Rakowskis im Interesse der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland wünschenswert sei. Vor der Rückkehr Briands aus Genf soll keine Entscheidung gefällt werden. Nach dem Ministerrat gab Staatspräsident Doumergue den Mitgliedern ein Frühstück.

*

Paris, 11. September.

Wie der „Matin" mitteilt, beantwortete der in Genf weilende französische Außenminister Briand eine nach dem gestrigen Ministerrat ihm übersandte telephonische Anfrage, wann er einem Ministerrat beiwohnen könne, dahin, er werde am Samstag, dem 17. September, in Paris sein. Voraussichtlich wird an diesem Tage ein Ministerrat einberufen werden, der offiziell über die Abberufung Rakowskis beschließen dürfte. Im Laufe der gestrigen Nacht von dem Genfer Sonderberichterstatter des „Matin", Sauerwein, befragt, erklärte Briand: „In dem ganzen Fall Rakowski wurde jede Entscheidung nur in vollem Einverständnis mit allen Regierungsmitgliedern getroffen. Die Regierung kannte und billigte alle Telegramme, die ich an Moskau richte. In Uebereinstimmung mit ihr verlangte ich zuerst eine Desavouierung, und da diese ungenügend war, einen formellen Widerruf und ließ endlich Tschitscherin wissen, daß der Widerruf veröffentlicht wurde."

Andererseits meldet eine Agentur aus Genf, Loucheur habe gestern eine telephonische Unterredung mit Paris, wahrscheinlich mit einem Mitgliede des Kabinetts gehabt, in deren Verlauf er erklärt haben solle, daß Briand gegen die Forderung auf Abberufung Rakowskis nichts einzuwenden habe, falls der in Rambouillet stattfindende Ministerrat sich in diesem Sinne aussprechen sollte. Allerdings wird diese Meldung dem „Petit Journal" zufolge von Loucheur dementiert.

Vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland.

Paris, 11. September.

Der Fall Rakowski zieht immer größere Kreise, und rückt insbesondere durch die Beratungen des gestrigen Ministerrates in den Vordergrund des politischen Interesses. Die Informationen der Pariser Presse über den Verlauf der Beratungen des Kabinetts stimmen in der Auffassung überein, daß Rakowski nicht mehr die nötige Autorität besitze, um sein Land zu vertreten und in dessen Namen Verhandlungen zu führen. Die „Humanité" glaubt sogar zu wissen, daß im Gegensatz zu anderen Meldungen der französische Ministerrat gestern formell die Forderung der Abrufung Rakowskis beschlossen habe, daß aber dieser Schritt nicht veröffentlicht worden sei, um Briand noch einmal Gelegenheit zur Aeußerung zu geben. Die „Humanité" sieht in der Angelegenheit Rakowskis den ersten Schritt zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland. Der Ministerrat gehe sogar soweit, sich zu der Ernennung eines neuen Botschafters in Paris ablehnend zu verhalten, da ein Geschäftsträger genügen würde. Gleichzeitig solle der französische Botschafter in Moskau, Herbette, abberufen werden. Der Poincaré nahestehende Publizist Hutin erklärt im „Echo de Paris", der russische Botschafter sei von nun an als unerwünscht erachtet, und der in Genf weilende Außenminister Briand teile uneingeschränkt die Meinung seiner Ministerkollegen. Der „Matin" betrachtet den Zwischenfall durch die gestrigen Kabinettsberatungen als geschlossen, und schreibt: Rakowski hätte in wenigen Tagen aufgehört, Botschafter in Paris zu sein. Es bedeute wenig, daß die offizielle Entscheidung der Regierung erst gefällt werde, wenn der Ministerrat vollzählig und besonders Briand aus Genf zurückgekehrt sei. Niemand zweifle daran, daß der französische Außenminister in einer Frage der nationalen Würde die Meinung seiner Kollegen teile. Wichtig sei aber die Feststellung, daß ohne Ausnahme die Mitglieder der Regierung die einmütige nationale Meinung teilten. Der „Gaulois" ist der Anschauung, daß es überflüssig wäre, die Rückkehr Briands abzuwarten, da er sehr gut von Genf aus seine Anschauung bekannt geben könne.

Letzte Radiomeldungen.

Um die Abberufung Rakowskis. — Die Ansichten Noulens und de Moncies.

Paris, 12. Septbr.

Das „Echo de Paris" veröffentlicht einen Aufsatz des früheren französischen Botschafters in Rußland Noulens zu der gegenwärtig französisch-russischen Spannung. Darin heißt es unter anderem, daß seit der vor drei Jahren erfolgten Anerkennung Rußlands durch Frankreich, die von den Befürwortern dieser Anerkennung gehegten Illusionen eine nach der anderen geschwunden sei. Rußland habe das Vertrauen Frankreichs damit beantwortet, daß es Bundesgenosse Deutschlands wurde; es versuche, den Versailler Vertrag zu stören und den Völkerbund zu spalten. Die Ereignisse würden beweisen, daß es unmöglich sei, heute Beziehungen zu einer Regierung zu unterhalten, bei der die dritte Internationale eine konstitutionelle Angelegenheit sei. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung werde die Regierung sich ihrer Pflicht bewußt sein.

Der „Avenir" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der französisch-russischen Schuldenkommission, Senator de Moncie. Darin bezeichnet de Moncie die in der Rechtspresse vertretene Meinung, daß ein Zwang zur Abberufung Rakowskis vorliege, als Dummheit. Das Problem bestehe nicht darin, ob Rakowski Botschafter bleibe, sondern, ob Frankreich im Falle einer Abberufung Rakowskis überhaupt einen Sowjetbotschafter empfangen werde.

*

Marne-Rede Painlevés.

Peris, 12. Septbr.

In seiner Gedenkrede bei der Erinnerungsfeier in Maurweis Kriegsminister Painlevé unter anderem noch darauf hin, daß es sich noch immer darum handle, in der Seele der Völker, die sich fast fünf Jahre lang bekämpften, die feste Ueberzeugung zu verankern, daß man die großen Probleme, vor die die zivilisierte Welt gestellt sei, nicht mit Gewalt lösen könne. Jedes Volk müsse dazu gebracht werden, den Angriffskrieg als ein Verbrechen zu betrachten. Dieser Gedanke müsse so verankert werden, daß jedes Mißtrauen verschwinde. Erst dann werde Europa die wahre Sicherheit kennen. Die Genfer Debatte liefere den Beweis für die langsame Bildung eines internationalen Bewußtseins. Die Kritik, die von einem Widerspruch zwischen den Schiedsgerichtsbestrebungen Frankreichs und den dadurch notwendigen Sicherheitsmaßnahmen für die nationale Verteidigung spreche, ermangele des Weitblickes und der Unparteilichkeit. Frankreich habe allen Fortschritten des Schiedsgerichtswesens und der Abrüstung stets seine Hand geboten. So lange internationale Garantien einem etwaigen Urheber von Störungen in Europa nicht passen könnten, würde ein abgerüstetes Frankreich für gewisse Völker nicht ein Beispiel, sondern nur eine Versicherung sein.

*

Die Besprechungen Grandis.

Paris, 12. September.

Zu dem Besuch Grandis bei Dr. Stresemann glaubt heute der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" mitteilen zu können, daß sich die Unterhaltung in der Hauptsache auf die Kolonial- und Anschlußfrage bezogen habe. Zu dem Besuch Grandis bei Briand verlautet aus der Umgebung des französischen Außenministers, daß die hauptsächlichsten italienisch-französischen Probleme besprochen worden seien.

Oberdomprediger Dr. Conrad †.

Der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Oberdomprediger Dr. Conrad, einer der angesehensten Kanzelredner Berlins, ist an den Folgen eines Herzschlages gestorben.

Ozeanische Luftfahrt.

Von

Dr. J. Müller, Elsfleth.

Die bisherigen Luftreisen im Flugzeug über den Ozean können nur als Sportflüge bewertet werden. So bewundernswert diese Leistungen auch sind, kommen sie für den regelmäßigen, wirtschaftlich wertvollen Verkehr doch noch nicht in Frage.

Daß über kurz oder lang der Bau eines großen Flugzeuges gelingt, das der normalen Wetterlage über dem Ozean gewachsen ist, dürfte kaum noch bezweifelt werden. Außer einem solchen gehört aber zu den wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen regelmäßiger Flüge über das Weltmeer auch der Ausbau der Luftnavigation über der See. Das Vorbild hierfür gibt die Navigation an Bord unserer Seeschiffe. Wie auf diesen der Mann am Ruder nicht gleichzeitig den Navigationsdienst auf der Kommandobrücke versieht, so ist auch im Flugzeug die Teilung der Arbeit zwischen Führer, Steurer und Navigationsoffizier unerläßlich. Vom Piloten kann man nicht mehr verlangen als die technische Handhabung des Flugzeugs, die seine Nervenkraft schon auf das äußerste anspannt. Zu seiner Entlastung sind erfahrene Nautiker unbedingt erforderlich.

Für diese ist heute das wichtigste Instrument ein leistungsfähiger funktelegraphischer Empfänger und Sender, vor allem für die Einstellung des Flugzeugs auf das Wetter. Denn ein Flugzeug ist in viel stärkerem Maße von der Wetterlage abhängig als ein Seeschiff, da es widrige Winde und besonders die gefährlichen vertikalen Luftströmungen der großen Böen vermeiden und fördernde Winde aufsuchen muß. Das kann es nur, wenn es jederzeit oder doch in kurzen Zwischenräumen zuverlässige Wetternachrichten von großen Zentralinstituten, wie der Deutschen Seewarte, erhält. Diese müssen sich wieder auf die Berichte stützen, die ihnen von einer größeren Zahl von Wetterstationen an Land und an Bord von Seeschiffen zugehen. Daher ist eine bessere Ausrüstung unserer Seeschiffe mit modernen meteorologischen Instrumenten, wie Aspirationsthermometern und Pilotballonen mit eine der Vorbedingungen für erfolgreiche Navigierung der Flugzeuge über dem Meere.

Außerdem aber müssen weitere meteorologische Stationen auch in solchen Gegenden neu angelegt werden, die sonst noch nicht vom Verkehr berührt werden, für künftigen Flugverkehr zwischen den Kontinenten aber in Betracht kommen, wie in den unwirtlichen Eisfeldern Grönlands und den Polargebieten. Die meteorologischen Zentralinstitute werden für die rasche Bearbeitung der ihnen von den festen und schwimmenden Stationen zugehenden Meldungen Sorge tragen müssen, wie das an der Deutschen Seewarte, an der ein besonderes Seeflugreferat eingerichtet ist, heute schon geschieht. Wie der Flugzeugführer die ihm von solchen Stellen zugehenden Meldungen verwerten will, muß er letzten Endes selbst bestimmen.

Das aber kann er nur, wenn er zugleich ein tüchtiger Meteorologe und ein erfahrener Nautiker ist, der nicht nur jeder Aenderung der Wetterlage die Fahrtrichtung seines Flugzeuges anzupassen versteht, sondern auch in der Lage ist, seinen geographischen Ort jederzeit selbst zu bestimmen. Diesen wird er bis zu einem gewissen Abstande von der Küste durch Funkpeilung finden können, das heißt durch Bestimmung der Richtung, aus der die von einer sendenden Landstelle, der sogenannten „Funkbake", ausgehenden Funksignale herkommen. In weiter Entfernung von der Küste ist diese Ortsbestimmung durch Funkwellen, die man als „Funkortung" bezeichnet, heute noch zu ungenau und zu unzuverlässig. Die astronomische Ortsbestimmung mit Hilfe der Gestirne wird daher heute auch im Flugzeuge noch nicht entbehrt werden können.

Solange ein Flugzeug sich an die von Seeschiffen befahrenen Straßen hält, wird es sich von diesen die geographische Länge und Breite erbitten. Wahrscheinlich aber werden sehr bald die Luftstraßen über den Ozean erheblich von den Schiffswegen abweichen, nicht nur, weil diese nicht immer die kürzesten Wege darstellen, sondern auch weil die Windverhältnisse die Flugschiffe auf andere Straßen zwingen. Der kürzeste Weg von der deutschen Nordseeküste nach Newyork geht zum Beispiel über Nordschottland, nicht durch den englischen Kanal, und die Winde sind häufig für den Verkehr nach Nordamerika nördlich von Island günstiger als weiter südlich. Verdichtung des Netzes funktelegraphischer Stationen im Polargebiet und an der Grönlandküste dürfte für den regelmäßigen Luftverkehr dringend notwendig werden, wenn man nicht den Weg über die Azoren wählen will, auf dem zwar meist günstigere Winde herrschen, der aber bedeutend weiter ist als der über Grönland.

Außer Instrumenten für Funktelegraphie und astronomische Ortsbestimmung wird das Ozeanflugzeug auch Lot-Apparate mit sich führen müssen, die jederzeit die Bestimmung der Höhe über dem Meere oder über dem Lande gestatten. Dem Thomson-Lot, mit dem die Seeschiffe die Wassertiefe messen, entspricht in der Luftfahrt etwa das Barometer. Beide messen Drucke. Wie jenes den Wasserdruck am Meeresboden unter dem Schiff bestimmt, so mißt dieses den Luftdruck in der Höhe, in der sich das Flugzeug befindet. Während aber die Wassertiefe sich recht sicher aus dem Wasserdruck am Meeresboden bestimmen läßt, ist die Bestimmung der Flughöhe aus der Angabe des Barometers an die Bedingung geknüpft, daß gleichzeitig auch der Luftdruck am Boden unter dem Flugschiff leidlich genau bekannt ist.

Das dürfte mit genügender Sicherheit nur dann der Fall sein, wenn gleichzeitig mit der Ablesung des Barometers in der Höhe auch in der Nähe befindliche Schiffe oder Stationen ihre Barometermessungen dem Flugzeugführer mitteilen können, kommt also nur über Land oder in der Nähe belebter Schiffahrtsstraßen in Frage. In anderen Gegenden wird man zum Echo-Lot greifen müssen, das die Höhe aus der Zeitdifferenz zwischen den Angaben eines Knallsignals und seines von der Meeresoberfläche oder dem Erdboden zurückkehrenden Echos zu bestimmen gestattet. Auch für die Bedienung dieses komplizierten und recht sorgfältig zu behandelnden Instruments kommt der Pilot selbst nicht in Frage, da er seine ganze Aufmerksamkeit der richtigen Steuerung seines Flugzeuges zuzuwenden hat. Er muß von Nautikern unterstützt werden, die in der Wetterkunde, dem Kompaßwesen, der Funktelegraphie und der astronomischen Ortsbestimmung ausgebildet sind und gründliche Erfahrung besitzen, von Nautikern, wie sie die Handelsmarine in ihren auf den Seefahrtschulen vorgebildeten Schiffsoffizieren in anerkannter Tüchtigkeit besitzt.

Wie Tagore entdeckt wurde. Der erste Europäer, der die Aufmerksamkeit auf den großen indischen Dichter und Denker Rabindranath Tagore lenkte, war der englische Maler William Rothenstein. Wie John K. M. Rothenstein in einem Aufsatz über die Porträtzeichnungen dieses Meisters in „Kunst und Künstler" erzählt, war Rothenstein 1911 auf einer längeren Studienreise in Indien. In Kalkutta wurde er eines Tages von der prachtvollen Erscheinung eines Inders so gefesselt, daß er ihn ansprach und bat, ihm zu einem Porträt zu sitzen. Bei der Sitzung erzählte der Inder dem Künstler von seinen Dichtungen. Diese machten auf Rothenstein einen so starken Eindruck, daß er Tagore riet, nach England zu fahren, um dort eine Uebersetzung zu veröffentlichen. Die englische Uebersetzung aber lenkte die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich und führte zu der Verleihung des Nobelpreises an Tagore, wodurch sein Weltruhm anbrach.

Wink mit dem Zaunpfahl. Lange Zeit saßen sie schweigend. Dann fragte er nervös: „Woran denkst Du jetzt?" Man sah ihm an, daß er etwas sagen wollte und nicht den Mut fand. Sie errötete, rückte unruhig auf dem Stuhl hin und her und platzte dann heraus: „Du mußt den Antrag machen, doch nicht ich."

Landesbibliothek Oldenburg

Sport vom Sonntag.

Der Gauspieltag.

Die Meisterschaftsspiele des Oldenburger Turngaues hatten unter der Ungunst des Wetters sehr zu leiden. Trotzdem kamen schöne und spannende Spiele heraus. Die Hauptergebnisse sind folgende:

Schlenderball Kreisliga Bohlenberge — Schweiburg 10:1.
Schweiburg ist infolge unglücklicher Umstände nur mit 6 Spielern zur Stelle.

Schlenderball Gauliga Bockhorn — Varel 6:3.
Schlenderball A-Klasse Oldenbrok — OTB. 9:2.
Schlenderball B-Klasse Neuenburg — Orpo 5:3.
Schlenderball D-Klasse Bockhorn — Rodenkirchen 7:4 (nach Verlängerung).
Faustball A-Klasse Orpo — Großenkneten 32:18.
Faustball B-Klasse Dinklage — Orpo 37:27.
Faustball D-Klasse Sage — OTB. 41:29.
Schlagball A-Klasse OTB. — Vorwärts-Rüstringen 78:19.
Schlagball B-Klasse Brake — Grüppenbühren 60:45. (nach Verlängerung).
Schlagball D-Klasse OTB. — Jahn-Wilhelmshaven 53:22.

Die Spiele der Frauen.

Faustball A-Klasse OTB.—Neuenburg 48:34.
Faustball B-Klasse Brake—Zwischenahn 58:43.
Schlagball A-Klasse OTB.—Vorwärts 38:17.
Schlagball B-Klasse Jahn—Nordenham 48:44.
Trommelball Berne—Neuenburg 70:61.

Jahn-Oldenburg fand leider für seine Alten Herren in Faustball und seine Jungmädchen in Schlagball keinen Gegner.

*

Fußball in Oldenburg.

VfB.—Wilhelmshavener Sportverein 1:3 (0:1).
VfB. verteidigte sich hartnäckig und konnte erst kurz vor Schluß niedergerungen werden.
Bremer Sportverein—Frisia 6:0 (2:0).
Frisia muß eine überraschend hohe Niederlage einstecken.

Privatspiele:

Rasensport—Sportverein Oldenburg 8:4 (6:2).
Viktoria 2—DVB. 2 2:7 (1:4).
Jugend Rasensport—SVO. 2:1 (1:0).
Jugend Frisia—Germania-Leer 0:4.
Schüler Frisia—Viktoria 1:4 (0:4) abgebrochen.

*

Das 25. Stiftungsfest des T. v. d. H.

wurde am Donnerstag durch einen prächtigen Fackelzug aller Abteilungen mit einem Vierteilaufen Teilnehmern wirkungsvoll eingeleitet und erreichte am Sonnabend mit dem Festabend bei Krückeberg seinen Höhepunkt. Glänzende Darbietungen aller Abteilungen, die Mitwirkung des Gesangvereins „Frohsinn", Haarenkor, sowie die würdige Ehrung der 14 Jubilare durch den Verein, den durch seinen Geschäftsführer Timpe vertretenen Oldenburger Turngau, und den durch seinen Vorsitzenden, Prof. Probst-Bremen, vertretenen 5. Turnkreis, schufen eine schöne Feststimmung. Wir kommen in der „Jugend heraus" auf die Veranstaltungen zurück.

*

Fußball in Norddeutschland.

Die Verbandsspiele im Weser-Ems-Bezirk

wurden weiter im vorgesehenen Umfang gefördert. 6:0 bildete die Ueberraschung des Spiels zwischen Bremer SV. und Frisia-Oldenburg. ASTS. schlug Polizei 4:1, Woltmershausen unterlag gegen Werder 0:3 und WSV. besiegte VfB. Oldenburg 3:1. Ksse. Rüstringen spielte gegen Frisia 1:2. VfB. Komet rang GSC. 3:2 nieder, während Union über Grünweiß 5:3 triumphierte.

4:1 Tore lautete das Schlußergebnis des Entscheidungsspiels um den Aufstieg in die Liga zwischen Eintracht Bremen und Wulsdorf Unterweser. Eintracht wird in die Weserstaffel eingereiht.

*

Die norddeutschen Verbandsspiele

wurden in allen Gauen restlos unter Dach und Fach gebracht. In Groß-Hamburg kam der HSV. gegen Sperber zu einem 3:1-Sieg, während Altona Ottensen mit 3:0 abfertigte. St. Pauli Sport siegte gegen Blankenese ebenfalls 4:0. In Harburg bildete das 13:1 der Borussia Harburg gegen den Wilhelmsburger SK. die höchste Torziffer des Sonntags, Victoria Wilhelmsburg fertigte Lüneburger SK. mit 8:3 ab.

In Hannover-Braunschweig endete die Begegnung Arminia—Werder 4:1, während HSV. 96 mit 6:1 über VfB. Braunschweig die Oberhand behielt. Eintracht-Hannover wurde 0:3 von VfL. Helmstedt geschlagen.

In der Kieler Fördestaffel landete Holstein den erwarteten 7:0-Sieg gegen Gaardener BV., während Hohenzollern H. und Olympia sich 2:4 trennten. Kilia-Kiel—Preußen 09 2:0.

Lübeck-Mecklenburg: Schwerin 03—Polizei Lübeck 5:2; LBV. Phönix gegen Germania Wismar 4:2.

*

Den Junioren-Tennisstädtekampf Hamburg-Bremen

gewann die Hamburger Mannschaft mit 5:4 Punkten, 12:9 Sätzen und 117:109 Spielen.

*

Die Bremer Bahnrennen.

Vor etwa 1800 Zuschauern nahmen die Bremer Bahnrennen am Sonntag einen glatten und einwandfreien Verlauf. Das Zweisitzerfahren über 3000 Meter gewannen Köther-Dresle (Hannover). Der Städtekampf endete mit einem Siege Hamburgs vor Bremen. Im Rundenzeitfahren erwies sich Kleintjes (Bremen) als Schnellster. Das Mannschaftsfahren über 60 Kilometer sah wiederum die Hannoveraner Köther und Dresle erfolgreich. Die Motorradrennen wurden in der Kategorie bis zu 250 Kubikzentimeter über 10 Kilometer von Will-Bremen (Zündapp S. S.) und in der bis 350 Kubikzentimeter über 10 Kilometer von Lasius-Bremen (Sarolea) gewonnen.

Den Leichtathletik-Klubkampf ASTS. — VfL. Polizei-Bremen gewann der ASTS. mit 4149:3788 Punkten.

*

Im süddeutschen Fußball landeten die Spitzenmannschaften knappe, aber erwartete Siege: 1. FC. Nürnberg — FV. 04 Würzburg 1:0, Bayern Hof — SVg. Fürth 1:2.

In den westdeutschen Meisterschaftsspielen blieb Schalke 04 mit 5:0 über Schalke 96 erfolgreich. Duisburger SV. schlug Spv. Oberhausen knapp 3:2.

7:4 lautet die überraschende Niederlage der Tennis-Borussen in Berlin im Verbandsspiel am Sonntag gegen Preußen.

*

Houbens 300-Meter-Rekordlauf.

Bei den Dresdener Abendkämpfen lieferte Houben über 300 Meter einen neuen Rekord von 34,2 (es wurde sogar 34,1 und 34 für ihn gestoppt). Den größten Erfolg für die Deutschen errang der Berliner Wiese über 400 Meter, der mit 49,6 den Amerikaner Noll (49,9) sicher schlug. Ueber 100 Meter wurde Cumming-Amerika mit 10,6 erster vor Schlopke-Berlin (10,7), im 200-Meter-Lauf trat den Amerikanern nur 2. deutsche Klasse gegenüber: 1. Cumming-Amerika 21,7, 2. Scholz-Amerika 21,7, 3. Borner-Schweiz. 1500 Meter: 1. Conger-Amerika 4:12,6, 2. Schomone-Breslau 4:13,1. Olympische Staffel: 1. Amerika 3:33,7, 2. gemischte deutsche Staffel 3:41,2.

*

Die Amerikaner in Halle.

Das internationale Sportfest in Halle brachte den Amerikanern Cumming und Scholz eine neue Niederlage durch den Frankfurter Wichmann, der den Sprinterdreikampf im Gesamt-Klassement gewann. (50 Meter: 1. Cumming 5,9; 2. Scholz 5,9; 3. Dr. Wichmann 6 Sek. 100 Meter: 1. Dr. Wichmann 10,7; 2. Cumming 11; 3. Scholz 11. 200 Meter: 1. Dr. Wichmann 22,2; 2. Scholz; 3. Cumming.) Storz verwies im 400-Meter-Laufen den Amerikaner Noll auf den 3. Platz. Amerikanische Siege dagegen gab es über 1500 Meter, welche Conger in 4:17,6 gewann und in der Olympischen Staffel.

*

Abendsportfest in Mannheim.

Bei dem Leichtathletik-Abendsportfest der MTG. Mannheim siegte Houben in 10,7 Sek. im 100-Meter-Lauf, Dr. Wichmann in 22 Sek. im 200-Meter-Lauf, Eintracht-Frankfurt in der 4×100-Meter-Staffel, Preußen Krefeld in der Olympischen Staffel und Brechenmacher im Kugelstoßen.

Frankreich gewinnt den Davis-Pokal!

Nachdem U.S.A. durch das gewonnene Doppelspiel mit 2:1 die Führung im Schlußkampf um den Davis-Cup übernommen hatte, mußte es doch noch eine Niederlage hinnehmen, und zwar durch die überraschende Niederlage Tildens durch Lacoste. Lacoste gewann 6:3, 4:6, 6:3, 6:2. Cochet schlug Johnston mit 6:4, 4:6, 6:2, 6:4 und brachte damit Frankreich den Sieg mit 3:2.

*

Peltzer irischer Doppelmeister.

Irischer Doppelmeister wurde Dr. Peltzer bei dem Start zu den irischen Meisterschaften in Dublin, und zwar einmal über 880 Yards in 1:67,1 Minuten vor dem englischen Meisterschaftsmeister Elles und über 440 Yards Hürden in 58,4 Sekunden vor seinem Klubkameraden Gerner. Die verhältnismäßig schlechten Zeiten sind auf die feuchte Grasbahn, auf der die Rennen ausgetragen wurden, zurückzuführen.

*

Deutsche Motorradmeisterschaften 1927.

Die deutsche Motorrad-Klubmeisterschaft 1927 wurde am Sonntag vom Motorsport-Klub von Deutschland innerhalb der Avusrennen über 157,4 Klm. unter Beteiligung von 25 Klubmannschaften aus dem Reiche, darunter bekannteste deutsche Fahrer, zum Austrag gebracht. Sieger und Klubmeister wurde der Chemnitzer Motorradklub von 1912 in der Gesamtzeit von 4:20:35,3 Std., d. h. einem Stundendurchschnitt von 108,6 Klm. vor dem Kölner-Ehrenfelder Motorradklub in der Gesamtzeit von 4:22:29,6 (108 Klm.). Dritter wurde der Berliner Motorrad-Klub von 1920 in der Gesamtzeit von 4:38:0,6, was einen Stundendurchschnitt von 102 Klm. bedeutet.

*

Asseburg-Memorial.

Das Asseburg-Memorial (Vereinsmehrkampf) gewann am Sonntag der Berliner Sportklub mit 72,5 Punkten vor dem Deutschen SC. und Teutonia 99. Die V.d.N.B.-Vereinsmeisterschaft gewann der SC. Charlottenburg mit 118 Punkten vor BSC., 114 P. und Brandenburg.

*

Neuer 10×100-Meter Weltrekord der Damen.

Einen Damen-Weltrekord in der 10×100-Meter-Staffel konnte der SC. Charlottenburg bei dem Rekordversuch im Rahmen des Asseburg-Memorials in der Zeit von 2:10,4 aufstellen.

Handball-Repräsentativspiele der Turner: Ost—Norddeutschland 6:6 (in Leipzig) und Süd—Westdeutschland 4:6 (in Mannheim).

Neues vom Tage.

Ferienkinder in der Ostsee ertrunken.

Wie die Morgenblätter aus Stettin melden, ist im Ostseebad Carlshagen auf Usedom ein Knabe aus Schwäbischhall, der zu den Insassen des Berlin-Treptower Kinderheims gehörte, ertrunken. Der Junge wurde von einer starken Welle in die See gerissen.

Ein zweites Unglück ereignete sich in Göhren auf Rügen. Eine Gruppe von Knaben des Kinderheims badete in der Nähe des Freibades. Einer der Jungen kam an eine tiefe Stelle und versank. Auf die Hilferufe eilte die Leiterin herzu, der es auch eglang, den Knaben zu fassen. Leider kam noch ein zweiter Knabe hinzu, der Hilfe leisten wollte. Auch dieser versank und die beiden Knaben klammerten sich an die Leiterin, die mit unterging. Erst einem dritten Knaben gelang es, das Fräulein an den Haaren ans Land zu ziehen, während die beiden Knaben, der Schüler Willy Martin aus Kupferdreit und der Schüler Willy Häuserkotten aus Arnsheim, ertranken sind.

Professor Dr. Carl Schilling 70 Jahre.

Morgen vollendet der Direktor der Seefahrtschule in Bremen, Professor Dr. Carl Schilling, sein 70. Lebensjahr. Mehr als 45 Jahre hat ein Mann von großem Können und unermüdlichem Schaffensdrang zum Wohle der deutschen Schiffahrt gewirkt, gilt doch das ganz besondere Interesse des Jubilars über den eigentlichen beruflichen Rahmen hinaus dem Ausbildungswesen des deutschen seemännischen Nachwuchses und ist Professor Dr. Schilling sozusagen die Seele des ganzen deutschen Schulschiffswesens.

Die Rivalin.

Von

Dr. Volkmar Iro.

Salven von Applaus, „Bis"-Geschrei, Gepolter von Füßen, die Ränge hinauf ein weißes Geflatter von Händen und Tüchern: Pina Giordani neigte sich zitternd vor dem entfesselten Publikum, das sie brüllend mit tausend Armen umfing. Blumen flogen im Bogen gegen sie, das Gepolter schwoll an und wurde drohend. Der Maestro hob den Taktstock, wandte sich hilflos um, bis das Schreien im Zischen erstickte.

Sie wiederholte ihr Arie.

Das tausendköpfige Dunkel lauerte gebannt, gierig nach dem Schauer des Entzückens, brach los, noch während sie sieghaft, die Arme gegen das Dunkel gereckt, an der Rampe ihr strahlendes C hielt, verschlang das Orchester und ihre Stimme, tobte, zwang sie siebenmal vor, tobte, bis der Maestro entschlossen in den Lärm hinein dirigierte.

In der Kulisse umringt sie murmelnder Beifall gepanzerter Ritter, Kriegsknechte und mittelalterlichen Volks. Kollegen drängen sich durch und gratulieren, der Bariton Finotti nimmt ihre Hand und flüstert: „Die Bosselli wurde in ihrer Loge weiß vor Neid. Hüte dich vor ihr!"

Sie erschrak, griff nach dem Amethystkreuz an ihrem Hals, lief weiter. Noch in der Garderobe hatte sie das Toben in den Ohren, darüber die leise Männerstimme. Auf dem Schminktisch lagen zwei schmutzige Kartenblätter — Pik-As und Treff-Dame — über einem Spiel Karten. Die alte Celerina hatte ihr vor der Vorstellung aus den Karten großen Erfolg prophezeit, aber vor einer Frau mit roten Haaren gewarnt!

Die Bosselli hatte rotbraunes Haar und haßte sie tödlich, denn die Partie der Angelika, die sie an diesem Abend sang, war zwanzig Jahre die Glanzrolle der alternden Sängerin gewesen.

Ein Klingelzeichen. Sie bekreuzigte sich. „Avanti, Celerina!"

Die alte Garderobiere brachte Schuhe, Mantel und Schleier für das Schlußduett des Aktes. Während rasch Kostüm und Perücke gewechselt wurden, rief draußen der alte Salvatori. Celerina öffnete einen Spalt der Türe, fräschte vor Staunen, zog einen riesigen Blumenkorb herein — herrliche Callas und Rosen. An der schönsten Calla hing ein Stück Papier — die Giordani beugte sich vor und las: „— Sie machen mich glücklich, wenn Sie diese Blume bei Ihrem großen Duett tragen — R." Es war die Schrift des Marchese di Rionero. Der Brief trug sein Wappen — seine Hand hatte gezittert, als er schrieb.

Die Klingel schrillte zweimal, das dringende Zeichen für ihren Auftritt. Celerina band noch rasch die Schuhe fest, lief nach der Nebengarderobe, aus der man sie rief, die Sängerin ordnete hastig den Schleier vor dem Spiegel, trat zu dem Blumenkorb, zog an dem grünen Stiel der Calla, zog ihn hoch — schrie entsetzt auf.

Eine dicke Viper war mit goldenen Bändern an das Ende des Stils gebunden, nur der Kopf des Reptils wand sich wütend, die schmale Zunge zuckte — —

Sie schleuderte die Calla von sich, taumelte, fiel bewußtlos gegen das Sofa.

Langgezogen, dreimal das Klingelzeichen — gleich darauf Pochen an der Tür. Der Inspizent schrie atemlos: „Ihr Duett, Signorina!"

Wartete sekundenlang, riß die Tür auf, fuhr jäh zurück. Knapp vor ihm wälzte sich die Viper mit der Calla über den Boden.

Er überflog mit einem Blick die Ohnmächtige, brüllte in den Gang, aus den Garderoben stürzten halbangekleidet geschminkte Choristinnen, Friseure, Solisten, die alte Celerina krächzte die Namen ihrer Schutzheiligen in den Tumult, der sich gaffend vor der Tür drängte, dann schob sich ein Bühnenarbeiter durch den Haufen, hob den Fuß über die Viper, zertrat ihr den Kopf und stieß die zuckende Masse mit der leuchtenden Calla in eine Ecke. — —

Unten winkte der Tenor verzweifelt in die Kulissen, der Maestro reckte den Hals, fluchte, klopfte ab. Der Vorhang fiel. Mit den aufflammenden Lichtern gellte Gejohle und Pfeifen gegen den Regisseur, der um Entschuldigung für Signorina Giordani bat. In der Loge der Bosselli gestikulierte der Maestro wild mit den Armen, sprach auf sie ein.

Ihre Hand zitterte ein wenig, als sie ihren Fächer zusammenklappte und ihm folgte, um die Partie zu übernehmen. — —

---

25 000 Mark für den Abend. Das höchste Honorar, das bisher einem Künstler in England bezahlt worden ist, wird der berühmte russische Sänger Schaljapin für die beiden Vorstellungen erhalten, bei denen er demnächst in der Londoner Alberthall auftritt. Direktor Chechran gibt in Londoner Blättern an, daß Schaljapin für jedes Auftreten die Summe von 1250 Pfund oder 25 000 Mark beziehen wird. Die Gesamtkosten dieser beiden Festvorstellungen werden mit 120 000 Mark beziffert.

Der Höhepunkt. „Meines Mannes Liebe ist unbegrenzt," schwärmte die junge Frau. „Sie geht wohl sogar so weit, daß er ißt, was Du kochst?" fragte die Mutter. „Das ist noch gar nichts," erwiderte die Tochter stolz, „aber er gibt nicht zu, daß ich es esse."

Polar-Besiedlung.

Der englische Geograph Dr. Rudmose-Brown ist in einem Vortrage, den er auf dem englischen Wissenschaftskongreß zu Leeds hielt, nachdrücklich für die bereits von dem Polarforscher Stefanson geäußerte Anschauung eingetreten, das Polargebiet zu besiedeln. Nach seiner Meinung bietet das Gebiet des Nordpols eine gewaltige Fläche von etwa acht Millionen Quadratkilometern, jedenfalls bedeutend größer als die Vereinigten Staaten, in der Menschen ein reichliches und behagliches Auskommen finden können. Er hat selbst beide Polarkreise erforscht und hebt die Naturreichtümer der Arktis gegenüber dem Südpolarkreis hervor, der eine furchtbare Wüste darstellt.

Die Lebensbedingungen im hohen Norden sind in der neuesten Zeit bedeutend verbessert worden. Der Storbut, der früher für die Polarforscher so verhängnisvoll war, kann jetzt vermieden werden; Kleidung und Nahrung, alle Notwendigkeiten und Erleichterungen des Lebens kann man sich auch hier sichern. Der Transport nach der Polarzone geht sehr viel leichter und sicherer vor sich; Luftschiff und Flugzeug eröffnen die Aussicht auf rasche Hilfe in notwendigen Fällen, und der Rundfunk ermöglicht eine beständige Beziehung zu der übrigen Welt. So hat das Leben auch in sehr hohen Breiten jene Mühen und Entbehrungen verloren, die wir auf Grund der Berichte früherer Polarreisender noch immer damit verbinden.

Aber Besiedlung verlangt einen dauernden, gewinnbringenden Aufenthalt. Dr. Rudmose-Brown entwirft ein anziehendes Bild von der Anmut der geschützten Polartäler, die im Sommer mit Blütenpracht geschmückt und im Winter reich an Moosen und Flechten sind. Er legt weniger Wert auf die Mineralschätze der Arktis, wenngleich auch darin Grönland, Spitzbergen und das nördliche Kanada bedeutende Aussichten bieten. Seine Hoffnungen beruhen auf der Zucht des Moschusochsen und des Rentieres. Diese Tiere leben in dem arktischen Kanada, in Spitzbergen, auf der Südinsel von Nowaja Semlja und in weiten Gebieten der Hauptländer von Alaska, Kanada und Sibirien. In den ausgedehnten Tundren ist eine Ueppigkeit des Wachstums, die „alle Erwartungen übertrifft", und das sind die natürlichen Weideplätze des Rentieres und des Moschusochsen. Da Rudmose-Brown die Tropen für ungeeignet zur Besiedlung durch Weiße hält, so bleiben nach seiner Meinung nur die Polarzonen übrig, um der Menschheit große, neue und glückliche Siedlungsgebiete zu erschließen.

Landesbibliothek Oldenburg

J. D. Freese
Hoftischlermeister
OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4
Möbelstoffe und dazu passende **Dekorationsstoffe**
in denkbar reichhaltiger Auswahl in jeder Preislage.
Fachmännische Beratung. — Anfertigung aller Polsterarbeiten und Dekorationen in eigenen Werkstätten.

Papier-Onken

Dürkopp-Limousine
8/30 PS. 4sitzig, sehr wenig gefahren, da nur in einer Privathand gewesen, preiswert zu verkaufen. Eventuell erleichterte Zahlungsbedingungen
Hermann Bohlken
Heiligengeistwall 5 — Telephon 1549

Farben und Lacke
für alle Zwecke.
Ernst Klostermann
Farbenhandlung
Staufr. 14.

Möbel-Ausstellung
K. Zetzmann, Melkbrink 19-21
Telephon 1269 ● Haltestelle der Vorortbahn

Bevor Sie zur Anschaffung einer Wohnungs-Einrichtung etc. schreiten, bitte ich höflichst um Ihren unverbindlichen Besuch zwecks Besichtigung meines umfangreichen Lagers. Meine großen Ausstellungs-Räume bieten Ihnen in soliden, gediegenen Möbeln usw. alles, was Sie suchen bzw. benötigen.

● Der ständig steigende Umsatz — großer Umsatz = kleiner Nutzen! — gestattet mir, Sie zu konkurrenzlos mäßigen Preisen zu bedienen.

● Erleichterte Zahlungsbedingungen. Ich passe mich der Kaufkraft meiner verehrten Kundschaft gern an.

● Mit Entwürfen und Berechnungen stehe gern zu Diensten

Familien-Nachrichten

Vermählungs-Anzeigen.

Ihre Vermählung geben bekannt
Wilhelm Grahl
Käthe Grahl
geb. Gatermann
Flensburg,
Neumünster (Holst.), 10. Septbr. 1927
Christianstraße 76/82 zzt. auf Reisen

Todes-Anzeigen.

Statt Anzeige.
Nach längerem, schwerem Leiden entschlief heute morgen unsere liebe Mutter und Großmutter
Wwe. Thekla von der Ecken
geb. Lührs-Müller
im 70. Lebensjahre.
Die trauernden Angehörigen:
Bernhard von der Ecken
Math. Hüppen und Frau
geb. von der Ecken,
Ludwig Litwin und Frau
geb. von der Ecken,
Mathilde von der Ecken
Hermann Macke u. Frau
geb. von der Ecken
und Kinder.
Bisbek, Wilhelmshaven, Bochum, den 10. Septbr. 1927
Beerdigung am Mittwoch, dem 14. Septbr., morgens 10 Uhr, in Bisbek i. O.

Oldenburg und **Newyork,** 11. Septbr. 1927
Heute verschied nach langem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Gebina Noffke
geb. Lügan
im Alter von 70 Jahren.
In tiefer Trauer
Carl Noffke und Frau
Franz Noffes und Frau
Otto Blauert und Frau
nebst 8 Enkelkindern.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 15. September, morgens 1/2 9 Uhr vom Trauerhause, Margarethenstraße 30, aus.
Das feierliche Requiem ist 1/2 8 Uhr.

Amt Oldenburg

Die Firma H. Thien & Sohn, Rastede, beabsichtigt, auf dem von dem Gutsbesitzer Carl Meyer, Kleydrot, gepachteten Grundstück mit dessen Einwilligung einen

doppelten Vierkammerverbundofen mit dazugehörigem, freistehendem, 35,9 Meter hohem Schornstein

zu bauen. Diejenigen, welche gegen die neue Anlage Einwendungen erheben wollen, haben diese, innerhalb 14 Tagen von der Veröffentlichung der Bekanntmachung an gerechnet, beim Amt Oldenburg, Zimmer 15, anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie mit denselben bei Genehmigung der Anlage nicht weiter gehört werden. Die Pläne liegen während der Einspruchsfrist in der Amtsregistratur zur Einsicht aus.

Oldenburg, den 8. Sept. 1927.
Z. V.: **Carstens.**

Gemeinde Bardenfleth

Das Abfahren der beim Pumpwerk auf der Helmer in Nordermoor lagernden Baggererde, nach den niedrigen Stellen der Helmer zwischen Staatschaussee und Niedernstraße soll im ganzen mit Verebnen vergeben werden. Annehmer dieser Arbeiten wollen ihre Offerte bei dem Unterzeichneten bis zum 17. d. M. einreichen.

Bardenfleth, den 9. September 1927.
Heinemann.

Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes

Die Remontekommission beabsichtigt, am 13. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, in Oldenburg auf dem Pferdemarktplatz einen Privatmarkt für den Verband abzuhalten und daselbst 14 im Oldenburger Stutbuch eingetragene oder vorgemerkte Pferde (Stuten und Wallache) zu kaufen.

Unter diesen Pferden sollen 8 schwere Zugpferde (Stockmaßgröße 1,60 bis 1,67), 2 Stangenpferde für Fahrtruppen (Größe bis 1,60) und 4 Maschinengewehrpferde (Größe 1,56 bis 1,58) sein.

Sämtliche Pferde müssen tief und rippig sein, gute, gerade Gänge und gute Hufe haben. Alter 5—8jährig.

Die nachbenannten Verkaufsvermittler haben gegen eine vom Verkäufer zu zahlende Provision von 5 Prozent die Lieferung der Pferde übernommen: geeignete Pferde sind bei den nachstehenden Verkaufsvermittlern anzumelden:

für das Amt Brake: H. Borchers, Rodenkirchen;
für die Aemter Elsfleth und Delmenhorst: B. Bulling, Burhausen;
für das Amt Jever: H. Herzog, Sillenstede;
für das Amt Butjadingen: Th. Janßen, Stollhamm;
für das Amt Varel: G. Pundt, Jaderberg;
für die Aemter Oldenburg und Westerstede: Fr. Lavrenz, Oldenburg, Heiligenstraße 2;
für die Aemter Wildeshausen und Friesoythe: W. Stöver, Hanstedt;
für das Amt Vechta: L. Kathmann, Calveslage;
für das Amt Cloppenburg: Frz. Klatte, Angeldeck.

Der Verkauf findet nur durch die Verkaufsvermittler statt. Es ist jedem Pferdebesitzer freigestellt, sich an einen der vorstehenden Verkaufsvermittler zu wenden.

Oldenburg, den 10. Sept. 1927.
Der Vorsitzende: **D. Willen.**

Beachten Sie diesen
Auch Sie sind zufrieden, wenn Sie Ihre Uhr kaufen oder reparieren lassen bei
Georg Juilfs Uhren und Goldwaren **Mottenstr. 8**

Stiller Teilhaber
mit ca. 10000 Mk. für durchaus solides Unternehmen gesucht. Diskr. zugesich. Angeb. u. O S 820 a. d. Gesch. d. Bl.

Instandsetzung
seiner
Modeschuhe
erstklassig
H. Döding, Schloßplatz 17

14. Osnabrücker Zuchtvieh-Versteigerung
am **Freitag, 23. Sept. 1927,**
in der neuerbauten Auktionshalle Osnabrück (Städt. Viehhof)
Beginn der Prämierung: 8 Uhr vorm. Beginn d. Versteigerung: 10¼ Uhr vormittags.
Zum Auftrieb gelangen:
20 ausgewählte Bullen u. rund 150 hochtragende Rinder
Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen versendet kostenlos die Geschäftsstelle der **Osnabrücker Herdbuch-Gesellschaft,** Klubstr. 10, Fernruf 529

Schreibmaschinen
Continental, gut erhalten, Mk. 150.—
Orga. neu, Mk. 165.—
Remington Mk. 225.—, Mercedes Mk. 440.—
Papier-Onken
Langestraße 36 Telephon 884

Anfängerkursus in
Reichskurzschrift
Beginn am 15. September, abds. 8 Uhr, im Werkhaus, Ecke Wallstraße (Gegenüber der städtisch. Handelsschule)
Anmeldungen am ersten Unterrichtsabend (Gebühr 12 Mk.)
Stenographenverein Oldenburg

Kunststopferei
Kurwickstraße 15, Laden

Spiegel
kaufen Sie billig und gut bei
L. Früchtnig, Haarenstraße 45

Büfett nußb. poliert
so gut wie neu, 150 cm breit, im Auftrage für 185.— Mk. zu verkaufen.
Emil Meiners, Möbelfabrik, Ofener Str. 51

und andere hygienische **Gummi-Artikel**
Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Lange Str. 43

Brandorff & v. Seggern
Bankgeschäft,
Telephon-Nr. 1586 und 1587.
Annahme von Spar-Einlagen
Zinsen nach Vereinbarung je nach Kündigungsfrist.

JAHN
Gymnastik-Abteilung für Männer
Wiederbeginn
der Uebungsabende am Mittwoch, dem 14. September, abends 8 Uhr.
Neuanmeldungen beim Leiter.

Landestheater

Montag, 12. Sept., 7½ bis gegen 10½ Uhr * Außer Anr., „Herodes und Mariamne". Schülertrt.
Dienstag, den 13. Sept., 7½ bis nach 10 Uhr: 9. Anrechtsvorstellg., „Zar und Zimmermann". — Schülerkarten.
Donnerstag, d. 15. Sept., 7½ bis nach 10 Uhr: 10. Anrechtvorstellg. Zum ersten Male: „Der Teufelsschüler." Melodram von Bernard Shaw. Schülerkart.
Freitag, 16. Sept., 7½ bis gegen 10½ Uhr: 11. Anrechtvorstellg., „Herodes und Mariamne". Schül.-karten.
Sonnabend, d. 17. Sept., 7½ bis 10¼ Uhr: 12. Anrechtvorstellung, „Die lustige Witwe."
Sonntag, den 18. Sept., 7½ bis nach 10 Uhr: Außer Anrecht, „Zar und Zimmermann". Schülerkarten.

Kassenpreise: Opern und Operett. Preise I. Schauspiele Preise II.

Bremer Stadttheater.

Montag, 12. September, abds. 8 Uhr (geschlossene Vorstellung): „Die Entführung aus dem Serail."
Dienstag, den 13. Sept., abds. 7 Uhr: „Faust". 2. Teil.
Mittwoch, den 14. Sept., abds 8 Uhr: „Die toten Augen."
Donnerstag, d. 15. Sept., abds. 8 Uhr: „Mädel vom heute."
Freitag, 16. Sept., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Die verk. Braut."
Sonnabend, d. 17. Sept., abds. 8 Uhr: „Die schöne Helena."
Sonntag, den 19. Sept., abds. 7 Uhr: „Lohengrin."
Montag, 19. Sept., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Ein Sommnachtstraum."

Es wird kälter
Normal-Unterzeuge
Hosen und Hemden
Außerordentl. vorteilhafte Qualitäten von
2.00 bis 4.50 Mk.
Julius Meyer
Ofener Straße 21

Heiratsgesuche

Fräulein,
30 J., dunkler Typ, mit i. schönem Eig.-heim, wünscht Heir., möglichst Beamter i. gehoben. Stell. Nur verm., ernstg., möglichst Bildzuschriften unter B B 826 an die Gesch.-stelle d. Bl.

Ich suche für m. Freundin, Mitte der 30, Gutsbesitzerstochter, Waise, kath., aus guter Familie, mit tadell. Vergang. und prachtv. Herzensbildung, ohne ihr Wissen einen Lebensgef. Vermögen vorh. Angebote unt. D D 816 an die Geschst. d. Bl.

Kommt der Storch
dann gibt's viel zu denken und zu tun; Anschaffungen sind zu machen, Vorkehrungen zu treffen, um den kleinen Weltbürger würdig zu empfangen. Vor allem aber muß die junge Mutter sich täglich, ja stündlich dessen bewußt sein, daß von ihr und ihrer richtigen Lebensweise Leben und Gesundheit des Kindes abhängt. Sie kann ihre Pflicht sich selbst und dem werdenden Kinde gegenüber nicht besser erfüllen, als wenn sie täglich das blutbildende, kräftespendende Köstritzer Schwarzbier genießt, durch das vor allem die Milch-Sekretion ganz außerordentlich angeregt wird. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch H. Reiners & Sohn, Biergroßhandlung, Oldenburg, Fernsprecher 81, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Birnen zu verk.
Gute Graue (Beurre gr.) Haar.eschstr. 14.

Gestern nachmittag entschlief sanft und ruhig nach kurzem dreitägigen Leiden in Wiesbaden meine liebe, treusorgende Frau, unsere gute Mutter
Antonie Meyer
geb. Hippe
in ihrem 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Johann H. Meyer und Angehörige
Bremen, den 9. September 1927
Westerstraße 43
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Große Johannisstraße 170. Blumenspenden bitte dort niederzulegen. Die Beerdigung findet am Dienstagvormittag 11 Uhr von der Kapelle des Buntenthors-Friedhofes aus statt

Danksagungen.

Für die innige Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders, insbesonders Herrn Pastor Ahlerichs für die trostreichen Worte am Sarge, sowie dem Stahlhelm Großenmeer unsern
herzlichsten Dank
Wwe. Timmermann und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern
innigsten Dank
Lili Joseph und Angehörige.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir hiermit allen unseren
herzlichsten Dank
Heinrich Hellbusch
Gustav Quadflieg und Frau
Franz Hoffmann und Frau.
Nadorst.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zu dem schweren Verlust, der mich betroffen, sage ich auf diesem Wege meinen
innigsten Dank
Frau Hermine Cordes.

Zurück
am 13. September
Dr. L. Meyer
Aerztin
Theaterwall 10

Von der Reise zurück
Dr. Schmeden
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten

Dame erteilt Anfg. gründlichen **Klavierunterricht.**
Stunde 1,50 M. Angebote unter B 42 an Fil. Lange Str. 45.

Alte Mahagoni- und Eichenmöbel zu verkaufen.
Tischlermeister **Bolling, Zetel.**

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 247 der „Nachrichten für Stadt und Land" von Montag, dem 12. September 1927

Deutschland in der Mandatskommission.

Geheimrat Dr. Ludwig Kastl (im Bilde), geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der aus der kolonialen Laufbahn hervorgegangen ist, wurde am 9. September vom Völkerbundrat in geheimer Sitzung zum deutschen Mitglied der Mandatskommission ernannt. Dieser ausgezeichnete Spezialist trat im Jahre 1906 in den Dienst der deutschen Kolonialverwaltung, war dann zehn Jahre lang im Deutsch-Südwestafrika-Dienst beim Gouvernement als Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten, später als Leiter der Finanzabteilung tätig. Im Juli 1915 wurde er Kommissar des deutschen Gouvernements gegenüber der Okkupationsregierung. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war Geheimrat Kastl mehrere Jahre im Reichsfinanzministerium Leiter der Abteilung für Reparationsangelegenheiten und schied im Jahre 1925 aus dem Staatsdienst.

Aus dem Oldenburger Lande

* Oldenburg, 12. September 1927

Zum 80. Geburtstag Hindenburgs.

Das Staatsministerium bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Der Herr Reichspräsident von Hindenburg begeht am Sonntag, dem 2. Oktober, seinen 80. Geburtstag. Es entspricht seinem Wunsche, von besonderen Feiern aus diesem Anlaß abzusehen. Dem Vorgehen der Reichsregierung folgend sieht daher das Staatsministerium von einer amtlichen Feier ab. Die Verwaltungsbehörden des Freistaats sind in gleichem Sinne angewiesen worden. An die Städte und Gemeinden ist ein ebensolches Ersuchen gerichtet. Dem Ersatz der Feiern soll die Hindenburg-Spende dienen.

Die staatlichen Dienstgebäude haben während des ganzen Tages mit den Reichs- und Landesfahnen zu flaggen. Den Selbstverwaltungskörpern wird dringend empfohlen, für ihre Gebäude dasselbe anzuordnen. Eines besonderen Aufrufs an die Einwohnerschaft des Landes, zur festlichen Gestaltung des Tages ebenfalls zu flaggen, wird es nicht bedürfen.

In den Schulen des Landes wird des Geburtstags entweder am Sonnabend, dem 1., oder am Montag, dem 3. Oktober, in schlichten Feiern gedacht werden. Fällt der 1. und 3. Oktober in die Schulferien, so ist die Schulfeier an einem anderen, dem 2. Oktober nächstgelegenen Schultage abzuhalten. Nach der Feier wird der Unterricht für diesen Tag geschlossen.

*

Eine Gedächtnis-Ausstellung

aus Anlaß des 100. Geburtstages des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter, des Vaters des letzten oldenburgischen Großherzogs Friedrich August, eröffnete der Kunstverein gestern im Augusteum. Dies sein Ausstellungs- und Versammlungshaus dankt er auch zum Teil dem 1900 verstorbenen Fürsten. Es war zu einer Gedächtnisstiftung für den Großherzog Paul Friedrich August bestimmt. Die Zuschüsse Nikolaus Friedrich Peters und sein Vertrag mit dem Kunstverein über Aufnahme seiner Gemäldegalerie in das neue Gebäude ermöglichten erst die Errichtung dieses Kunstheims. Der Kunstverein erfüllt also eine Pflicht der Pietät, wenn er die hundertste Wiederkehr des Geburtstages dieses künstlerisch außerordentlich interessierten Fürsten durch eine Ausstellung mehr persönlicher Art ehrt, die seine Lebens- und Regierungszeit durch Bilder der Fürstenfamilie, der Schlösser, der Männer, die unter ihm etwas bedeuteten für den Staat, für Kunst und Wissenschaft u. a. m., zeigt.

Die Ausstellung enthält viel Interessantes, und besonders den älteren Oldenburgern wird sie viel sagen und sie stark beschäftigen. Sie ist aber auch von Allgemeininteresse und geeignet, die ganze Zeit zu beleben und sie zu überblicken. Sie gibt auch Anlaß zu einer zusammenhängenden Betrachtung des Hauses Gottorp, dem so viele bedeutende Begabungen entwuchsen. Die Familienbilder stellen zum großen Teil sehr beachtenswerte Kunstwerke dar. Professor Winter ist mit dem Bilde des Verewigten vertreten. Wir sehen die Großherzogin Cäcilie, die Schöpferin unseres „Heil dir, o Oldenburg", Amalie, die nachmalige Königin von Griechenland, Friederike, die Baronin Washington, verschiedene Mitglieder des russischen Zweiges des Hauses Gottorp, den Poeten Herzog Elimar u. a. m. Von den Hofmalern Schilling und Hamacher finden sich interessante Darstellungen Oldenburger Sachen und Ereignisse. Der Pferdemaler Volkers zeigt uns die Pferde und Hunde des Großherzogs. Viele alte, leider längst verschwundene Häuser werden wieder vor unseren Augen lebendig, die mancher noch kannte. Das Theater spielt eine große Rolle (Starklof). Die Schlösser des Hauses Gottorp in Rastede, Eutin und Holstein tragen viel dazu bei.

Dies Alt-Oldenburg, das uns da vorgeführt wird, kann sich sehen lassen. Wir finden mehrfach Abbildungen des Arbeits- und Audienzzimmer des Großherzogs, die den großen Umkreis seiner künstlerischen Interessen andeuten und ihn besonders als Gemäldeliebhaber zeigen. Mit Wehmut gedenken wir der von ihm geschaffenen und ausgebauten Galerie, deren Perlen wir jetzt in holländischen Sammlungen bewundert wissen. Die „Julia", deren Ankauf durch den Staat so viel von sich reden machte, stand ihm besonders nahe.

Geheimrat Prof. Dr. Rüthning stellte einen kurzen Abriß über die Mitglieder des Hauses Gottorp in Oldenburg zusammen, die der Kunstverein den Besuchern der Ausstellung überreichen läßt und der das Verständnis der Zusammenhänge erleichtert.

*

* **Gymnastik-Abteilung des Turnvereins „Jahn".** Nachdem die Urlaubszeit vorüber und der Sommerbetrieb wegen der frühzeitig eintretenden Dunkelheit seinen Abschluß gefunden hat, nimmt die Gymnastik-Abteilung für Männer, die seit etwa Jahresfrist im Turnverein „Jahn" besteht, ihren Uebungsbetrieb wieder in vollem Umfange auf. Die Abteilung ist derzeit gegründet, um auch den Herren, die aus irgendeinem Grunde dem Geräteturnen fernstehen, Gelegenheit zu geben, Leibesübungen in ihrer Freizeit zu betreiben. Die gute Beteiligung bei den Uebungsstunden hat den Beweis der Notwendigkeit zur Gründung einer solchen Abteilung erbracht. Als Leiter ist zudem ein Fachmann gewonnen, der die Gewähr dafür gibt, daß jeder seinem Können gemäß durchgebildet wird. Alles Nähere ersehen Interessenten aus der heutigen Bekanntmachung.

Zu dem diesjährigen Wettbewerb für Vorgarten- und Balkon-Ausschmückung

veranstaltet von dem Obst- und Gartenbauverein und dem Verschönerungsverein Oldenburg, hatte sich leider nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl Bewerber gemeldet, was im Interesse der guten Sache, besonders in ihrer Auswirkung auf die Verschönerung unseres Stadtbildes, sehr bedauerlich ist. Gerade in Oldenburg, wo eine ausgesprochene Neigung für Blumen und Pflanzen vorhanden ist, müßte die Beteiligung an derartigen Bestrebungen eine sehr große sein. Betrachtet man die heutigen Städtebilder, so sieht man, daß die Farbe darin eine sehr große Rolle spielt. Diese Bilder können aber wesentlich freundlicher und wirkungsvoller gestaltet werden durch passenden Blumenschmuck, dessen Farbe zu den Gebäuden oder der Umgebung eine gewisse Harmonie oder Kontrast darstellt. In dieser Hinsicht herrschen hier noch große Mängel, und deshalb muß immer und immer wieder durch öffentlichen Wettbewerb die Bevölkerung auf gut gepflegte und zweckentsprechend bepflanzte Vorgärten und Balkonschmuck hingewiesen und aufmerksam gemacht werden.

Es erhielten in diesem Jahre Auszeichnungen: 1. Knoblauch, Schäferstraße 12, für Vorgarten; 2. Engelmann, Bahlenhorst 12, für Vorgarten; 3. Stöver, Haareneschstraße 6, für Vorgarten; 4. Janßen, Stedinger Straße 35, für Vorgarten; 5. Bardewyk, Julius-Mosen-Platz, für Balkon; 6. Möller, Kurwiekstraße 26, für Dachgarten.

*

* **Stark in Mitleidenschaft** gezogen ist durch die Kanalarbeiten an der Brunnenstraße in Osternburg ein Wohnhaus der Firma Freytag. In den letzten Tagen machten sich an der Vorderfront Risse im Mauerwerk bemerkbar, die immer weiter wurden. Um Schlimmeres zu verhüten, hat man jetzt eine eiserne Klammer um das Haus gelegt und außerdem den oberen Teil der Vorderfront mit starken Pfählen gestützt. Die Bewohner haben für alle Fälle die vorderen Wohnräume geräumt. Wahrscheinlich sind durch die Rammarbeiten Erdsenkungen eingetreten.

Der Neubau des oldenburgischen Bahnhofs Bremen-Neustadt.

Wenn die Presse-Besichtigung am Sonnabend vornehmlich den Zweck haben sollte, die Notwendigkeit des Neubaues zu erweisen, so erreichte die Reichsbahndirektion Oldenburg diese ihre Absicht vollkommen. Der Vorbeireisende erkennt schon von weitem die Ueberfälligkeit dieses Baues, dem eine schlimme Zeit (1864—67) bis in die Einzelheiten streng gotisierende Formen gegeben hat. Alles ist zu klein, zu eng, unpraktisch und dunkel und der starken Benutzung nicht mehr gewachsen. Der Erbauer des neuen Bahnhofs, Reichsbahnrat Langewand, wies bei der Begrüßung auf dem Bahnsteig vor allem auch darauf hin, daß weder die Länge der Bahnsteige, noch die Breite des für die Gleise zur Verfügung stehenden Bodens (der Holzhafen liegt gegenüber) zureichen, und daß aus diesem Grunde der neue Bahnhof 300 Meter weiter in der Richtung Oldenburg erbaut werden müsse, auf dem Platze, wo sich immer die großen Buden des Freimarktes ausbreiten, und wo bereits längere Zeit durch die Tunnelarbeiten der Platz des Neubaus gekennzeichnet wurde. Die Unterführung an der Woltmershauser Allee im schön geschwungenen Bogen wird bereits vom Verkehr benutzt.

Die Herren der Reichsbahndirektion Oldenburg mit ihrem Präsidenten Mutzenbecher konnten neben der Presse die Bremer Kollegen und fachverwandte Berufe begrüßen: Ober-Regierungsrat Grunow, Strombaudirektor Plate, Direktor Dr. Sander, Oberbaurat Lampe, Baudirektor Stühring, Direktor Rofshack, Reichsbahnrat Seidenstricker. Den bremischen Staat vertrat Senator Dr. Apelt. Die Baufirma Carl Brandt, die den Besuchern der Baustelle Photos überreichte, war durch Regierungsbaumeister Herr und Direktor Zimmermann vertreten.

Baurat Langewand zeigte auf der Baustelle die fertigen Tunnels (breit und mit sehr guter Belichtung) und die Planskizze des Neubaus, der mitten auf dem Gelände des zugeschütteten Sicherheitshafens zu stehen kommt. Daher muß der Boden stark befestigt werden. Die bekannte Bremer Betonfirma Carl Brandt läßt durch zwei mächtige Dampframmen im ganzen 220 fünf bis elf Meter lange, an Ort und Stelle angefertigte Betonpfähle in den Grund treiben. Die Besucher wurden Zeuge von dem Ausgießen eines Pfahls (Eisenkern mit bestem Piesberger Bindematerial) und sahen ebenfalls dem Einschlagen eines solch langen Kerls zu, das den Boden erzittern läßt. So wird der unsichere Grund zu einem zuverlässigen Fundament für den Bau, den Baurat Langewand in einfach-schöner Form aus Oldenburger Klinkern baut.

Ueber die Platzverteilung sprechen wir besser später, wenn der Bau fertig ist (Ende nächsten Jahres). Die Zugangs- und Schalterhalle hält sich auf Straßenhöhe. Die geräumigen Wartesäle liegen nach der Woltmershauser Seite zu, gegenüber die Gepäck- usw. räume. Gesondert ist der Fischversand. Wohnungen für den Vorsteher und den Wirt und Polizeidiensträume, alles zweckmäßig gelagert und licht und weit. Oben können gleichzeitig fünf Züge an 300 Meter langen Bahnsteigen abgefertigt werden, die zur Hälfte überdacht sind. Die Neustadt Bremen wird damit einen Bahnhof erhalten, die ihrer gewachsenen Bedeutung durchaus entspricht. Eine große Vorarbeit wird nur noch die Gestaltung des weiten Platzes vor dem Bahnhof abgeben.

Im Ratskeller ging dem gemeinsamen Abendessen ein von Dr. Pfeiffer-Hamburg geschaffener Film „Oldenburg—Bremen—Beton" voran, der mit mancher humoristischen Wendung die Leistungen und die guten Verbindungen der Firma Carl Brandt-Bremen mit Oldenburg zeigte und die geschäftlichen Aeußerungen und Bestrebungen durch eine geschickte Einkleidung amüsant gestaltete, indem Frau-Reg.-Baumeister Herr im Film den Vortrag mit Bildern der Bauten der Firma hielt unter dem Motto: „Fest und hart ist der Beton; wie von Eisen klingt der Ton!"

Präsident Mutzenbecher konnte sich bei der Bewillkommnung auf das Urteil der Herren über die Notwendigkeit des Neubaus beziehen, der ein Mittelpunkt des Verkehrs und ein wichtiger Faktor im Bilde der Neustadt werden würde, wie es sich gehört. Als halber Bremer sei er erfreut, daß die Direktion Oldenburg den Bau in Bremen ausführe. Er sei stolz darauf, der alten, wundervollen Stadt Bremen zu dienen, die sich mit seltener Energie ihre alte Stellung wieder erobere, als ein wahrer Hort deutscher Kultur und alter deutscher Herrlichkeit. Von geistreichem Humor erfüllt pries die Rede des Reg.-Baumeisters Herr die Zusammenarbeit von Bremen und Oldenburg in der Lösung großer wirtschaftlicher Fragen, anders als z. B. Hamburg und Preußen. Er sprach im Namen der Fa. C. Brandt den Dank aus für die Betrauung mit einer interessanten und schwierigen Aufgabe (bei der man auch etwas verdienen kann, setzte er unter der Heiterkeit der Hörer in Klammern hinzu). Das dankbare, für solche Zusammenkünfte sehr geeignete Thema von den guten Beziehungen zwischen Bremen und Oldenburg baute Ob.-Reg.-Rat Grunow noch weiter aus. Mit Witz und Laune erklärte er eine Reihe von kommunalpolitischen Karikaturen, die auch bei den Oldenburgern Anklang fanden. Sein Trinkspruch ging auf die Reichsbahndirektion Oldenburg mit dem Präsidenten Mutzenbecher an der Spitze, in den natürlich alles freudig einstimmte, während der allzu rosenroten Färbung des bremisch-oldenburgischen Verhältnisses später doch noch ein dunklerer Ton beigemischt und es mehr auf Hoffnung und Erwartung für die Zukunft gestellt wurde.

Der alte Bahnhof von Bremen-Neustadt wurde seinerzeit für die Rechnung der Großherzoglich Oldenburgischen Staatsbahn von Bremen erbaut. Den neuen baut Oldenburg (Reichsbauamt Oldenburg I) auf bremischem Grund und Boden mit Hilfe von Firmen aus unserer Nachbarstadt. Möge er eine Stätte starken Verkehrs, ein Gradmesser für die wachsende und steigende Bahnbeanspruchung nicht nur Bremens, sondern auch des Oldenburger Landes sein! v.

Chlorodont

Die herrlich erfrischende Pfefferminz-Zahnpaste von höchster Qualität
entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag
60 Pfg. kleine Tube (Vorkriegspreise) große Tube 1 Mk.
Achten Sie bitte bei billigeren Zahnpasten auf die geringere Inhaltsmenge!

Landesbibliothek Oldenburg

Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns:

„Herodes und Mariamne".

Heute, Montag, abends 7½ Uhr, geht außer Anrecht die Tragödie „Herodes und Mariamne" von Friedrich Hebbel in der erfolgreichen Inszenierung des Intendanten Hellmuth Goetze mit der Premierenbesetzung (Herodes: Walter Süßenguth; Mariamne: Margarete Nie) in Szene. Preise 0,50 bis 5 Mk. Schülerkarten zum halben Preis!

„Der Teufelsschüler".

Als nächste Schauspielpremiere des Landestheaters findet am Donnerstag, dem 15. September, abends 7½ Uhr, die Erstaufführung des Schauspiels aus den amerikanischen Freiheitskriegen „Der Teufelsschüler" von Bernard Shaw statt. Die Inszenierung besorgt Alfred Noller.

*

Sonderfahrt nach Hamburg.

Eine der in jeder Hinsicht best gelungenen Sonderveranstaltungen der Reichsbahn führte gestern nach Hamburg. Von Emden, Leer, Jever, Wilhelmshaven und den größeren Zwischenstationen führten Teil- und Zubringerzüge eine Menge Reiselustiger nach Oldenburg, die sich von dem wenig verheißungsvollen Wetter der letzt vorausgegangenen Tage nicht hatten abschrecken lassen, der Einladung nach Hamburg zu folgen. Eine stattliche Wagenreihe, und alle Abteile erfreulich besetzt, doch ohne daß sich irgendwie störende Ueberfüllung bemerkbar gemacht hätte.

Und wohl keiner der Fahrtteilnehmer hat seinen Entschluß bereut, zumal sich das Wetter weit günstiger anließ, als kühnste Erwartung zu hoffen gewagt hätte. Zwei stärkere, jedoch nicht allzu empfindliche Regenschauer; im übrigen schon vormittags zeitweise aufklärender Himmel, von den frühen Nachmittagsstunden an heitere, ganz sommerlich wärmende Sonne.

Für die Reiseteilnehmer, die unseren größten deutschen Ueberseehafen nicht näher oder gar überhaupt nicht kannten, und sich kundiger Führung anzuvertrauen wünschten, war — zu recht wohlfeilem Vorzugspreis — ein verlockendes Sonderprogramm zusammengestellt worden, das neben interessanten Rundfahrten durch die Stadt und den Hafen, sowie einem gemeinsamen Mittagsmahl als Hauptattraktion den Besuch unseres neuesten modernsten Ozeanriesen vermittelte, der erst Anfang August zur Jungfernfahrt nach Amerika ausgelaufenen „Newyork". In den späteren Nachmittagsstunden war dann noch Gelegenheit gegeben, Hagenbecks Tierpark in Stellingen zu besichtigen.

Wer in Hamburg Bescheid wußte, schlug wohl eigene Wege ein, von denen für künftige Fälle vor allem ein köstlicher Dampferausflug nach Blankenese, sowie eine Motorbootfahrt auf der Alster bzw. ein Spaziergang auf den prächtigen Promenaden, die das Wasserbecken umgeben, nachdrücklich empfohlen sein mögen. Die Vormittagsbesucher von Blankenese, die von der Höhe des Süllberg herab den mit der Flut einsetzenden regen Verkehr mächtiger Ozeanriesen aller Nationalitäten beobachten konnten, hatten das besondere Glück, die aus Amerika heimkehrende „Deutschland" auf der Rückfahrt mit einem der Blankeneser Dampfer begleiten zu dürfen. Das prächtige Schwesterschiff der „Newyork" wurde von vier Bugsierdampfern eingeschleppt und machte neben jener fest.

So ward dieser Hamburger Sonntag für alle zu einem, an nachhaltigen Eindrücken reichem Erlebnis.

Uneingeschränktes Lob gebührt der umsichtigen, ganz vorzüglichen Vorbereitung. Alles klappte vortrefflich. Anzuerkennen ist auch die rasche Erledigung der Fahrt als solcher, die hin und zurück Hamburg im D-Zug-Tempo von je drei schnell vergehenden Stunden erreichen ließ.

*

Posaunenfest in Bad Zwischenahn.

Der junge Zwischenahner Posaunenchor, der nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten gegen Ende vorigen Jahres ins Leben gerufen werden konnte, hatte am Sonntag zu seinem ersten Posaunenfest eingeladen.

Das Wetter war dem Fest günstig. Die vereinigten Posaunenchöre von Großenkneten, Holle und Bad Zwischenahn eröffneten es mittags gegen 12 Uhr auf dem Zwischenahner Marktplatz durch ein Platzkonzert. Unter der umsichtigen Leitung von Herrn Paul Schipper bewiesen die Darbietungen, daß der Choral in sämtlichen Chören eine ausgezeichnete Pflegestätte gefunden hat.

Später traten die Mitglieder des Evangelischen Jungmannenbundes zum Umzug durch den Ort zusammen. Um 3 Uhr begann in Meyers herrlichem Garten das eigentliche Fest. Pastor Schipper ging kurz auf Bedeutung und Wert der Posaunenfeste ein. Es folgten in rascher Folge die Einzel- und Gesamtdarbietungen der Posaunenchöre. Pastor Böcken aus Rüstringen widmete in einer Ansprache unserer Jugend, die sich in den evangelischen Jungmännerbünden zusammengefunden hat, warme Worte. Er führte aus, daß die Zugehörigkeit zu diesen Bünden vielfach Anfeindungen mit sich brächten, daß aber dadurch der Mut, standzuhalten, nur noch gefestigter werden müsse.

Nach weiteren Darbietungen der Chöre nahm Pastor Tiefenthal aus Bremen das Wort zu einer humorvollen Ansprache, in der er in so einfachen, schlichten Worten auf den Kern allen menschlichen Lebens einzugehen verstand.

Zwischen den Ansprachen erfreuten die Chöre die Besucher durch die vorzüglichen Vorträge. Pastor Schipper sprach in seiner Schlußansprache allen Gästen den Dank für ihr Erscheinen aus und bat dann anschließend, die Arbeit des jungen Zwischenahner Posaunenchors kräftig zu unterstützen. Noch einmal fanden sich die Posaunenchöre unter der tüchtigen Leitung des Herrn Schippers zusammen. In dem stimmungsreichen Kreutzerschen Liede „Schon die Abendglocken klangen" fand das froh verlaufene Fest einen schönen Ausklang.

*

* Die Pferdezüchter werden auf eine Bekanntmachung des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes in heutiger Nummer aufmerksam gemacht. Nach dieser beabsichtigt die Remontekommission am 13. Oktober d. J. in Oldenburg 14 Pferde, darunter vier Maschinengewehr- und acht schwere Zugpferde, sowie zwei Stangenpferde für Fahrtruppen anzukaufen.

* Ganz ungeheure Niederschläge sind am Sonnabendabend und in der Nacht zum Sonntag stellenweise im Lande gefallen, z. T. bis zu 50 Millimeter und darüber. Im Süden waren am Sonnabendabend auch mehrere Gewitter zu verzeichnen. Viele Bäche und Flüsse sind aus den Ufern getreten. Ein Teil der Haferernte und der Kartoffeln steht direkt im Wasser. Manche Viehweiden sind völlig von Wasser umschlossen.

7. Landestagung des Verbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe in Vechta.

Rede des Staatsministers Dr. Driver.

Die 7. Landestagung des Verbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe, dem in den Amtsbezirken Vechta, Cloppenburg, Wildeshausen und Friesoythe ca. 3000 Mitglieder angehören, fand am gestrigen Sonntage auf dem großen Schützenplatze in Vechta statt. Unter Vorantritt verschiedener Musikkapellen marschierten die Teilnehmer — ca. 2—3000 an der Zahl — durch die mit Fahnen geschmückten Straßen der Stadt Vechta zum Schützenhof. Dort eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Sieverding, die Veranstaltung mit Worten der Begrüßung und begrüßte besonders die zahlreichen Gäste, die an der Tagung teilnahmen. An Vertretern von Behörden waren erschienen: vom Ministerium Minister Dr. Driver und Ministerialrat Hennings, Amtshauptmann Haßkamp, Bürgermeister Berding. Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums nahm Oberregierungsrat Giesbertz an der Kundgebung teil.

Zunächst nahm Staatsminister Dr. Driver das Wort und führte in seiner Begrüßungsrede u. a. nachstehendes aus: Leider ist auch in diesem Jahre der Landwirtschaft mancherlei Anlaß zur Besorgnis gegeben. Es ist ein eigenartiges Verhängnis, daß gerade in dieser Zeit, in der wir von dem Aufschwung der Landwirtschaft, von der Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung so vieles erhoffen, höhere Gewalten immer wieder die schönsten Hoffnungen vernichteten. Ganz besonders denke ich dabei an die furchtbare Wetterkatastrophe, die in Auen-Holthausen in wenigen Stunden zahlreiche Anwesen vernichtete, zahlreiche Familien obdachlos machte, eine Katastrophe, die wenigstens gottlob auf einen verhältnismäßig kleinen Bezirk beschränkt blieb und deren ungeheuere Schäden durch die große Opferwilligkeit der oldenburgischen Bevölkerung zum großen Teil wieder gutgemacht werden konnte. Ich denke ferner aber auch an die Witterungsschäden, die in den letzten Monaten die gesamte oldenburgische Landwirtschaft betroffen haben. Mit welchen Hoffnungen sah man nicht angesichts des guten, teilweise hervorragenden Standes der Feldfrüchte im Frühjahr und Vorsommer dieses Jahres der diesjährigen Ernte entgegen und wie blutete einem dann das Herz, wenn man das in reichem Maße Gewachsene im Laufe von Wochen, in denen ein Regentag dem andern folgte, auf dem Felde verderben sah, ohne daß es eine Möglichkeit gegeben hätte, das zu verhüten. Für die Landwirtschaft sind schwere Schäden bereits eingetreten, und wenn wir sie auch nicht verhüten konnten, so ist es doch jetzt unsere Pflicht, auf Mittel bedacht zu sein, um ihre Wirkung zu mildern.

Ich habe Ihnen bereits auf Ihrer letzten Landestagung in Damme erklärt, wie sparsam wir uns in der oldenburgischen Verwaltung einrichten, um die Wirtschaft durch Steuern nicht mehr zu belasten als unabwendbar notwendig ist. Das hat aber naturgemäß auch die Folge, daß eine allgemeine Ermäßigung der ohnehin auf das niedrigste Maß bemessenen Landessteuern für die geschädigten Landwirte nicht in Betracht gezogen werden kann, wohl aber hat das Ministerium beim Landesfinanzamt Steuererleichterungen auf dem Gebiete der Reichssteuern befürwortet. Was weiter noch geschehen kann, ob und in welchem Umfange es möglich ist, durch Stundung Erleichterungen in der Zahlung der Landessteuern eintreten zu lassen, in welcher Weise darauf hingewirkt werden kann, daß an Stelle des fehlt geernteten, zur Aussaat ungeeigneten Getreides fremdes, hochwertiges Saatgut beschafft wird, darüber schweben noch Verhandlungen.

Auch andere Ereignisse haben dazu beigetragen, der Landwirtschaft das Dasein zu erschweren. Was unsere oldenburgischen Verhältnisse anbetrifft, so denke ich in erster Linie an die Entwickelung des Schweinemarktes. Während noch bis zum letzten Jahre die Schweinepreise so waren, daß die Schweinehaltung, sei es Mast oder Ferkelaufzucht, einen angemessenen Gewinn abwarf, fielen sie dann in kurzer Zeit auf einen Stand, der, weil eine gleichzeitige Senkung der Futtermittelpreise nicht eintrat, diesen besonders für die kleinen und mittleren Betriebe Süd-oldenburgs so ungeheuer wichtigen Betriebszweig zu einem verlustbringenden gestaltete. Die Landwirtschaft bedarf eines ausreichenden Zollschutzes und da mußte der Zoll, der die deutsche Schweinehaltung schützen sollte, als unzulänglich angesehen werden. Geradezu unverständlich war es, wenn einem Lande wie Polen sogar gestattet werden sollte, fast unbeschränkte Mengen von Schweinen zollfrei nach Deutschland einzuführen. Die oldenburgische Regierung hat sich daher stets mit aller Entschiedenheit für einen ausreichenden Schutz der deutschen Viehzucht eingesetzt, und ihren Bemühungen in Verbindung mit denen der übrigen in gleicher Weise Beteiligten ist es dann ja auch gelungen, eine Besserung herbeizuführen. Einmal ist durch das Gesetz vom 5. Juli 1927 die bis dahin vorgesehene Herabsetzung des Zolles für Schweinefleisch beseitigt worden, ferner ist es einstweilen auch noch möglich gewesen, die Ueberschwemmung Deutschlands mit zollfrei eingeführten polnischen Schweinen zu verhüten. Es ist ferner gelungen, den ermäßigten Zollsatz für Futtergerste, dessen Beibehaltung für uns ebenso wichtig ist, wie ein ausreichender Zollschutz gegen die Einfuhr von Vieh und Fleisch, bis zum 31. Dezember 1929 sicherzustellen. Diese Maßnahmen haben mit dazu beigetragen, daß erfreulicherweise in den letzten Wochen die Verhältnisse auf dem Schweinemarkt sich erheblich gebessert haben, so daß wir in dieser Hinsicht hoffnungsfreudiger in die Zukunft blicken können. Die oldenburgische Staatsregierung steht unerschütterlich zu dem Gedanken der Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Siedlung. Wir bemühen uns, die Siedlung im eigenen Lande fortzuführen und suchen, alle Maßnahmen zu treffen, um die Neusiedler in ihrem Fortkommen sicherzustellen. Die Ostsiedlung, d. h. die Förderung der Besiedlung der dünnbevölkerten Gebiete des deutschen Ostens mit Reichsmitteln, hat für unser Land vorläufig noch nicht die Bedeutung gewonnen, die mancher unter Ihnen vielleicht erhofft hat. Schon im oldenburgischen Landtage war es erst nach langwierigen Verhandlungen möglich, eine Mehrheit für die Bewilligung derjenigen Mittel zu gewinnen, die das Reich von denjenigen Ländern aufzubringen fordert, die Siedler für die in Betracht kommenden Siedlungsgebiete abzugeben haben. Der Hauptgrund, weshalb die Ostsiedlung bei uns noch nicht hat zur Durchführung gebracht werden können, besteht darin, daß die Frage der Sicherstellung des Darlehens von 6000 Reichsmark, mit dem die Siedler von ihrem Heimatland ausgestattet werden sollen, immer noch nicht geklärt ist. Die eingetretene Verzögerung ist sehr bedauerlich. Ich bin fest überzeugt, daß, wenn irgend jemand, so der oldenburgische Siedler sich in den Verhältnissen des deutschen Ostens eingewöhnen und dort sein Fortkommen finden wird. Erfreulicherweise hat eine andere Quelle für eine vermehrte Siedlung, auf die ich auch bereits im vorigen Jahre hingewiesen habe, inzwischen ergiebig zu fließen begonnen. Ich meine die sogenannten Heimbankkredite, die aus Ueberschüssen der Reichsgetreidestelle zur Besiedlung unkultivierten Landes bereitgestellt worden sind. In erfreulich fruchtbarem Zusammenarbeiten mit dem Reichsarbeitsministerium und der Heimbank ist es uns möglich gewesen, mit diesen Mitteln zahlreichen landbedürftigen Landwirten in unserer engeren Heimat teils zu einem eigenen Anwesen, teils zu einer Vergrößerung ihres bereits vorhandenen Kleinbetriebes zu verhelfen, und zwar unter erträglichen und angemessenen Bedingungen. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seit der Bereitstellung dieser Kredite haben wir bereits für 220 Siedler rund 770 000 ℳ Darlehen vermitteln können.

Eine große Reihe weiterer Anträge wird in nächster Zeit zur Erledigung kommen. Wenn ich nun zum Schlusse noch darauf hinweisen darf, daß nach den letzten Beschlüssen das Reich für die Verbilligung von Darlehen zur Verbesserung der Bodenkultur fünf Jahre lang jährlich 6 Millionen aufwendet, so ist wohl die Schlußfolgerung berechtigt, daß bei unseren öffentlichen Maßnahmen die Belange der Bodenkultur und Siedlung den hervorragenden Platz einnehmen, der ihnen zukommt, und man darf wohl die Hoffnung hegen, daß der Erfolg, der gerade für uns in Oldenburg von besonderer Bedeutung werden muß, nicht ausbleiben wird.

Gleichzeitig gebe ich dem Wunsche Ausdruck, daß gerade auf dem Gebiete der Bodenkultur und Siedlung, denjenigen Fragen, die auch Ihre Organisation in hervorragendem Maße berühren, wie bisher, so auch in der Zukunft Ihr Verband sich stets zu einer ersprießlichen und fruchtbringenden Arbeit mit dem Ministerium zusammenfinden möge.

Diese Ausführungen des Ministers wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Weitere Begrüßungsansprachen hielten u. a. Amtshauptmann Haßkamp für die Aemter Vechta und Cloppenburg, Oberregierungsrat Giesbert vom Reichsarbeitsministerium, Reichstagsabgeordneter Oekonomierat Pennemann, Generalsekretär Brendebach für den Oldenb. Bauernverein, Schmiedemeister Börgerding für den Niedersächsischen Handwerkerbund, Landtagsabgeordneter Sante für den Deutschen Gewerkschaftsbund und Bürgermeister Berding für die Stadt Vechta.

Nach Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden ergriff der preußische Landtagsabgeordnete Wachhorst de Wente das Wort, der über „Die deutsche Bauernschaft als bäuerliche Organisation der Zukunft" sprach. Der Redner wies eingangs seiner Ausführungen auf die große Bedeutung des Zusammenschlusses der verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen in der kürzlich ins Leben gerufenen „Deutschen Bauernschaft" hin, der auch der Verband landwirtschaftlicher Kleinbetriebe angehört. Neben einer auf die Bedürfnisse der Klein- und Mittelbetriebe Rücksicht nehmenden Zollpolitik sei eine Förderung der Siedlung notwendig, um dem Landwirt die Möglichkeit zu bieten, eine eigene Scholle zu erhalten. Für steuerliche Gerechtigkeit werde sich die Organisation stets einsetzen. Im allgemeinen werde die Landwirtschaft noch nicht so bewertet, wie sie es auf Grund ihrer Produktion verdiene. Auf eine Besserung in diesem Sinne werde die „Deutsche Bauernschaft" hinwirken, und sie begrüße jeden, der an diesen Bestrebungen mitzuhelfen bereit sei. Sowohl konfessionelle als auch politische Scheidewände würden in der „Deutschen Bauernschaft" nicht errichtet werden. Allein die Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder sei ihre Aufgabe. Bei allseitiger Mitarbeit der angeschlossenen Organisationen würden die Erfolge nicht ausbleiben.

Der zweite Redner, Kulturingenieur Lübke, Geschäftsführer des Reichsverbandes landw. Klein- und Mittelbetriebe, sprach über „Sinn und Zweck der Pachtschutzordnung, unter besonderer Berücksichtigung der Nöte der Heuerleute und Pächter". Der Redner referierte in der Hauptsache über die vielfach schwierige Lage der Heuerleute und Pächter, die zu verbessern die Organisation nach Kräften bestrebt sei und die Handhabung der Bestimmungen der Pachtschutzordnung.

Beide Referate wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Leider wurde die Veranstaltung durch den einsetzenden starken Regen sehr beeinträchtigt. In seinen Schlußworte dankte der Verbandsvorsitzende allen Rednern und Teilnehmern und sprach unter dem Beifall der Versammlung ganz besonders dem Geschäftsführer des Verbandes, Landtagsabgeordneten Themann, den Dank für seine Tätigkeit aus. Nach einem Hoch auf das deutsche Vaterland und die deutsche Republik und dem Absingen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" wurde die imposante Kundgebung geschlossen.

---

* Gemälde und Aquarelle von Bertha Harbers sind in größerer Anzahl ausgestellt in einem der von der Kunstfirma Herm. Harms benutzten Schaufenster am Kasinoplatz. Es offenbart sich in ihnen ein starker Fortschritt der Künstlerin.

* Der weiße Kakadu, der zu einer kleinen Berühmtheit geworden ist, wurde gestern von Herrn Grabhorn auf dem Elsflether Sand eingefangen. Vier Wochen hat er die Freiheit genossen; nach den vergeblichen Bemühungen der Feuerwehr, seiner habhaft zu werden, hielt er sich zunächst auf dem Cäcilienplatz auf, flog dann nach Wehnen, wo er längere Zeit in unmittelbarer Nähe der Heil- und Pflegeanstalt beobachtet wurde. Dann hörte man einige Zeit nichts von ihm. Jetzt wird die Besitzerin, die mit rührender Liebe an ihrem Vogel hängt, doch noch wieder in den Besitz ihres Eigentums gelangen. Der Kakadu soll inzwischen ziemlich verwildert sein.

* Der Heidenopfertisch an Engelmanns Bäke bei Alyhorn gehört zu unseren stolzesten und eigenartigsten vorgeschichtlichen Baudenkmälern. Seinen schönsten Schmuck machen die mächtigen Eichen aus, die mit ihrem Schatten so gut zu seinem Namen passen; was man von den Kohl- und Rübenfeldern leider nicht sagen kann, die man längst hätte beseitigen sollen. Zu unserem Schrecken bemerkten wir kürzlich bei einem Besuche, daß die Eichen sämtlich angegangen sind und große Faulstellen zeigen. Wir regen die sofortige Ausbesserung der Stämme an und eine sachgemäße Pflege, damit uns das schöne Denkmal mit seiner prachtvollen Baumzier möglichst lange erhalten bleibt. Im übrigen ist noch immer nichts geschehen, um die Wegweiser, die nach dem Heidenopfertisch und dem Bräutigam zeigen, in Ordnung zu bringen. Es liegt da eine Versäumnis vor, die von allen Seiten auf das schärfste verurteilt wird.

rm. Astoria-Künstlerspiele. Das an dieser Stelle bereits gewürdigte erste Herbstprogramm ist nachträglich noch um zwei Nummern auf acht vermehrt worden. Nach der Spitzenkünstlerin Lu Orion tritt nunmehr der neu verpflichtete Waldino in einem eigenartigen Kombinationsakt auf, zum Teil als Handstandkünstler, zum Teil mit schwierigen Evolutionen an einer Pyramide aus Zigarrenkisten, sehr saubere Arbeit in geschmackvollem Rahmen, eine wirkungsvolle Nummer. Dann folgt die Konzertsängerin Toni Groß und dieser das Neu-Engagement Sibirsky, die schon früher hier wirkten, mit einer Szene aus einem sibirischen Dorf. Neu ist hier die Partnerin, der lebhaftes Temperament nicht abzusprechen ist. Das übrige Programm ist unverändert geblieben. — In der Bar ist der Betrieb nach einigen Erneuerungsarbeiten wieder eröffnet worden. — In den vorderen Räumen, dem sogenannten Astoria-Restaurant, konzertiert vom 15. September an wieder täglich eine Kapelle. Verpflichtet worden dafür ist die Stimmungskapelle Gast, der ein ausgezeichneter Ruf vorausgeht.

Olderol-Reiniger für Parkett und Linoleum

Landesbibliothek Oldenburg

Der Bau der katholischen Kirche.

Wie wir vor einiger Zeit mitteilten, plant die katholische Kirchengemeinde unserer Stadt den Bau einer katholischen Kirche im Stadtteil Osternburg. Im Auftrage der katholischen Kirchenverwaltung sind zu diesem Zweck mehrere Entwürfe gemacht und mehrere Pläne ausgearbeitet worden, doch sind, wie wir von zuständiger Stelle hören, entscheidende Beschlüsse über den Bau noch nicht gefallen. Es steht daher noch nicht fest, wann mit der Aufführung des Baus begonnen wird.

*

Eröffnung der Herbst-Saison.

Die Konfektionsgeschäfte in der Stadt Oldenburg haben die Herbst-Saison in diesen Tagen eröffnet. Die Schaufenster sind mit Geschmack dekoriert worden, die neuesten Herbstmoden wurden ausgestellt. Die Straßen der Innenstadt sind während der dunkelnden Abendstunden jetzt stets mit einer großen Menschenmenge gefüllt und vor den großen Schaufenstern stehen viele Kauflustige und betrachten die Auslagen mit der Sehnsucht nach dem Besitz all der schönen Sachen, die sich im hell erleuchteten Schaufenster in hübscher Aufmachung besonders schön ausmachen.

*

* **Die letzte Nummer von „Strand und Strom"** (20), der Braker Zeitschrift für Heimatpflege und für die Interessen der Strandbäder sowie des Sports an der Unterweser, weist zwei Original-Linolschnitte von R. Rademacher auf: Lotsenschoner vor der Weser und das Anbordsetzen eines Lotsen bei schwerem Wetter. Mehrere Artikel behandeln das Lotsenwesen an der Unterweser. Aus alten Braker Amtsblättern teilt J. H. Oehlmann wieder Interessantes mit. Eine plattdeutsche Geschichte „Oß in See" ist dem Buche von Walter Looschen „Butendieks un binnendieks" entnommen, das wir bereits mit Empfehlung besprochen haben. Der Verfasser ist ein Braker (Sohn des Oberzollsekretärs L.) Wir empfehlen die Zeitschrift angelegentlich.

* **Stenographenverein Oldenburg.** Der Anfängerkursus in Reichskurzschrift beginnt laut Anzeige am 15. September im Werthaus (Wallstraße, gegenüber der städtischen Handelsschule). Damit ist allen, die die amtliche Kurzschrift noch nicht kennen, Gelegenheit gegeben, eine gründliche Ausbildung zu erhalten.

*

* **Osternburg, 11. Sept.** Vor einigen Nächten sind dem Schneidermeister Martin Wichmann, Stedinger Straße, mittels Einbruches verschiedene Stoffe gestohlen worden. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen bestimmte Personen, und es besteht die Vermutung, daß diese Personen die Stoffe in Oldenburg oder Umgegend zum Kauf anbieten werden.

* **Bad Zwischenahn, 12. Sept.** Am Sonnabendmittag wurde hier im Orte in der Kreuzung der Mühlen- und Lange Straße, ein Radfahrer von einem Auto angefahren. Der Radfahrer stürzte und erlitt Verletzungen am Arm. Die Verletzungen scheinen glücklicherweise nicht ernster Natur zu sein; das neue Fahrrad wurde dagegen vollkommen zerstört.

* **Charlottendorf, 10. Sept.** Der Vorsitzende des hiesigen Dorfbundes, der Landwirt August Müller, hielt eine Landbundversammlung ab, die guten Besuch aufwies. Es wurde vor allem Stellung genommen zu den Erntescheiden. Die Meinung hierüber war verschieden. Einige wollten 60—70 Prozent haben. Im Durchschnitt aber ist der Schaden auf 50 Prozent zu bemessen. In erster Linie ist der Roggen betroffen worden, der ausgewachsen ist und dessen Stroh so brüchig ist, daß es als völlig unbrauchbar gelten muß. Saatgetreide hat niemand zur Verfügung. Auch der Hafer, der bereits bei dem Juli-Sturm durchweg gelagert worden ist, hat unter der folgenden schlechten Witterung schwer gelitten. Bei dem undurchlässigen Untergrund beginnen jetzt auch die Kartoffeln zu faulen, so daß man sehr trübe in die Zukunft sieht. Am Schluß war die Versammlung einmütig der Ansicht, daß durch die bisherigen Schritte die Landbundführung alles getan habe, um eine angemessene Berücksichtigung der geschädigten Landwirte durchzusetzen, und es jetzt für die Regierung und das Landesfinanzamt an der Zeit sei, durch die Tat zu helfen.

* **Hatten, 12. Sept.** In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde hier wiederholt eingebrochen. Bei dem Kaufmann H. Paul fiel den Einbrechern wenig Beute in die Hände. Dagegen bei dem Landwirt H. Einemann ein fast neues Herrenfahrrad. Eine bei H. P. gestohlene Mütze wurde auf dem Hofe des H. E. gefunden.

X **Brake, 11. Sept.** Zu dem tödlich verlaufenen Unfall, über den in der Sonntagnummer berichtet wurde, erhalten wir noch folgende Mitteilungen: Am Pier, wo zurzeit infolge derzeitigen Getreideeinfuhr Hochbetrieb herrscht, ereignete sich gestern leider ein Unglücksfall. Der Arbeiter Sch., der bei einem am Pier beschäftigten Maurer als Zupfleger arbeitet, geriet zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und trug so erhebliche Verletzungen davon, daß er bald nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus verstarb. Der Unfall hat keine Augenzeugen gehabt.; es wird angenommen, daß Sch., der vom Pier aus einen Eimer Wasser aufschlagen wollte, einen abgestoßenen und ohne Aufsicht rollenden Eisenbahnwagen nicht bemerkt hat und zwischen die Puffer dieses rollenden und eines auf dem Pier stehenden Wagens geraten ist. Sch. war ein Mann von etwa 50 Jahren und Ernährer einer zahlreichen Familie von neun Köpfen.

* **Varel, 12. Sept.** Der für Sonnabend angesetzte Bummellaternenumzug mußte des schlechten Wetters wegen zum Leidwesen der Kinder ausfallen.

r. **Varel, 9. Sept.** V. A. T. Die Vereinigung alter Turnerschaftler auf deutschen Hochschulen aus Oldenburg, Wilhelmshaven und Varel vereinigten sich in dem idyllischen Varel zu einem gemeinsamen Sommerfest. Eine stattliche Anzahl alter und junger Turnerschafter war mit den Damen erschienen. An die Kaffeetafel am „Mühlenteich" schloß sich ein Spaziergang der Teilnehmer durch die Stadt an. Ein farbenfrohes Bild bot dieser Zug alter Herren dar, die sich wieder mit Mütze und Band geschmückt hatten, die sie als Studenten mit Stolz getragen, um sich für kurze Zeit aus ihren Alltagssorgen und -lasten in die sorgenlose Jugendzeit zurückzuversetzen.

! **Delmenhorst, 11. Sept.** Heute begann der Herbstkrammarkt. Der Markt ist sehr reich beschickt, das Wetter ist nicht sehr günstig. Delmenhorster Markt ohne Regen ist wohl seit einem Jahrzehnt nicht mehr gewesen. Trotzdem ist auf dem Markte starkes Getriebe. Der Markt dauert bis Mittwoch, dann ist auch Zuchtvieh- und Schweinemarkt. — Innerhalb der Stadt, an der Fischstraße und an der Grünen Straße sind noch zwei Bahnübergänge, die nicht durch Schranken abgesperrt werden. Schon manches Unglück hat sich da ereignet. Die Anwohner der in Frage kommenden Straßen haben sich jetzt beschwerdeführend an die Aufsichtsbehörde der Kleinbahngesellschaft Delmenhorst-Harpstedt gewandt. Sie verlangen Abhilfe.

* **Wildeshausen, 11. Sept.** Heute ist hier ein Fremdenbesuch, wie wir ihn seit langer Zeit nicht gehabt haben. Morgens um 9 Uhr kam der Landesverband Bremen der Deutschnationalen Volkspartei mit der Bremer Stahlhelmkapelle hier an, um eine Gefallenen-Gedächtnisfeier zu veranstalten, wobei mehrere Ansprachen gehalten wurden von Prof. Grunert, Pastor Bode usw. Fünf Auftritte aus Schillers Wilhelm Tell wurden bei der Alexanderkirche im Freien vorgeführt. Die ganze Feier ist sehr würdig verlaufen. — Mit 800 Personen des Bremer Eisenbahnervereins kam ein Extrazug von Bremen an, der in dem benachbarten Altona seine Festlichkeiten in einem großen Festzelt abhielt. Ferner waren in Dötlingen und in der Ahlhorner Heide usw. viele Reisegesellschaften eingetroffen, die noch einmal die Heideblüte bewundern wollten und ihr Ziel meist auf Wildeshausen gerichtet hatten.

---

* **Campen, 10. Sept.** Ein Platzgebäude durch Feuer vernichtet. Gestern abend gegen 5 Uhr geriet das von Herrn Ubben bewohnte Platzgebäude zu Klein-Heilshufen bei Campen, wie man hört, durch ausgeworfene Funken einer dort in Tätigkeit befindlichen Dreschmaschine in Brand. Das große Platzgebäude mit der ganzen Ernte, fast allem Mobiliar und landwirtschaftlichen Geräten wurde ein Raub der Flammen, ebenso die Dreschmaschine nebst Strohpresse. Der Schaden an der beweglichen Habe ist durch Versicherung bei der „Constantia" gedeckt.

Vom Bau der Cäcilienbrücke.

Die Arbeiten am Bau der Cäcilienbrücke sind inzwischen weiter fortgeschritten. In diesen Tagen sind die beiden, noch bis zur Wasserhöhe vorhandenen Stützpfeiler der alten Cäcilienbrücke aus dem Jahre 1832 gesprengt worden, wobei, wie mitgeteilt, mehrere historisch wertvolle Dokumente gefunden wurden. Außerdem hat man in der Zwischenzeit noch mehrfach Versuche mit den Brückenmotoren vorgenommen und die sonstigen technischen Vorrichtungen einer eingehenden Prüfung unterzogen, um eine vollkommene Sicherheit des Brückenbetriebs zu gewährleisten. Die Innenarbeiten des im Rohbau fertiggestellten Brückenbaus wurden bereits in Angriff genommen. Das sind die wesentlichsten Arbeiten, die noch gemacht werden müssen. Von den Brückentürmen werden zwei zu Bedürfnisanstalten ausgebaut, im dritten Brückenturm wird ein Verkaufsraum eingerichtet. Die Innenräume der Brückentürme sind vom Stadtmagistrat zu diesem Zweck gemietet worden. Als Zugang zu der Bedürfnisanstalt im östlichen Brückenturm der Cäcilienbrücke nach der Dammseite wird eine kleine Steintreppe angelegt. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß der Bau der Cäcilienbrücke zum angesetzten Zeitpunkt — Ende September — beendet sein wird und die Cäcilienbrücke, die größte Hubbrücke Deutschlands, dann, nach Abbruch der Nothbrücke, dem Verkehr übergeben werden kann.

*

Erntefeier in Westerscheps.

* **Westerscheps, 12. Septbr.**

Später als sonst, der Jahreszeit entsprechend, hielt der Heimatverein Westerscheps gestern seine Erntefeier ab. Wie sonst war die Hauptstraße bis zum Festplatz reich geschmückt. Um 1 Uhr begann der bekannte Umzug von hier nach der Godensholter Grenze mit den wunderbaren Festwagen und Ammerschen Trachten, sowie einer großen Reiterschar, Schmiedemeister Jan Wetjen an der Spitze. Um 3 Uhr wurde der Erntekranz eingeholt. Im Zuge befanden sich der vielbekränzte Erntewagen, der Fruchtwagen, der schöne Blumenwagen, der Wagen mit den schönen ammerschen Mädchen in Nationaltracht usw. Eine davon hielt eine plattdeutsche Ansprache zu Pferde, worauf der Bauervogt den Erntekranz hochzog und dabei passende plattdeutsche Worte sprach.

Sodann hielt Vadder Huntemann eine längere plattdeutsche Rede, worin er auf das Unwetter des Jahres zurückkam, auf Ursachen und Folgen. Die Ammerländer müßten daraus die Konsequenzen ziehen, wie er in Holland gesehen habe, was die richtige Entwässerung für Segen ins Land bringe. Nachdem er eine Reihe von Fragen landwirtschaftlicher Natur und ihre Bedeutung für das Ammerland gestreift hatte, kam er auf die Bedeutung der Erntefeiern zu sprechen, die das Einigkeitsgefühl stärken sollen.

Er pries die plattdeutsche Sprache, die wert sei, mehr als bisher gepflegt zu werden, und schloß mit der Aufforderung, die Einigkeit zu pflegen, und das Deutschlandlied abzusingen, was begeistert gesungen wurde. Jan Wetjen sprach passende Schlußworte und brachte ein Hoch auf das Ammerland und Vadder Huntemann aus, worin alle gern und freudig einstimmten. Der Besuch war sehr gut zu nennen. Auch am Platze war vorzüglich gearbeitet, so daß sich eine richtige Stimmung entwickeln konnte.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Optiker.

Monat		Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels. Monat	Höchst	Niedrigst
11. Sept.	7 Uhr nm	+ 13	753,1	11. Sept.	+ 17,1	+ 8,9
12. Sept.	8 Uhr vm.	+ 10,6	754,1	12. Sept.		

Nr. 4

Nun denn — der Schleier fallen soll:
Stuttgart-Lübeck Lebensversicherung
Für Eurer Familie Wohl!

Besitzung
Ländliches geräum. Einfamilienhaus,
im besten Bauzustande, mit 1 Hektar Garten- und Ackerländereien, belegen in Obenstrohe, nah dem Vareler Walde, habe ich umständehalber mit Antritt zum Frühjahr 1928 oder etwas früher zu verkaufen. Das Land ist bester Bonität. Geeignet für einen Gärtner. Einige schöne Bauplätze können abgetrennt werden.
Nähere Auskunft kostenlos durch
Hespe, amtl. Auktionator,
Varel, Fernruf 447.

Unter meiner Nachweisung steht eine besonders schön arrondierte, in bester Kultur befindliche
Marschlandstelle
im Jeverlande
zur Größe von rund 10 ha zum Antritt auf den 1. Mai 1928 oder früher unter der Hand zum Verkauf. Auskunft erteile ich nur mündlich in meinem Geschäftszimmer. Besichtigung jederzeit gestattet.
Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Mercedes-Benz
8/38-PS-Sechszylinder
als Limousine und Phaeton jetzt sofort und kurzfristig lieferbar
Hermann Bohlken
Oldenburg i. O.
Heiligengeistwall 5 Fernruf 1549

Fertige Wäsche
in jeder Ausführung.
Eigene Anfertigung!
Niedrige Preise!
Thesmacher und Haverkamp
Haarenstraße 56.

Magerkeit
Schöne volle Körperform durch Steiner's Oriental. Kraft-Pillen. In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste) Garant. unschädl. ärztl. empfohl. Viele Dankschreiben. 25 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Preis Pack. (100 Stück) 2.75 Mk. Zu haben in den Apotheken.

Automobile
in allen Preislagen
Autobörse Bremen
Grünenstraße 113 Roland 1699

Haben Sie Gicht, Ischias, Rheumatismus?
Ohne Kosten f. Sie, nur aus Nächst.liebe teile ich Ihnen mit, wodurch ich von diesen langjähr., qualvollen Leiden geheilt wurde. Max Korth, Hannover 33, Hinüberstraße 13, 2.

Ernst Völker
Papierhandlung
Gummistempel aller Art
preiswert und schnell
Oldenburg, Langestr. 45

Zu verkaufen ein
Geschäftsrad
Harms, Everiten, Eichenstraße 4

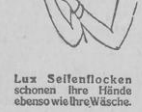
Alles
was der Amateur gebraucht
Apparate
Platten
Filme / Papiere
Sämtl. Bedarfsartikel
Photo-Haus
Gerh. Bremer
Heiligengeistwall 11
Fernsprecher 407
Versand nach auswärts!

Den zarten, buntfarbenen Geweben nimmt hartes Reiben rasch das Leben.

In liebevoll bestickten Leinen und Decken, Wollsachen, Gardinen, Kleidern und zarter Leibwäsche liegt ein großer Schatz verborgen. Lassen Sie ihn nicht durch scharfe Waschmittel und schädliches Reiben zerstören. Pflegen und erhalten Sie ihn durch die nie versagenden Lux Seifenflocken. Ihr milder Schaum erhöht die Dauerhaftigkeit aller empfindsamen Wäschestücke. Behutsam, zieht er allen Schmutz aus den Geweben heraus; und wie leicht ist das Waschen! — Eine Waschschüssel mit etwas Wasser, hierzu einen Eßlöffel Lux Seifenflocken, und schon haben Sie den prächtigsten Schaum. Tauchen Sie die Wäschestücke hinein, drücken Sie den Schaum durch, aber reiben Sie nicht. Dann noch gründlich spülen — und fertig sind Sie!

Für seidene Strümpfe sind nur Lux Seifenflocken gut genug.

Zu Ihrem Schutz:
Lux Seifenflocken werden nur in Originalpaketen zu 50 und 90 Pfg. verkauft — nie lose.



Lux Seifenflocken schonen Ihre Hände ebenso wie Ihre Wäsche.

LUX
SEIFENFLOCKEN
»SUNLICHT« MANNHEIM

L 151

Landesbibliothek Oldenburg

Nächste
Geld-Lotterien
Dresdner Zwinger-Geld-Lotterie
Höchstgewinn Mk. 50000
Los Mk. 1.—, Porto u. Liste 40 Pfg.

Badische Säuglings-Geld-Lotterie
Höchstgewinn Mk. 5000.—
Los Mk. 1.—, Porto u. Liste 40 Pfg.

Staatliche Lotterie-Einnahme
Otto Wulff

Auktion
in Mansholt.

Bloh. Landwirt Georg Boedecker, Mansholt, läßt wegen gänzlicher Aufgabe der Landwirtschaft am

Mittwoch, 14. September d. J.,
nachmittags 1 Uhr anfangend,

in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf lange Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

1. **8 Pferde:**
   1. 11jähr. Fuchsstute „Strandmädel", Oldenb. Stutbuch Nr. 23954, Vater: „Essex", Mutter: „Schwanhilde 2", mit
   2. Stutfüllen, Fuchs, Vater: „Siegmund",
   3. 7jährige Stute „Strandmädel 2", Nr. 27776, Vater: „Rekrut", Mutter: „Strandmädel" (Füllenprämie),
   4. 7jährige Stute „Strandkrabbe 3", Nr. 27751, Vater: „Eßmann", Mutter „Strandkrabbe",
   5. ältere Fuchsstute,
   6. 2½jähr. Fuchswallach,
   7. 2½jähr. br. Wallach,
   8. 1½jähr. Fuchswallach.
2. **63 Teile Hornvieh:**
   1. 14 Milchkühe, hochtragend und von Januar bis Mai belegt,
   2. 8 Quenen, hochtragend und von April bis Mai belegt,
   3. 9 zweijährige Ochsen,
   4. 15 Kuh- und Ochsrinder,
   5. 16 Kuh- und Bullkälber,
   6. 1 vorgemerkter Stier, 1 Jahr 5 Mon. alt.
3. **81 Schweine:**
   1. 25 tragende Sauen, dann teils mit Ferkeln,
   2. 55 Läufer bis 120 Pfd. schwer,
   3. 1 vorgemerkter Eber;

ferner: 4 Ackerwagen, 1 Federwagen, 1 Jagdwagen, 1 Dogcart a. Gummi, 2 Erdwüppen, 1 Schlitten, 1 Drillmaschine, 1 Mähmaschine, 1 Mähmaschine mit Handablage, 2 Harkmasch., 1 Kartoffelsortiermaschine, 1 Kartoffelroder, 1 Kartoffel-Pflanzmaschine, 1 Handsäemasch., 1 Rübenschneider, 1 Staubmühle, 1 Trieur, 1 eiserne Ackerwalze, 1 Kultivator, 1 Jauchefaß (1000 Liter), verschied. Pflüge und Eggen, 1 Zweispännergeschirr, 1 Einspännergeschirr, 1 Dogcartgeschirr mit neusilb. Beschlag, 6 Pferdegeschirre, 2 eiserne Wellen, 2,34 Meter lang mit Seilscheiben 6 cm Durchmesser und 4 Kugellagern, Ketten, Viehbügel „Bramlogia", Reepe, Taue, Forken, Harken, Ferkelkasten, 1 Futterkiste, eichenes Bau- und Brennholz und was sich sonst vorfindet. Außerdem gelangen noch 4 neue Ackerfederwagen mit zum Vrkauf.

Kaufliebhaber ladet frdl. ein
Herm. Oeltjen, Aukt.

Verkauf einer Anbauerstelle

Bad Zwischenahn. Dritter und letzter Termin zum Verkauf der dem Anbauer Otto Riedel zu Kayhauserfeld gehörenden

Besitzung

als: der im besten Zustande befindlichen fast neuen Gebäude, nebst unmittelbar beim Hause belegenen 8 Hektar 14 Ar 13 Quadratmeter Acker- und Grünteländereien, steht an auf

Mittwoch, den 14. September d. J.,
nachmittags 4 Uhr,

in H. zur Brügges Gastwirtschaft zu Kayhauserfeld.

Für Landwirte, denen an einem guten, geschlossenen Besitz gelegen ist, bietet sich hier eine denkbar günstige Gelegenheit, da von dem Kaufpreis mindestens ²/₃ auf lange Jahre gegen mäßige Zinsen unkündbar stehen bleiben kann. Die sämtlichen Ländereien sind in guter Kultur und wegen ihrer günstigen Lage beim Hause bequem zu bearbeiten.

Bei annehmbarem Gebote erfolgt in diesem Termine der Zuschlag.

J. H. Hinrichs, amtl. Auktionator.

Knopflöcher in Wäsche.
„Stepperei" Damm 37

Prima Odenwälder Mk. 5
aus Anhalt
Eitel Veening, Oldenburg, Telephon 1510
Versand nach auswärts

Butteldorf. Zimmermann Fr. Meyer in Butteldorf will seine daselbst belegene

Hausbesitzung
nebst Garten und direkt am Hause belegener Kuhweide

verkaufen.

Es handelt sich um ein neues geräumiges Wohnhaus; die Besitzung kann auch als Ruhesitz bestens empfohlen werden.

Interessenten wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Chr. Schröder, Auktionator, Elsfleth.

Elsfleth. Eine in Elsfleth, Landbezirk, belegene erstklassige

Landstelle
zur Größe von ca. 50 Jück

soll mit Antritt zum 1. Mai 1928 verpachtet werden. Die Ländereien sind fast sämtlich beste Fettweiden.

Pachtliebhaber bitte ich, sich umgehend mit mir in Verbindung zu setzen.

Chr. Schröder, Auktionator.

Elsfleth. Die in Elsfleth an günstigster Lage belegene Brumundsche

Schlachterei

soll zum baldigen Antritt anderweitig vermietet werden. Ein tüchtiger Geschäftsmann findet hier beste Existenz.

Witwe Brumund ist auch wohl geneigt, die Schlachterei zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich umgehend an mich wenden.

Chr. Schröder, Aukt.

Wunderschöne
herrsch. Privatbesitzung

in Varel an denkbar bester Lage, preiswert zu verkaufen. Zuzug von auswärts.

Rastede. Fr. Böger, Aukt.

Herrschaftliche Villa in Rastede

Fräulein A. Keppel in Rastede beabsichtigt, ihre in der Nähe des Bahnhofs belegene

herrschaftl. Villa

versehen mit allen Bequemlichkeiten, bei kleiner Anzahlung mit sofortigem Antritt zu verkaufen. Zuzug von auswärts.

Rastede. Fr. Böger, Aukt.

Landstelle in Jaderberg

bestehend aus fast neuen, modernen Gebäuden und 6 Jück bester Weide, sofort preiswert zu verkaufen.

Rastede. Fr. Böger, Aukt.

Für Gemeindevorsteher Schwarting, Neuenbrok, haben wir

1 Hektar Ackerland und 1½ Hektar Heuland

auf mehrere Jahre zu verpachten u. wollen Pachtliebhaber sich umgehend melden.

Haake & Schmidt, Aukt.,
Großenmeer.

Besitzung

mit etwa 8—12 ha guten Ländereien und guten Gebäuden, schön belegen und nahe einer Bahnstation, zum 1. Mai n. J. für solventen Käufer anzukaufen gesucht.

Angebote werden umgehend erbeten.

Haake & Schmidt, Aukt.
Großenmeer.

Aus eigener Neukultur habe ich in bester Beschaffenheit abzugeben:

ca. 500 Ztr. **Buhlendorfer Winterroggen,** grünkörniger Zucht, 1. u. 2. Abs.
ca. 100 Ztr. **Schwarzhafer „Präsident"**
ca. 1000 Zentner **Roggenstroh** bindfadengepreßt
ca. 200 Zentner **Haferstroh** bindfadengepreßt
ca. 800 Zentner **Futterheu** bindfadengepreßt

Die ganze Ernte war sehr ertragreich und wurde besonders gut gewonnen. Roggen und Hafer sind frei von Auswuchs und jeglichem Unkraut. Auch das Stroh ist besatzfrei. Das Heu besteht aus Klee und besten Kulturgräsern. Besichtigung jederzeit gern gestattet. Ausf. Angebote und Muster auf Wunsch

Gerhard Hanken
Westerloy/Westerstede i. O.
Fernsprecher: Westerstede 218 und 202

Strückhausen. Frau Wwe. M. Kuhlmann, Strückhausen-Kirchdorf, läßt wegzugshalber

Mittwoch, den 21. Sept. d. J.,
nachmittags 3 Uhr,

in und bei der Pastorei:

1 bel. Milchkuh
1 Sau mit 8 Ferkeln
30 Hühner
4 Enten
4 Gänse
16 Tauben
1 Pferd (frommer Einspänner)

1 Ackerwagen, 1 Wagen, 1 Coupee, Kartoffelroder, Häckselmaschine, Tauholz, Pferdegeschirre, 1 mit Neusilberbeschlag, Handwagen, Heukreuke, Torihecken, Gropenkarre, Dezimalwage mit Gewichten, 1 Dreistoch, 1 Kückenkorb, Futtertröge, Viehbügel, Harken, Forken, Reepe, Leitern, Schüppen, Eimer usw.

ferner:
1 Sparherd, Küchentisch, Küchenstühle, Anrichte, Geschirrschrank, Butterkarne, Wäscherolle, 1 Kleiderschrank, 1 Leinenschrank, 3 sonstige Schränke, 4 kl. Tische, 3 Betten, Bettstelle mit Matratzen, 2 Garderobenständer, Garderoben, Nähmaschine, 4 Waschtische, Wanduhr, Dutzend Stühle, Lampen, Blumentöpfe, Borten, Einmachgläser und viele sonstige Sachen

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein
Byl, amtl. Auktionator

Brake
Einfamilienhaus

in **Brake** (Oldbg.), Süderdeichstr. 1a, modern, in gutem baulichen Zustande mit Parterre-Küche, elektr. Licht, Wasserleitung, Zentralheizung, kleinem Garten, unmittelbar an der Kaje und herrlicher Aussicht über die Weser, soll im Auftrage des Besitzers öffentlich versteigert werden.

Das Haus wird bezugsfrei am 1. Okt. 1927 ohne Wohnungstausch.

Dritter u. letzter öffentlicher Versteigerungstermin

Dienstag, den 13. Sept. d. J.,
nachmittags 5 Uhr,
in **Wilkens Hotel, Brake.**

Für Wassersport ideal gelegen.

Kaufliebhaber ladet ein
A. Tegtmeyer, amtl. Auktionator,
Brake i. O.

Landw. Bezugsgenossenschaft Westerburg

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß die

Saatgutreinigungsanlage

wo auch zugleich das Korn gebeizt wird, in den nächsten Tagen in Betrieb genommen wird.

Auch Nichtmitglieder und andere Genossenschaften können die Anlage benutzen.

Fr. Wassermann

Ein gebrauchter aber gut erhaltener
Benzin- oder Rohölmotor
6—10 PS anzukaufen gesucht evtl. gegen Elektro-Motor, 5 PS, zu vertauschen
Elisabethfehn. H. Straten

Meinen angekauften gekörten
Eber „Gubred" Nr. 2802
empfehle ich zum Decken
Eltern mehrfach höchstprämiiert.
Leuchtenburg b. Rastede. G. Wempe

Kauft Blindenwaren
in der Markthalle

Auswärtiger sucht anzukaufen erstklassigen, größeren

Hof

evtl. ganze Auszahlung. Ang. u. B A 526 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Trockenen Stichtorf
Streutorf in Soden
liefern in Waggonladungen zuverlässig und schnell
Kramer & Bruns, Augustfehn

Gegr. **Joh. Onken** 1869
Oldenburg
Langestr. 36
Lieferung von Kautschuk-Stempeln.

Fortzugsh. preisw. zu verk. 1 gr. eich.
Kleiderschrank,
1 kl. do., 1 gr. Tisch, mehr. Stühle, Gartenbank, div. Borten, 1 Gasherd m. Ständer, 1 Badewanne, Wringmaschine.
Hauptstraße 15.

Zu verk. **Kaninchen.** Jägerstraße 12.

Zu verkaufen eine
nahe am Kalben stehende Quene.
Joh. Wöbken, Großbornhorst.

Große aussortierte Kartoffeln
3,50 M.
Kartoffellager Güterstraße.

Hautjucken

(Krätze) b. Schwitzen und in der Bettwärme heftiger auftrid., wird in kürzest. Zeit radikal beseitigt dch. die berühmte, nicht schmutzende, geruchlose, patentamtl. geschützte **Dermatogen-Einreibung.** Erfolg verbürgt, auch wenn and. Mittel versagt haben. Viele Danksagungen. Personenzahl angeben. Versand g. Nachnahme.

Apotheke Nr. 1 in Ovelgönne (Old.)

Autoruf
2420

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht
zwei angekörte beste junge Eber.
Angebote m. Preisangabe erbittet
W. Böning,
Oberhammelwarden,
Teleph. Elsfleth 206.

Besseres gebr. Jagdgewehr
(hahnlos) zu kaufen gesucht. Angeb. unter O N 815 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Anzuleihen

Wer leiht
einer jungen Dame 100 M geg. monatl. Rückz. nebst Zinsen? Angb. unt. P A 825 an die Geschst. d. Bl.

Verloren

Verloren von der Eschstr. bis Bahnhof
ein Paket.
Abzugeben bitte bei Lübben, Donnerschwee, Eschstraße 23.

Handtasche
in der Vorortbahn n. Osternburg Sonnabend liegen geblieb. Geldinhalt ist Finderlohn.
Abz. Bremer Str. 28.

Mietgesuche

Gesucht auf sofort mbl. Zimmer für jg. Mädchen. Näh. Lindenhofsg. 6, Laden.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu verm. an junges Ehepaar ohne Kind. oder an 2 jg. Leute. Theaterwall 22.

Geräumige, zentr. gelegene
5-Z.-Wohnung
mit Zubehör gegen Erstattung der Umzugskosten und gegen ca. 2000 M Darlehen sofort abzugeb. Sicherheit vorhanden. Niedrige Miete. Angebt. unt. O W 824 an die Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer
an 2 od. 3 Herren zu verm. Ahrensstr. 4.

Zu vermieten
einfaches Zimmer
mit 2 Betten.
Peterstraße 12.

Zu vermieten gr.,
frdl. mbl. Zimmer und Schlafzimmer
im Zentr. d. Stadt. Näheres Gaststr. 2.

Zimmer zu verm.
mit od. ohne Pens. Hermannstraße 3.

Möbl. Zimmer zu verm. Eseustr. 24 I.

Mehrere gut mbl. Zimmer
zu verm. Stau 32.

Stellengesuche

Jung. Mädchen
24 Jahre alt, sucht Stellung, wo es sich perfekt in der feineren Küche ausbilden kann. Schlicht u. schl. oder kleine Zuzahlg. Angeb. unt. O U 822 an die Geschst. d. Bl.

Junges Mädchen, 20 Jahre, sucht Stellung zum 1. oder 15. 10., wo es mit der Hausfrau alle vorkommenden Arbeiten verrichten kann, bei Familienanschl. und etwas Gehalt. Angebote unt. O V 823 an die Geschst. d. Bl.

Jg. Mann
der mehrere Jahre in der Landw. tätig, sucht auf bald oder später andere Stelle. Angeb. unter H D 208 Postl. Delmenhorst erbeten.

Suche zum 1. November für meine Tochter, 19 J. alt, eine Stelle als
jung. Mädchen
wo selbige alle Arbeiten mit verrichten kann und Gelegenh. hat zum Kochenlern.
Gerh. Bischoff, Osterscheps bei Edewecht.

Offene Stellen

Bewerbungsmaterial muß i. Interesse der Stellensuchend. umgehend geprüft und an die Einsender wieder zurückgesandt werden. Das Material, besond. Lichtbilder und Zeugnisabschrift., ist oft nur in wenig Exemplar. vorhanden und für weitere Bewerbungen unentbehrlich.

Männliche

Tüchtige und rühr. — Vertreter —
zum Besuch von Privatkundschaft gegen festes Gehalt u. Umsatzprovision v. größerer Fabrik feiner Solinger Stahlwar. und Bestecke auf sofort gesucht. Näheres erbeten an Postschl.-fach 37, Wald-Rhld.

Zuverläss. Bote
(Radfahrer) für Landtour sofort gesucht.
Angeb. m. Zeugnisabschriften u. O R 819 an die Geschst. d. Bl.

Suche umständehb. auf sofort einen
tüchtigen, einfach. jungen Mann
für unsere größere Landwirtschaft.
Hausmann
J. Hinr. Gerdes,
Spohle
(Post Altjührden).

Kontorlehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
Angeb. unter T 2498 an Büttners Ann.-Exped., Handelshof.

Tücht. Malergehilfen
gesucht
Düser & Kleimann

Weibliche

Erfahren. tüchtig. Hausmädchen
zum 15. 9. gesucht. Achternstraße 12.

Gesucht zum 1. Dezember für Holland (Provinz Utrecht)
2 tüchtige, zuverlässige Mädchen,
welche gut melken können, gegen hohen Lohn. Reise frei.
Anzumelden bei
Gerh. Rüscher,
Moorhausen
(Post Wüsting).

Zur Anfertig. von Damengarderoben f. Ladengeschäft
eine perfekte Schneiderin
gesucht. Angebt. unter Beifügung von Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. unter O T 821 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jüngeres Mädchen
für vormittags ges.
Frau Stendel,
Baumgartenstraße 1.

Jüngeres sauberes
Mädchen
für Haushalt ges.
Ziegelhofstraße 126.

— Friseuse, —
zuverlässig, auf sof. od. später gesucht b. hohem Lohn und gt. Behandl. Alles frei, auch Wäsche. Anfr. a.
Albert Altewein,
Damen- und Herr.-friseur, Jever,
Schlachtstraße 10.

Gesucht tüchtiges junges Mädchen
gegen hohen Lohn.
Optiker Müller, Gaststraße 6.

Gesucht auf sofort
1 Großmagd
v. Thülen, Oldenbrok.

Suche für e. größere Landwirtschaft in der Gemeinde Esenshamm eine
Magd
die nicht mit melken braucht.
H. Hustede, Aukt., Esenshamm (Butjadingen).

Tüchtiges, ehrliches, kinderliebes
Mädchen
auf sofort oder 1. Oktober gesucht
Frau Hertha Eickhoff
Oldenburg i. O., Gottorpstraße 4

Lehrmädchen
gesucht
Winters Wäscherei
Oldenburg, Sonnenstraße 26

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 247 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 12. September 1927

Geschicklichkeitsprüfung.

Ob es geregnet hat? Als wir mit knapper Not pünktlich am „Bümmerstede Courier“ eintrafen — noch nicht. Sechzehn Wagen standen hintereinander, immerhin ein Ereignis, da die Klubfreunde in diesem Sommer lieber auf der Bärenhaut zu liegen schienen als das Steuer zu führen. Die Sonne lachte — dieser Trauerkloß, der sich die Flecken im Gesicht ruhig einmal mit Elida bearbeiten könnte. Mit Behagen muckerten die Kolben, das Oldenburger Land badete in der seltenen Wärme, und man spürte in dem spätsommerlichen Grün auf den Weiden und in den Wäldern ein letztes wohliges Dehnen, bevor langsam der Winterschlaf angetreten wird.

Das Ziel war die Thülsfelder Talsperre, dieser neue See im Oldenburger Lande. Nur eine kurze Stunde Fahrt, aber — der Himmel will uns nicht entwöhnen und auch nicht verwöhnen. Aus dem Südwesten kommt Ozeanflugwetter; eine graue Säule verdeckt das Land. Bei den ersten dicken Tropfen werden die Verdecks hastig aufgemacht. Es gießt, daß man die Hand nicht vor Augen sieht. Der plötzliche Sturm peitscht das eiskalte Wasser in den Wagen. Mühsam

Warum ist den ersten Preis erhielt.

kreuzt man gegen den Winddruck. Als Regen und Sturm abziehen und die fleckige Sonne wieder scheint, als ob nichts geschehen wäre, ist alles heil, nur mein linker Elbogen ist naß und — brrrh — mein Hosenboden.

Auf der Hauptchaussee muß die Benzinkarawane halten. Wir spazieren das letzte Ende zur Sperre über Heidewege, durch Wassertümpel und Gestrüpp. Den Damen sei für das nächste Mal empfohlen, die Schühchen und Seidenstrümpfchen auszuziehen. Ein mitgenommener Dackel spielt Unterseeboot. Nach einem langen Blick über die schöne Fläche des Sees von Menschenhand und über die herrlichen Heidestücke wird kehrt gemacht. Die Sonne trocknet alle Tränen, und im Picknick richten sich die Gemüter auf.

Die geschickte Geschicklichkeitskommission ist unterdessen fleißig gewesen. Geheimnisvolle Pfähle, Fähnchen und Barrieren markieren die Straße. Um die täglichen Strafmandate für zu schnelles Fahren innerhalb der Ortschaften endlich zu verringern, muß erst über dreihundert Meter im Dreißigkilometertempo durchgehalten werden. Wenn einer die Zeit nicht beherrscht, ist natürlich der Geschwindigkeitsmesser nicht in Ordnung. Dann sieht man alle schweren und leichten Wagen die Kehrtwendung üben. Mit meinem Gefährt bin ich trotz erreichter schnellster Zeit nicht ganz zufrieden; ich hoffte es mit einer preußischen Wendung herumzukriegen. Na, das nächste Mal. Viel verlangt, besonders von denjenigen Fahrern, die „warm“ gegessen hatten, wurde in der dritten Uebung. Jetzt kam die Schnelligkeit zu ihrem Recht. Ich schoß los. Raus aus dem Wagen an der ersten Barriere, die beiseite gelegt wird. Durchgefahren, wieder raus, Barriere zugemacht. Auf die zweite losgerast, dasselbe Manöver. Die beteiligten Damen sind Publikum und quieken vor Lust über die lächerliche Hast der dicken oder dünnen Ehehälften. Einer fällt hin, der andere fährt die Pfosten um. Zum Schluß geht es um eine Ecke zu drei Ringen, durch die drei Bälle zu werfen sind. Darauf Einfahrt in eine Art markierten Stall und rückwärts durchs Ziel.

Wenn Trudel dabeigewesen wäre, hätte sie totsicher den ersten Preis bekommen; warum ich ihn erhalten mußte, ist psychologisch aus meiner Stellung innerhalb meiner Familie zu erklären (vorsichtig ausgedrückt, nicht wahr? Siehe Bild 1). Ich hätte ihn auch gern einem der hervorragenden neuen Sechszylinder der Hansawerke gegönnt, schon aus Lokalpatriotismus, aber — vorläufig reicht mein Geld nur zum Einzylinder.

Auf der Heimfahrt scheiden sich die Geister; die erste Hälfte verschwindet hinter Friesoythe, wer weiß wohin. Die unfrige hält beim Küstenkanal, durch den sie vor dem Einrücken in die Landeshauptstadt verschiedene Boonekamps fließen läßt.

Der Abend verläuft sehr zivilisiert bei Pape am Wall. Das Preisgericht, vom Vorsitzenden Hahlo, vom Fahrwart Grundmann, von Janßen und Sußmann kummergewöhnt

Baronin von Susebach als Strohwitwe.

Oldenburger Automobilklub.

Trudel fehlte leider.

verwaltet, versucht mit schönen Preisen noch einige Zeit fachzusimpeln, aber kann schließlich nicht verhindern, daß der Benzin in die Beine fährt zu frohem Tanz.

Von sechzehn Preisen erhielten den 1. Preis Dr. K. Bartsch, den 2. Preis Feldmann, den 3. Preis W. Janßen, den 4. Preis Dr. Schmidt, den 5. Preis Weers. Dr. K. B.

Rennen in Hatten.

Das Rennen, das gestern in Hatten auf Rübebuschs Weide abgehalten wurde, wickelte sich trotz der heftigen Regengüsse, die am Sonnabend vorher niedergegangen waren, ungemein glatt ab. In den niedrig gelegenen Stellen hatte sich Wasser gesammelt, das hoch aufspritzte, wenn die Pferde vorüberjagten. Das konnte aber den Betrieb nicht stören. Der Besuch war zufriedenstellend. Das Preisrichteramt hatten die Herren Fr. Saalfeld, Lüerre, Joh. Taaken, Hahn, G. Willers, Krebenbrück, W. Stolle, Westerstede, und Otto Stolle, Holzhausen, übernommen. Ein flotter Reiterball beim Vereinswirt Schnitker, hielt die Reiter und ihre Freunde, die so zahlreich erschienen waren, daß der Saal sie kaum zu fassen vermochte, noch lange zusammen.

Das Fest beginnt mit dem **1. Konkurrenzreiten der Reitervereine Huntlosen** (Reitlehrer Brunken), **Großenkneten** (Reitlehrer Pannemann), **Hövен** (Reitlehrer Stelloh) und **Hatten** (Reitlehrer Stelloh). Es kommt zu einem scharfen Wettkampf, bei dem namentlich die beiden Vereine Hatten und Großenkneten heftig rivalisieren. Schließlich erringt Großenkneten, dessen Pferdematerial ganz hervorragend ist, den ersten Preis und damit den **Wanderpokal**. Dann folgen die Vereine Hatten, Huntlosen und Hövен. Der neue Verein Hövен erntet als Rekrutenabteilung von den Preisrichtern große Anerkennung. Beim Reiten wurde große Ruhe gezeigt, die Abstände waren ungemein korrekt. Im übrigen stellten die Preisrichter in allen Abteilungen große Forschritte fest, gleichmäßige Zäumung, gleichmäßiges Sattelzeug innerhalb der einzelnen Vereine. Vorteilhaft repräsentiert sich der Verein Großenkneten in einheitlichem Dreß. Das Pferdematerial ist ungemein ausgeglichen. Die Reiter werden folgendermaßen rangiert:

1. Aug. Pannemann, Großenkneten, 2. H. Paradies, Hövен, 3. Georg Boning, Huntlosen, 4. E. Taaken, R.-V. Hatten, 5. G. Grashorn, Rahde, R.-V. Hatten, 6. W. Lucken, Großenkneten, 7. G. Grashorn, Rahde, R.-V. Hatten, 8. G. Hohnholt, Brake, R.-V. Hatten, 9. Richard Meyer, Großenkneten, 10. Hans Meyer, Großenkneten, 11. Berthold Post, Huntlosen, 12. Joh. Schütte, Geveshausen (R.-V. Hatten), 13. Heinz Eilers, Huntlosen, 14. H. Pörner, Westerburg, R.-V. Hövен.

2. Jagdrennen für inländische Halbblutpferde. 2 Nennungen, 1 Nachnennung, so daß 3 Reiter am Start sind. 1. J. Knoblauch, Streek, auf 3jähr. Fuchsstute Lottchen von Morgenstern, 2. G. Thümler, Nadorst, auf Dagmar. Dagmar hat zuerst die Führung. In der 3. Runde geht Lottchen an die Spitze und behält die Führung bis zum Schluß, ein Sieg, der um so mehr Anerkennung verdient, als Lottchen, eine 3jährige Stute, zum erstenmal auf dem Rennplatz ist. W. Mohrmann.

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg., **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont“**. Überall zu haben.

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verfasser, Krefeld.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Fragen und Erklärungen überstürzten sich in atemberaubender Hast. Der Mann aber schüttelte verständnislos den Kopf und ging fort. Als Albert sich nach einem anderen umsah, legte Katsura ihm eine Hand auf die Schulter und sagte:

„Es ist vollkommen zwecklos, daß Sie sich an einen dieser Leute wenden. Von ihnen spricht keiner eine Ihnen bekannte Sprache. Aber ich bitte Sie, sich ein paar Stunden noch zu gedulden. Heute abend noch werden wir uns vollkommen über alles aussprechen. Es würde mich freuen, wenn wir als gute Freunde auseinandergehen. Ihr Schaden wird es jedenfalls nicht sein, daß Sie diese weite Reise im Flugzeug mitgemacht haben. Und außerdem,“ fügte er in seiner verbindlich lächelnden Art hinzu, „war es doch eine sehr schöne Luftfahrt.“ Er streckte ihm die Hand hin. „Also auf Wiedersehen, Herr Gellert! Wenn Sie mit mir gemeinsam zu Abend essen wollen, brauchen Sie sich nur an Otsaki zu wenden. Im anderen Falle wird Ihnen auf Ihrem Zimmer serviert.“

Albert drehte ihm schroff den Rücken.

„Ich verzichte auf Ihre werte Gesellschaft beim Abendbrot, Herr Katsura. Das Essen dürfte mir im Halse stecken bleiben, wenn ich dauernd Ihr Gesicht ansehen müßte.“

Er ging weg, doch wie ein Schatten blieb Otsaki an ihn geheftet. Ueber den ganzen Platz ging er der hohen Mauer entlang. Nirgendwo eine Möglichkeit, hinauszukommen. Das einzige schwere Eisentor war stark verriegelt. Enttäuscht ging Albert in das große viereckige Gebäude hinein. Eine verschwenderische Pracht in den Gängen. Ueberall dicke echte Teppiche, kostbare Vasen, wandhohe Spiegel in breiten, glitzernden Goldrahmen.

Otsaki bat ihn unterwürfig, die breite Marmortreppe hinanzugehen.

„Sie bewohnen zwei Zimmer im ersten Stockwerke,“ sagte er.

Es mochten wohl fast zwei Stunden vergangen sein — Albert hatte inzwischen ein Bad genommen und zu Abend gegessen — als Otsaki ihn zu der von Katsura angedeuteten Besprechung abholte. Er wurde in ein großes Zimmer geführt, das im Glanz unzähliger Lichter erstrahlte. An einem großen Tisch an der Kopfseite erkannte er inmitten vier fremder Herren Katsura, der ihm zuwinkte und ihn freundlich bat, einen Sessel zu nehmen.

Albert setzte sich. Scheinbar mit dem größten Gleichmut. Aber jeder Nerv in ihm bebte und zuckte. Gleichgültig ließ er seine Augen über die Versammlung schweifen. Alles scharf profilierte Köpfe. Schädel, die ein großes Maß von Energie und Selbstbewußtsein verrieten. Nicht zu unterschätzende Gegner für den, der gegen sie zu kämpfen hatte. Aber, mochten sie ihm nur kommen. Er stand in Verteidigungsstellung.

In der Mitte der Längsseite des Tisches saß vor einem Stapel von Schriftstücken ein Menschenkloß mit einem Kopf, der fast viereckig wie gemeißelt auf einem Gladiatorenhals saß. Ueber tiefliegenden, eisgrauen Augen, die von einem dichten, nach allen Seiten starrenden Haarbüschel beschattet waren, reckte sich in wulstigem Anstieg eine gewaltige Stirn. Ein breiter Mund zog sich unter der starken, energischen Nase hin, aus dem beim Sprechen ein schneeweißes, kräftiges Gebiß hervorleuchtete. Und darunter dieses Kinn! Breit und mit dem Ausdruck brutaler Gewalttätigkeit vorgelagert!

Dieser Mann entpuppte sich als der Sprecher der Gesellschaft.

„Herr Gellert,“ begann er, „wir sind über Ihre Erfindung, die eine vollkommene Umwälzung in der Seidenindustrie herbeiführen dürfte, vollkommen orientiert. Ueber die Wirkung auf den Weltseidenmarkt nach der Umstellung der bisherigen Industrien auf Ihre Erfindung wohl besser noch als Sie selber. Da wir, die wir hier vertreten sind, wenn auch unsichtbar für die große Masse des Publikums, die Macht, die hinter Roh- und verarbeiteter Seide steht, repräsentieren und in Zukunft sogar ganz allein repräsentieren werden, so dürfte es Ihnen einleuchten, daß wir das Milliardenkapital unseres Trustes von Ihrem Eigensinn nicht zerschlagen lassen können. Unser japanisches Mitglied, Herr Katsura, hat Ihnen das Angebot gemacht, Ihre Erfindung unserem Trust zu verkaufen oder sich uns als Mitglied anzuschließen. Da Sie sich aber durch idealistische Phantastereien von der klaren Bahn geschäftlicher Verhandlungen zurückhalten ließen, waren wir gezwungen, zur List unsere Zuflucht zu nehmen und Sie zwangsmäßig zur Verhandlung zu bringen.“

„Mit welchem Recht?“ fragte Albert sehr scharf den Sprecher.

„Nach dem Recht des Selbsterhaltungsgesetzes,“ schrillte ihm eine messerharte Stimme von der anderen Seite des Tisches entgegen.

Albert erhob sich und wandte sich dem Sprecher voll zu. Schwer legte er seine geballte Faust auf den Tisch und beugte seinen wuchtigen Oberkörper ein wenig vor.

„Und eben nach demselben Gesetz,“ sprach er ruhig und fest, „werde ich Ihnen meine Erfindung vorbehalten. Trotz List und Gewalt werden Sie —“

Der Vorsitzende unterbrach ihn:

„Herr Gellert, mit Beschwörungen und Drohungen kommen wir zu nichts. Lassen Sie uns in rein sachlicher, geschäftsmäßiger Weise das Für und Wider durchsprechen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß wir schließlich doch eine Basis der Einigung finden werden.“

„Nie!“ entgegnete Albert erregt.

„Wir müssen sie finden,“ klang es kalt zurück. „Nie und nimmer können wir zugeben, Herr Gellert — merken Sie wohl, nie und nimmer — daß unser Machtschiff an der Klippe Ihres Eigensinns zerschellt. Noch haben wir die Faust am Steuer. Der Fußtritt Ihrer Ablehnung bedeutet im Augenblick für uns noch nicht soviel, wie das Staubkörnchen hier auf meinem Aermel.“ Er blies es, um Albert seine eigene Winzigkeit recht fühlbar nahe zu bringen, mit einem leichten Hauch in den Lichtflimmer. „Herr Gellert,“ fuhr er alsdann in leichtem Konversationstone fort, „wir wollen Sie natürlich nicht überrumpeln. Sie sollen Bedenkzeit haben. Aber damit Sie sehen, daß es uns durchaus nicht allein auf Geldspiraterei ankommt, sondern bei uns das Moment der Marktbeherrschung an erster Stelle bestimmend ist, möchte ich unser Angebot genau fixiert vorlesen.“

„Sparen Sie sich die Mühe, mein Herr,“ sagte Albert kalt.

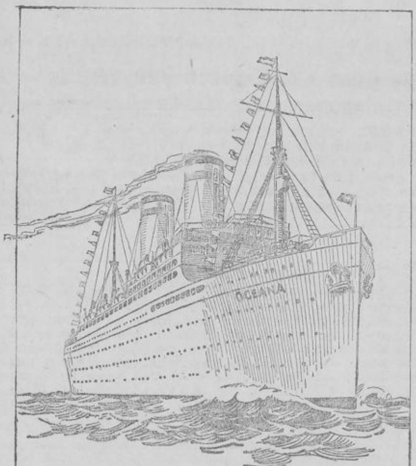
Unbekümmert um den Einwurf nahm der Sprecher ein Schreiben vom Tisch.

„Sie werden,“ las er mit lauter Stimme, „als vollberechtigter Teilhaber ohne jede Einzahlung in den Asio-Euro-amerikanischen Trust eintreten, falls Sie Ihre Erfindung ohne jeden Vorbehalt in die Gesellschaft einschießen. Unser Gesamtkapital hat heute eine Höhe von einer Milliarde, zweihundertundfünfzig Millionen Dollars erreicht. An diesem Aktienbesitz und seinen Dividenden wären Sie vom Tag Ihres Eintritts an zu einem Achtzehntel beteiligt. Nun haben Sie,“ fuhr er mit leisem Spott in der Stimme fort, „unserem Freund Katsura erklärt, daß für Ihre Ablehnung die Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage Ihres Vaterlandes bestimmend sei. Na ja,“ meinte er mit noch stärkerem Spott, „Sie Deutsche haben mit einer gewissen Berechtigung an dem Wort von der Nation der Dichter und Denker zu tragen. Trotzdem will so etwas einem klar rechnenden Kaufmann nicht in den Sinn.“

„Weil Ihnen Vaterland, Gott und aller Idealismus der Mammon ist,“ sagte Albert höhnisch.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg



«OCEANA» EIN TOURISTENSCHIFF DER HAMBURG-AMERIKA LINIE

(Siehe unsere Sonnabend-Nummer.)

Oldenburg, ein schneidiger Reiter, hat das Unglück, beim Nehmen der Hürde zu stürzen.

3. **Eignungsprüfung für Wagenpferde.** 4 Nennungen, 4 sehr gute Zweispänner am Start. Die Anspannung ist gut. Trotz des aufgeweichten, zum Teil unebenen Geläufes wird gut gefahren. 1. L. Meyer, Amelhausen, 2. G. Meyer, Großenkneten, 3. A. Köhler, Gut Horn. 4. G. Grashorn, Rahde.

4. **Flachrennen.** 3 Nennungen, 3 Pferde am Start. 1. G. Thümler, Nadorst, auf 4jähr. Fuchsstute Dagmar, 2. G. Addicks, Höven, auf 6jähr. br. Wallach Hubert. Hubert hat anfangs bei weitem die Führung mit 200 Metern Vorsprung, bricht aber aus und muß Dagmar die Führung überlassen, der sie auch bis zum Schluß behält, obgleich Hubert tüchtig aufholt.

5. **Trabfahren.** 6 Nennungen, 5 Wagen am Start. 1. G. Grashorn, Rahde, mit 5jähr. schw. Wallach Karl-Heinz, Bes. G. Hohnholt, Brake, 2. E. Thies, Tungeln, mit 4jähr. br. Stute Heidelilie, Bes. Hillmer, Osternburg, 75 Meter Zulage, 3. H. Wenke mit 6jähr. br. Stute Seerose, Bes. Joh. Runge, Hude. Karl-Heinz, ein vorzüglicher Traber, übernimmt gleich die Führung und siegt glänzend, indem er mit 100 Metern Vorsprung durchs Ziel geht.

6. **Eignungsprüfung für Wagenpferde, einspännig.** 7 Nennungen, 7 Wagen am Start. 1. A. Köhler, Gut Horn, mit 7jähr. br. Stute Gamone. 2. Otto Stolle, Schmede, mit 4jähr. br. Stute Baumblüte. 3. L. Meyer, Amelhausen, mit 12jähr. schw. Stute Cristika 3. 4. G. Meyer, Großenkneten, mit 7jähr. dbr. Pr.-Stute Herlinde 2. Pferdematerial und Anspannung sehr gut. „Gamone" bleibt in Temperament und Gang den andern Pferden gegenüber in großer Ueberlegenheit. Leider wird das Rennen durch den aufgeweichten Boden sehr gehindert.

7. **Trabreiten.** 4 Nennungen, 4 Reiter am Start. 1. E. Thies, Tungeln, auf 4jähr. br. Stute Heidelilie, Bes. B. Hillmer, Osternburg, 75 Meter Zulage, 2. G. Grashorn, auf 5j. schw. Wallach Karl-Heinz, Bes. G. Hohnholt, Brake, 3. G. Hohnholt jun. auf 5jähr. Stute Berlinde, Zulage 75 Meter. Anfangs hat Karl-Heinz die Führung, muß sie aber an Heidelilie abgeben, die nach hartem Kampf mit 2 Pferdelängen als erste durchs Ziel geht.

8. **Springkonkurrenz.** 6 Nennungen, 5 Pferde am Start. 1. E. Tabken, Schmede, 2. A. Pannemann, Sage, auf Augustine, 3. G. Thümler, Nadorst, der also im ganzen auf Dagmar in dem Hatter Rennen 3 Preise erringt, ein Beweis für die große Leistungsfähigkeit des Oldenburger Pferdes, 4. W. Pannemann, Sage. Trotz des weichen Geläufes wird ausgezeichnet gesprungen. Augustine erweist sich als ein hervorragender Springer.

Gebt zur Hindenburgspende

Annahmestellen bei allen Banken, Sparkassen, Postanstalten u. bei den „Nachrichten für Stadt und Land"

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,2.

Dienstag, 13. Sept. 16.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Konzert Edmund Ensler. Mitw.: Kammerorch. ● 16.15: nur Kiel: Märchen und Balladen. Mitw.: Maret Hauser (Vorl.), Dr. Nissen (Klav.). ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Schott: Menschen und Werke der Zeit. ● 17.40: Hamburg (alle Noragsender): Reg.-Rat Münch: Die vom Bruttoeinkommen abzugsfähigen Ausgaben. ● 18: Hamburg, Kiel; 18.05: Hannover; 18.15: Bremen: Plauderstunde. ● 18.55: Hamburg (alle Noragsender: Dr. Gerdes: Autorenschutz und Urheberrecht. ● 19.05: Hamburg (alle Noragsender): Wie füllt der Landwirt den Fragebogen zur Einkommensteuererklärung aus? ● 19.30: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Heinitz: Das Fagott. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): „Liselott von der Pfalz". Lustspiel von Presber und Stein. — Anschl.: Konzert.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,2.
Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Dienstag, 13. Sept. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Konzert. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 15.15: Düsseldorf (La, Mü, Do): Cohen-Reuß: Der Weg der Wirtschaft. ● 16.30: Dortmund (Do, La, Mü): F. Hartog: Jugend und Sport. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Ferry Roth-Quartett. Ravel: Streichquartett in F. — Beethoven: Streichquartett op. 1. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): A. Stecher: Bastelfunk. ● 19.30: La, Mü, Do: Uebertr. aus dem Stadtth. Duisburg: „Orpheus in der Unterwelt". Operette in 2 Aufz. von Offenbach. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen, Sportbericht. ● 22.20: Funkstille.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Der gestern über England sich entwickelnde Randwirbel ist rasch ostwärts gezogen und hat unter Gewitterbegleitung gestern abend unser Gebiet überschritten. Ein zweiter Randwirbel liegt heute früh über dem Kanal und schreitet ostwärts vorwärts. Er wird heute unser Gebiet erreichen. Hinter ihm folgt ein Vorstoß kalter polarer Luftmassen, so daß wir bereits morgen in den Bereich der kühlen Nordströmung gelangen werden. Da nunmehr die Zufuhr warmer südlicher Luftströmung abgeschlossen ist, bleiben wir in dem Bereich kühler Luftmassen, welche von Norden weiter Nachschub erhalten. Der Kaltlufteinbruch wird durch die Tageserwärmung gemildert, doch werden bei veränderlicher Bewölkung Niederschläge in Schauern auftreten.

Vorhersage für den 13. Septbr.: Bei nördlichen bis nordwestlichen Winden veränderlich, einzelne Schauer, mäßig warm.

Vorhersage für den 14. Septbr.: Mäßige böige nördliche Winde, noch einzelne Regenschauer; nachts sehr kühl, tags wärmer, veränderliche Bewölkung.

Kaiser-Natron

darf in keiner Küche fehlen. Erspart der Hausfrau Zeit und Arbeit. Macht die Speisen leicht verdaulich. Zur Bereitung erfrischender Brause-Limonade. Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften.

Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4-84)

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Wochenübersicht.

Bereits seit mehreren Jahren befindet sich der niederschlesische Steinkohlenbergbau, das sogenannte Waldenburger Revier, in einer empfindlichen Notlage, deren Ursprung in erster Linie in dem Verlust des weitaus größten Teiles des Kohlenabsatzes nach der Tschechoslowakei in den Nachkriegsjahren und in der Schwierigkeit, neue Absatzgebiete zu erschließen, zu suchen ist, und die nicht nur zu rein finanziellen und betriebstechnischen Belastungen, sondern auch vielfach zu starken sozialen Spannungen in diesem Revier geführt hat. Von der allgemein ungünstigen Lage des Kohlenbergbaues, in der eine wesentliche Besserung doch wohl nur vorübergehend durch die Folgen des englischen Bergarbeiterstreiks eingetreten ist, wurde das niederschlesische Steinkohlenrevier darüber hinaus noch besonders betroffen, weil die geologischen Verhältnisse der Steinkohlengewinnung — die geringe Mächtigkeit der Flöze und zahlreiche Störungen in der Ablagerung selbst — hier ein rentables Wirtschaften seit jeher erschwert haben. Es war daher schon seit längerem eine Zusammenfassung der wichtigsten Grubenverwaltungen dieses Reviers zu Rationalisierungszwecken geplant. Nach anfänglichem Widerstand hat sich die Fürstlich Pleß'sche Bergwerksdirektion nunmehr grundsätzlich mit dem Projekt eines Zusammenschlusses ihrer Gruben mit denen der Bergwerksdirektion Niederschlesien, der Kokswerke und Chemische Fabriken A.-G. und denen der Rütgerswerke A.-G. (Kuimiz) einverstanden erklärt. Sämtliche Zechenanlagen sollen danach in ein neues Gesamtunternehmen in Form einer Aktiengesellschaft eingebracht werden, während die übrigen Zechen dieses Reviers, die teilweise infolge ihrer Konzernverbindungen günstigere Absatzmöglichkeiten haben, außerhalb der Kombination bleiben sollen.

Neben dieser Selbsthilfeaktion und sicherlich nicht ohne Zusammenhang mit ihr sind jetzt auch staatliche Hilfsmaßnahmen in Aussicht genommen. Man darf wohl annehmen, daß diese finanzielle Mithilfe, die in Form einer größeren Anleihe der Preußischen Staatsbank unter Bürgschaft des preußischen Staates, vielleicht auch des Reiches, erfolgen soll, sich nicht nur auf die zusammenzuschließenden Zechen, sondern überhaupt auf den ganzen Grubenkomplex dieses Reviers ausdehnen wird. Hierüber schweben aber noch Erörterungen, deren Abschluß in Anbetracht der Kompliziertheit des Verhandlungsgegenstandes allerdings erst in einiger Zeit erfolgen dürfte. Zur Durchführung der Rationalisierungsmaßnahmen werden jedenfalls beträchtliche Mittel erforderlich sein, die, auch bei einem Zustandekommen des privatwirtschaftlichen Zusammenschlusses, im ganzen Umfang kaum von den beteiligten Verwaltungen aufgebracht werden könnten. Hinzu kommt, daß, da nebenher an eine Vereinheitlichung der Elektrizitätswirtschaft im Revier gedacht ist, tatsächlich auch starke Interessen der öffentlichen Hand hier hineinspielen, abgesehen davon, daß nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus sozialen Gründen eine Rentabilisierung der Zechen durch Stillegung unrentabler Schächte, durch Ausbau einer Zentralkokerei u. a. m. unbedingt herbeigeführt werden muß. Die ganze Situation in diesem Wirtschaftsbezirk erinnert stark an die Notlage im Erzbergbau des Lahn-, Sieg- und Dillgebiets, der durch staatliche Subventionierung erfolgreich gesteuert werden konnte. Die Allgemeinheit hat ein lebhaftes Interesse daran, daß auch im Waldenburger Revier endlich wieder die Grundlage für eine rentable Betriebsführung und hinreichend gesicherte Beschäftigung geschaffen wird.

Nicht immer sind Zusammenschlußtendenzen aus einer wirtschaftlichen Notlage und aus Rationalisierungsnotwendigkeiten geboren. Gerade in letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß mit Hilfe von Effektentransaktionen Zusammenschlüsse herbeigeführt werden, die an sich weniger von wirtschaftlichen Notwendigkeiten, als von dem Machtwillen einzelner Persönlichkeiten oder Gruppen diktiert sind. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür bieten die Vorgänge, die sich an die Aufkäufe von Aktien der Voigt & Haeffner A.-G. durch die Bankfirma Ephraim Meyer & Sohn geknüpft haben. Schon vor etwa Jahresfrist gelang es diesem überaus rührigen Bankhaus, über seine Holdinggesellschaft, die Hannoversche Industrie A.-G., die F. W. Busch A.-G. in Lüdenscheid mit der alten Firma Gebr. Jaeger in Schalksmühle unter der Firma „Vereinigte Elektrotechnische Fabriken F. W. Busch u. Gebr. Jaeger A.-G." zusammenzuschließen. Kurze Zeit darauf erfolgte durch Aktienkäufe ein Einbruch bei der Lüdenscheider Metallwerke A.-G. vorm. Jul. Fischer & Basse, der, obschon sich die Verwaltung der Lüdenscheider Metallwerke unter Hinweis auf die Unzweckmäßigkeit eines Zusammengehens sträubte, doch insofern zu einem Erfolge führte, als eine Interessengemeinschaft hergestellt wurde. Nunmehr scheint die hannoversche Firma eine neue Position auf dem Gebiete der elektrotechnischen Fabrikation erobern zu wollen. Unauffällig und zielsicher sind, ohne daß es rechtzeitig bemerkt wurde, an den verschiedenen Börsenplätzen Aufkäufe an Aktien der Voigt & Haeffner A.-G. erfolgt, die der Firma Ephraim Meyer & Sohn eine beträchtliche Stammaktienminorität gesichert haben. Mit dieser Sperrminorität hofft man nun maßgebenden Einfluß auch auf das Frankfurter Unternehmen zu gewinnen und es, in welcher Form auch immer, mit den übrigen Installationsfirmen des Interessenbereiches zusammenzufassen. Die Verwaltung der Voigt & Haeffner A.-G. scheint allerdings, da sie sich in guten Geschäftsverhältnissen befindet und eine der besten Firmen der Branche ist, bei ihr also die Notwendigkeit zu einem Zusammenschluß nicht vorliegt, einer Verbindung mit dem Lüdenscheider Konzern sehr abgeneigt gegenüber zu stehen. Das Beispiel der Lüdenscheider Metallwerke läßt indessen die Befürchtung berechtigt erscheinen, daß auch der Angriff der Firma Ephraim Meyer & Sohn auf die Voigt & Haeffner schließlich von Erfolg gekrönt wird. Völlige Klarheit über die Mehrheitsverhältnisse besteht nicht.

Die Verwaltung bzw. die hinter ihr stehenden Kreise glauben, auch heute noch über die Aktienmajorität zu verfügen. Immerhin hat man sich schon zu Verhandlungen mit dem hannoverschen Bankhause bereitgefunden. Welches Ergebnis diese Verhandlungen noch zeitigen werden, bleibt abzuwarten. Die Voigt & Haeffner A.-G., von der noch nähere Erklärungen ausstehen, scheint inzwischen zu Abwehrmaßnahmen zu schreiten, so daß eine Wendung zugunsten der Firma Ephraim Meyer & Sohn nur dann eintreten könnte, wenn es ihr in diesem Falle ähnlich wie bei den Lüdenscheider Metallwerken gelingen sollte, ein geschlossenes Verwaltungspaket zu Kampfpreisen aufzukaufen. Welchen Erfolg ein Zusammengehen der Voigt & Haeffner A.-G. mit dem Lüdenscheider Konzern für die Frankfurter Firma haben würde, ist freilich zunächst nicht ersichtlich.

In diesem Zusammenhang noch ein Wort über die Kreditnöte der mittleren und kleineren Industrieunternehmungen. Die Tatsache, daß es bisher den Großunternehmern weit eher möglich war, Kredite zu Investitionszwecken zu erlangen, und so der Notwendigkeit einer Rationalisierung infolge von Kreditschwierigkeiten gerade bei kleineren und mittleren Unternehmungen nicht genügend Rechnung getragen werden konnte, ist mit ein Hauptantriebsmoment für Zusammenschlüsse, für Angliederung kleinerer Unternehmungen an größere, finanzkräftigere Firmen oder Gruppen gewesen.

Um Investitionskapital zu erlangen, haben viele kleinere Firmen, nicht aus eigenem Antrieb, sondern der Not gehorchend, ihre Selbständigkeit opfern müssen. Der Weg, durch Bildung von Industrieschaften der kleineren und mittleren Industrie mit Krediten zu helfen, hat sich nicht immer als durchaus erfolgreich gezeigt, und die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens ist auch von vielen Seiten bezweifelt worden. Um so mehr Beachtung verdient daher die 25-Millionen-Dollar-Anleihe, die die Deutsche Bank bei dem Newyorker Bankhaus Dillon Read u. Co. zum Zwecke der Kreditgewährung für die mittlere Industrie kontrahiert hat. Sollte es sich bewahrheiten, was in informierten Kreisen behauptet wird, daß nämlich noch weitere Verhandlungen zwischen Newyorker Finanzleuten und Berliner Großbanken wegen ähnlicher Transaktionen schweben, so wäre der Wunsch auszusprechen, daß man nicht aus einer falschen Prestigepolitik heraus Möglichkeiten unausgenutzt läßt, der mittleren und kleineren Industrie weiter zu helfen.

Auslandskredit für die deutsche Mittel- und Kleinindustrie?

An der Berliner Mittwoch-Börse waren Gerüchte im Umlauf, daß eine erste Großbank in Verhandlungen zur Aufnahme einer bedeutenden Auslandsanleihe stehe, die für die Mittel- und Kleinindustrie gedacht sei und deren Kreditversorgung bessern solle. Dabei wurde eine Summe von 100 Millionen genannt. Wie der DHD. dazu erfährt, scheinen in der Tat in dieser Richtung Verhandlungen gepflogen zu werden, die allerdings noch nicht so weit vorgeschritten sind, daß bereits eine feste Summe oder endgültige Kreditbedingungen festständen. Auf Anfrage an zuständiger Stelle wurde erklärt, daß eine offizielle Bestätigung noch nicht gegeben werden könnte.

Durchschnittsgewicht d. deutschen Weizens u. Roggens.

Der Vorstand des Vereins Berliner Getreide- und Produktenhändler hat als Anweisung für die Schiedsrichter in Anbetracht der diesjährigen geringen Qualitätsgewichte der Ernte folgenden Beschluß gefaßt: Für märkische Ware prompter Abladung, gesund und trocken, gilt als Durchschnittsgewicht für Weizen ein Gewicht von 74½ Kilogramm, für Roggen von 69 Kilogramm; bei Mindergewicht von 1 Kilogramm ist 1 Prozent des vereinbarten Preises abzuziehen, bei 2 Kilogramm Mindergewicht 2 Prozent, bei 3 Kilogramm Mindergewicht 3½ Prozent, bei 4 Kilogramm 5 Prozent.

Am stillen Herd

Frauen-Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“

Ab und An.

Eine Sprachstudie aus der Kinderstube.

Von Frida Schanz.

Ein trauriges, kleines Gesicht, ein klägliches Stimmchen, ein erster kleiner Schmerz! — Das alles ist wohl meist darin vereint, wenn so ein winziges Menschenwesen zum erstenmal deutlich „a b“ sagt.

Der schöne, lange Schwanz vom geliebten Hottio ist auf einmal „ab“! Ab ist der Henkel, an dem man den hochgeschätzten Sandeimer auf den Buddelplatz schleppt. — Puppis Arm ist „ab“. — Oder gar der Kopf vom geliebten Teddy. — „Ab!“ — —

Da wendet sich das kleine, bange Herz so rasch wie möglich an die helfende Macht — das wird wohl Mutti sein —, mit dem instinktiv gefundenen Gegenwort. Das traurige Schmutchen beteil: „A n“!

Glückliches, erlösendes „An!“ Das Kind stellt die beiden Gegensätze „a b“ und „a n“ bald in sehr reizenden, selbständigen Verbindungen einander gegenüber. — Der dreijährige Hans-Jochen hat geheiratet: sein vergötterter „Fräulein“ Charlotte. Aber in der jungen Ehe sind böse Szenen vorgekommen. Hans-Jochen hat gebockt und hat Wichse von seiner Frau bekommen, worauf er der Familie bündig erklärt: „Ich habe wieder a b geheiratet.“ Am nächsten Tag, an dem gegen seine Folgsamkeit und Tugend nichts einzuwenden ist, heiratet er wieder a n. — Sprachlich hat der kleine Kerl dabei entschieden mehr Geschmack bekundet, als seine erwachsenen Zeitgenossen, wenn sie von Entlobungen sprechen. Entlobt! — ein schreckliches Wort! Hans-Jochen würde entschieden lieber a b verlobt sagen!

Vortrefflich verstehen es unsere kleinen Diplomaten, sich mit Hilfe des lieben Wörtchens „ab“ aus einer für sie ungemütlich werdenden Affäre zu ziehen. A b g e w a c h s e n statt a b g e p f l ü c k t sagte ein kleiner Schlingel in seiner Bedrängnis. Er sollte sich keine Birne im Garten von Vaters sorgsam gehütetem Edelobstspalier aneignen und hat es doch getan. Da hält er, auf der Tat ertappt, die schöne Frucht dem Vater, keck und reumütig zugleich, selber hin. „Abdewachsen!“

Alles, was Kinder abreißen, abbrechen, zerstören, ist immer „abgegangen“. Die Troddel der neuen Sonntagsmütze, an der man so eifrig herumdrehte, ist „a b g e n ä h t“, das Fahrbrett vom Räderschaf „a b g e l e i m t!“

„Du sollst doch keine Blumen abben!“ herrscht eine dreijährige Mausi ihre zweijährige Schwester, die eine Auriceldolde vom Beet gestrippst hatte, entrüstet an. „Gleich a b st du sie wieder a n!“

„Nun, Bübchen, hast du dich auch schon mit einem kleinen Mann aus deiner Klasse angefreundet?“ wird der kleine Studio mit dem wichtigen, nagelneuen Bücherränzel am dritten Tag seines ersten Schulsemesters von Mutti gefragt. Stolz und freudig kann Bübchen bejahen. Mit einem Bonnachbar, der eine lebendige Eidechse zu Hause hat, verknüpfen ihn Herzensbande. Doch irgendein dunkles Vorkommnis muß das Glück gegenseitiger Begeisterung rasch getrübt haben. Bübchen erklärt am nächsten Tag kleinlaut, aber fest: „Karli ist nicht mehr mein Freund. Ich habe mich wieder a b g e f r e u n d e t.“

Otto, ein besonders berühmter, kleiner Bengel, Verrichter von auserlesenen Wildfangstreichen auf dem allerdings auch gar zu verlockenden Schauplatz von Vaters großem Holzlager, wird nach irgendeiner tollen Untat von den Eltern sehr ernst ins Gebet genommen. Er soll sich überlegen, daß das so nicht weiter geht, daß er nun endlich einmal vernünftig und artig werden müsse.

Er überlegt es sich wirklich; verspricht.

Kühn und ehrlich tritt er aber am nächsten Tag nach einer neuen, fragwürdigen Heldentat vor die Richter hin, gesteht und verkündet frei: „Ich habe mir's wieder a b ü b e r l e g t. Ja, ich bin unartig. Ich fühle unartig. Warum soll ich denn nicht unartig sein?“

Mädis Kleiderstaat.

Kleine Mädchen fangen sehr frühzeitig an, sich für ihr Aussehen zu interessieren. Kaum haben sie gelernt, auf festen Beinchen durch die Welt zu klapsen, so stehen sie auch schon vor dem Spiegel und bewundern die schöne rosa Schleife in ihrem blonden oder braunen Wuschelhaar. Sie haben ihre Lieblingskleider, noch ehe sie richtig sprechen können, und protestieren lebhaft, wenn sie das Grüne anziehen sollen, das sie nicht leiden mögen, während das Kleid mit den bunten Blümchen ihr höchstes Entzücken erregt. Es gibt wohl kaum eine Frau, die sich nicht mehr an die Kleider ihrer Kindheit erinnern könnte und nicht sogar imstande wäre, sich lebhaft die Gefühle zu vergegenwärtigen, mit denen sie dieses oder jenes Kleid damals getragen hat.

Der Wechsel der Jahreszeiten bedeutet auch für die kleinen Mädchen den Wechsel ihrer Garderobe, und sie sind ebenso wie die Mamas sehr interessiert daran, was für hübsche neue Kleidchen und Mäntelchen ihnen der Übergang vom Sommer zum Herbst bescheren wird. Batist und Voile machen warmen, weichen Wollstoffen oder schmiegsamem Samt Platz. Das Ärmchen wird in einen langen Ärmel gesteckt, damit es nicht zu frieren braucht, und mit dem Halsausschnitt wird etwas sparsamer umgegangen, als zur schönen, warmen Sommerzeit.

Ist Mädi noch sehr klein, so trägt es Kittel- und Hängelleibchen mit Schärpen, aus Kreppella, Wolltrikot, Kaschja und weichen, flauschigen Stoffen in hellen freundlichen Farben. Es sieht goldig aus in einem kirschroten Kreppellakleidchen mit einem weißen Kragen. Das Kleid ist in der Mitte gesmokt, und rechts und links sind zwei seidene Schärpenenden angesetzt, die auf dem Rücken zu einer großen Schleife gebunden werden. Oder am glatten Leibchen ist ein Röckchen kraus angesetzt, und Mutti stickt schöne bunte Wollblumen um den kleinen runden Ausschnitt, auf die Ärmelstulpen und rings um den Saum. Die Mäntelchen aus warmem Flauschstoff bevorzugen eine weite Hängeform, zuweilen mit Sattel, zuweilen im Raglanschnitt, mit hübschen Blendenverzierungen oder kleinen plissierten Volants aus Seide am Kragen und an den Ärmelstulpen.

Ist Mädi schon ein bißchen größer, so muß sie ein Jumperkleid aus Wolltrikot oder Kaschja haben, wie die Mama. Das Faltenröckchen ist klein gemustert, der einfarbige blusige Jumper mit dem Stoff des Rockes garniert. Aber auch einfarbige Jumperkleidchen mit glattem Jumper und plissiertem Rock in zarten Pastellfarben, Rosenholz, lachs, beige, hellblau — der Kragen und Jumperrand mit bunter Wolle bestickt, wirken hübsch und kindlich. Zum Samtkleid passen weiße oder champagnerfarbene Westeneinsätze aus Georgette und eine Seidenschleife am Kragen, dazu ein angesetztes gezogenes Röckchen.

Ferner tragen die kleinen Mädchen auch sehr viel Gürtelkleider, denn der Gürtel ist wieder modern. Schottische Kleidchen mit einem farbigen Ledergürtel, Blusenkleidchen mit Faltenrock und schmalem, durchgezogenen Gürtel, zum Samtkleid einen breiten, schärpenartigen Seidengürtel mit einer Schleifenrosette an der Seite. Die Kragen haben alle als Abschluß eine Bindeschleife oder eine seidene Krawatte, in der Farbe des Kleides oder in einer Kontrastfarbe, sei es einfarbig, sei es gemustert.

Ist Mädi aus dem Hängemätelchen herausgewachsen, so muß sie natürlich einen Mantel mit Schalkragen haben, genau wie Mama, wenn Mädi es auch noch nicht nötig hat, sich bis an die Nase in Pelz zu mummeln wie die verfrorenen großen Leute. Ein schmaler Pelzbesatz von irgendeinem anspruchslosen Häschen oder Karnickel genügt, oder der Schalkragen zeichnet sich nur durch eine andere Farbe aus.

Aber in einem Punkt macht die Tochter der Mama keine Zugeständnisse. Sie beansprucht auch für ihren Mantel einen Gürtel und hat recht große aufgesetzte Taschen gern, in die man im Winter die Hände stecken kann, damit sie nicht frieren. Shetland und Velour, Flauschstoffe und auch Samt kommen für Herbst- und Wintermäntel in Frage. Als Modefarben für kleine Mädchen gelten Sandfarbe und Rosenholz, madonnenblau, teegrün, altrosa und rot.

Thea Malten.

In den ersten Lebensjahren.

Von

G. Schniedewind, Bremen.

In weiterem Sinne gefaßt, sind Erzieher des Kindes alle, die mit ihm zusammenkommen und auf das Kind einwirken. In engerem Sinne sind die eigentlichen Erzieher in den ersten Lebensjahren nur die Eltern oder deren Stellvertreter, weil sie m i t A b s i c h t erziehlich wirken. Das kleine Menschenkind bringt schon ein Leitungs- und Führungsbedürfnis mit auf die Welt; es besitzt durchaus die Fähigkeit, sich leiten zu lassen.

Wie oft nun entschuldigen die Eltern irgendwelche Ungezogenheiten kleiner Kinder damit, daß sie sagen, das Kind verstehe davon noch nichts. Dies ist auch gar nicht notwendig, das Kind kommt aber schon sehr früh dahinter, was es nicht tun soll, wenn man nur selbst ihm gegenüber die nötige Entschiedenheit wahrt. Selbstverständlich darf zwischen den Erziehern kein Zwiespalt eintreten, vor den Augen des Kindes müssen sie eine Front bilden, sonst verliert dieses das Zutrauen und wird irre gemacht. Leider kommt es aber oft vor, daß eine Erziehungsmaßnahme des Vaters im Beisein des Kindes von der Mutter bemängelt wird oder umgekehrt; das dürfte nie sein.

Besonders im ersten Lebensjahre ist Festigkeit wichtig, wenn es auch manchmal schwer fällt. Fehler, die im ersten Lebensjahre gemacht werden, rächen sich während der ganzen Kindheit. Es hat sich gezeigt, daß Kinder in der Schule und anderswo unangenehme Angewohnheiten und Unarten zeigten, deren Keime schon im ersten Lebensjahr gelegt worden sind, wie flatterhaftes Wesen, Ungehorsam, Eigensinn und Trotz. So früh wie möglich muß die Erziehung zur Ordnung, Ruhe und Regelmäßigkeit einsetzen. In vielen Fällen erzieht man aber den Säugling zur Unruhe. Beruhigungsmittel, wie das Wiegen auf dem Arme, im Wagen oder in einer Wiege sollte man bei einem gesunden Kinde nicht anwenden; bei kranken Kindern ist es Aufgabe des Arztes, die nötigen Anweisungen zu geben.

Man soll auch nicht jedem Begehren des Kindes nachgeben. Bald will es dies, bald jenes Spielzeug; wird ihm der Wunsch nicht erfüllt, so fängt es an zu weinen. Schließlich entsteht ein regelrechter Kampf zwischen dem kleinen Kinde und seiner Mutter; in vielen Fällen gibt diese nach und hat dann nicht mehr viel frohe Stunden; oft ganze Nächte kann sie sich mit ihrem sonst gesunden Kinde beschäftigen. Durch Kampf mit dem Erzieher darf das Kind niemals etwas erreichen, auf ein ungerechtfertigtes Begehren muß das Nein ohne jegliche Einschränkung ausgesprochen werden.

Eine andere verkehrte Erziehungsmaßregel ist das Ablenken des Kindes. Wenn ein kleines Kind sich beim Essen sträubt, sich herumwirft oder gar das Essen wieder ausspuckt, so gibt man ihm vielfach ein Spielzeug in die Hand oder macht ihm allerlei Kunststücke vor, um es vom Essen abzulenken; es ißt dann ganz automatisch. Bald wird den Eltern die Sache aber zu bunt, sie werden nervös, und nun will man das Kind auf schnellstem Wege mit Gewalt, durch Schläge, zu besserem Benehmen zwingen; oft ist es schon zu spät. V o n v o r n h e r e i n darf man das Kind mit seinen Unarten nicht durchlassen; die Gesetze müssen ihm so anerzogen werden, daß es sie aus Gewöhnung aus sich selber heraus tut. Dazu gehört natürlich eiserne Energie von seiten aller Erzieher.

Soll das kleine Kind auch schon körperlich gezüchtigt werden? Ein kleiner Klaps kann nicht schaden und wird durchaus richtig verstanden. Dabei kommt es nicht darauf an, daß er schmerzhaft sei, er s o l l sogar besser nicht schmerzhaft sein. Hat ein kleines Kind einen Klaps bekommen, dann guckt es sich zunächst die Mutter an. Lacht die dabei, dann freut es sich auch; macht die Mutter aber ein ernstes Gesicht, dann sieht es seine gefährliche Lage ein und heult los.

Wie weit sollen kleine Kinder von Erwachsenen angeregt werden? Leider muß festgestellt werden, daß die meisten Kinder in den beiden ersten Lebensjahren v i e l z u v i e l a n g e r e g t werden. Man zeigt ihnen einen Gegenstand nach dem andern und unterhält sich mit ihnen darüber; die Kinder wandern von einer Hand in die andere, und jeder glaubt ihnen einen besonderen Liebesdienst zu erweisen, wenn er ihnen etwas gibt oder zeigt. Das ist verkehrt; das Kind versäumt in der ersten Zeit gar nichts; je ruhiger wir es lassen, desto besser ist es für seine geistige und körperliche Entwicklung. Durch eine übertriebene Anregung werden die Kinder nur launisch und verdrießlich.

So sieht man, wie wichtig eine richtige Erziehung in den ersten Lebensjahren für die weitere Entwicklung ist. Klar und zielbewußt muß das Gute, das in dem Kinde liegt, herangebildet werden; alle Auswüchse dagegen sind zu beschneiden. Am besten erzieht man stets — durch das eigene Beispiel. Wie die Pflanze das Licht, so saugt das kleine Wesen die Vorbilder seiner Umgebung in sich auf.

Marianne.

Jeden Vormittag, so gegen 12 Uhr, geht Mutter ans Telephon und spricht mit Vater. Marianne hört stets aufmerksam zu. Eines Tages ist Mutter krank und meint: „Marianne, heut' könntest du eigentlich einmal für mich mit Vater telephonieren.“ Marianne nimmt den Hörer, nennt sehr ernsthaft Amt und Nummer; darauf hört Mutter: „Guten Tag. — Ja, hier Marianne. — Wie geht es dir? — Komm' nicht zu spät nach Hause! — Und was macht die Börse? Ist sie ruhig oder schreit sie?“

Vor kurzem ist Mariannes Onkel zum Justizrat ernannt worden. „Weißt du denn auch, was das ist?“ fragt man Marianne. „O ja!“ sagt sie. „Das ist eine Oktave höher als Rechtsanwalt.“

Gestern sitzt Marianne tief nachdenklich da und betrachtet mißbilligend und sehr eingehend Vaters Kopf: die kahle Mitte — den umgebenden Haarkranz; dann fragt sie: „Vater, warum trägst du immer d i e Frisur? Die gefällt mir gar nicht.“

Die Kunst des Briefschreibens.

Von

Marie Lamping-Oldenburg.

Vor hundert Jahren, als es noch keine Eisenbahn oder gar Luftpost, keinen Telegraphen und Fernsprecher gab, die heute jede Entfernung illusorisch machen, war ein Brief eine überaus wichtige und wertvolle Sache. Er brachte nicht nur Familiennachrichten, sondern übermittelte auch politische bzw. literarische Neuigkeiten, wie sie die Zeitungen von dazumal nicht allzu schnell erhielten.

Ein interessantes Schreiben wurde im Freundeskreis vorgelesen, besprochen und ging von Hand zu Hand. Da war es natürlich, daß der Briefschreiber sich bestrebte, fesselnd und in gutem Stil zu schreiben. Es war auch nicht so einfach wie jetzt, einen Brief aufzugeben; er mußte sorgfältig gefaltet und gesiegelt sein, und ein wohlgelungenes Siegel war der Stolz des Absenders. Das Porto war höher, daher gaben in jener sparsamen Zeit viele ihre Briefe Reisenden zur Besorgung mit auf den Weg — wie wir es wieder während der Inflation erlebten —, auch in der Hoffnung auf schnellere Beförderung.

Meine Großmutter erzählte aus ihrer Jugend, daß sie einmal zu Neujahr Briefe erwarteten, die nicht kamen, da waren sie zum Postboten gegangen — anscheinend gab es nur einen — um nachzufragen. Der hatte erklärt, bei solchem Schneegestöber könne er keine Briefe austragen. Seinen gesamten Vorrat schüttete er daraufhin auf den Tisch, damit sie ihren Anteil selber heraussuchen sollten. Nach soviel Umständlichkeiten freute man sich doppelt des gefundenen Besitzes.

Immer noch hat der Brief viele Aufgaben: er soll mitteilen, trösten oder erfreuen. Vor allem soll das Schreiben die mündliche Unterhaltung ersetzen und auf alles eingehen, was der andere mitgeteilt hat. Merkwürdig, daß vielen dieser Gedanke niemals kommt, und sie auf Fragen und Nachrichten nicht antworten, ja kaum erwähnen, daß sie überhaupt einen Brief erhalten haben. Das verlangt doch die einfachste Höflichkeit! Bei der Lektüre solcher Briefe hat man dann stets das Gefühl, als habe man in ein leeres Zimmer gesprochen.

Je natürlicher ein Brief ausfällt, um so besser ist er. Man muß meinen, den Verfasser förmlich sprechen zu hören. Niemals sollte man in schlechter Stimmung schreiben oder belanglose unangenehme Dinge berichten, wo es nicht gerade notwendig ist: bis der Brief hinkommt, ist das Uebel vielleicht schon längst überwunden, und der andere hat dann den bitteren Nachgeschmack.

Es sind nicht die großen Ereignisse, von denen man auch — obenein rascher und viel ausführlicher — in der Zeitung lesen kann, sondern alltägliche, persönliche Angelegenheiten, die einem Brief den intimen Reiz geben; das Leben besteht ja aus Kleinigkeiten.

Alles in allem ist das Briefschreiben eine Kunst, wie so vieles im Leben, das unbedeutend erscheint und in Wahrheit doch viel bedeutet. Ein heiterer, natürlicher Brief voller Teilnahme ist eine Freude für den Empfänger.

Landesbibliothek Oldenburg

Literarische Umschau

Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“

Der Epiker der norddeutschen Kleinstadt.

Zu Ottomar Enkings 60. Geburtstag.

Von **Hanns Martin Elster.**

Können wir Deutschen es uns in der Gegenwartsliteratur leisten, einem Dichter des hohen Humors nicht die Anerkennung und Leserschaft zu gewähren, die er verdient? Sind wir so reich an Dichtern, daß der Ueberfluß diesen einen uns übersehen läßt?

Der Ueberblick über die heutige Epik zeigt einen empfindlichen Mangel an Dichtern des echten Humors. Man hat wohl eine ganze Reihe Grotesksdichter, Satiriker, Karikaturisten, aber deren Schaffen hat mit dem, was wir unter wesenhaft deutschem Humor verstehen, nichts zu tun. Denn die Groteske, die Satire, die Karikatur sind Ausgeburten des Verstandes, der Erkenntnis; der Humor aber ist ein Kind des Gemüts, der Seele, die sich über die Erkenntnis von der Tragik, der Qual des Lebens emporschwingt zum befreienden Lächeln, weil sie die Beziehung des vergänglichen Menschendaseins zum ewigen Leben herstellt. Der Humor ist metaphysischer Natur, ist in seinem tiefsten Wesen eine besondere Art Religiosität; er führt deswegen auch zur Liebe, was man von der Groteske, der Satire, der Karikatur wirklich nicht sagen kann. Gerade in einer Epoche, wie wir sie seit anderthalb Jahrzehnten erleiden, müßte der Humor mit seiner hilfreichen Liebeskraft tägliches Brot sein. Statt dessen sehen wir — auch ein Zeichen unseres Kulturniederganges — die Satire und die Groteske triumphieren, den Humor dagegen nur bei den Stillen im Lande wirksam.

Die Stillen im Lande — all jene, die Wilhelm Raabe und Gottfried Keller lieben, sind es auch, die um Ottomar Enking und die stattliche Zahl seiner Romane wissen, die ein inneres Verhältnis zu dem Dichter und seiner Lebensdarstellung haben. Die große Leserwelt ist allerdings, zu ihrem eigenen Schaden, an ihm vorübergegangen. Wir sind gewiß, sie wird den Segen seiner Weltdurchdringung, seines Weltsieges durch den Humor eines Tages entdecken und ihn dann dem gesamten Volke zuführen. Vielleicht gibt Ottomar Enkings 60. Geburtstag Ende September dazu den Anstoß, wie einstmals bei Wilhelm Raabe, der auch an seinem 60. Geburtstag entdeckt und dem deutschen Volke erobert wurde. Dann wäre dieses Jubiläum ein Erntetag.

Man hat Ottomar Enking den Beinamen eines Dichters der Kleinstadt gegeben. Gewiß, er ist es und hat den Rahmen der Kleinstadt auch nie überschritten; seine Menschen sind in ihren gelungensten Gestalten stets Kleinstadtbewohner. Dieser in Kiel aus dänischem und schleswig-holsteinischem Blut geborene Lehrerssohn, der nach philologischen und juristischen Studien sein Glück als Schauspieler vergeblich suchte, dann als Redakteur in Kiel unter Moritz von Egidy und Adolf Damaschke, darauf in Köln, später in Wismar und zuletzt in Dresden wirkte, ehe er sich seit 1906 als freier Schriftsteller, seit 1919 als Dozent für Literaturgeschichte an der Dresdner Kunstgewerbeschule nur der Dichtung widmete — dieser in seinem ganzen Wesen nordisch-germanische Mensch ist mit der norddeutschen Kleinstadt, besonders an der Ostsee, in Mecklenburg, infolge seiner wohl glücklichsten Lebensjahre in Wismar so verwachsen, daß alle seine immer elementar geborenen Visionen, seine starken Phantasieschöpfungen sich im Bilde der Kleinstadt realisieren. So ist er denn in der Tat einer unserer ersten Meister der Kleinstadtschilderung geworden. Sein Koggenstedt, sein Altenhagen und wie die Heimatorte seiner Romane sonst heißen mögen, sind ebenso individuelle wie typische Bilder der norddeutschen Kleinstadt. Aber — und hierin zeigt sich Enking eben als Dichter höherer Natur — diese Kleinstadtschilderungen werden niemals um ihrer selbst willen gegeben.

Enking ist vielmehr Kleinstadtdichter, weil er die tiefe Tragik des Menschseins am tiefsten ergreifend im Kleinstadtbilde gestalten kann. Er ist Kleinstadtdichter — um der menschlichen Seele willen. Wer seine wundervollen Romane „Familie P. C. Behm“, „Patriarch Mahnke“, „Die Dernekower“, „Momm Lebensknecht“, „Kantor Liebe“, „Mathias Tedebus der Wandersmann“ u. a. m. (sämtlich im Verlag Carl Schünemann, Bremen) mit innerer Hingabe liest, stellt bald die symbolische Bedeutung des stets mit kulturhistorischer Treffsicherheit geschilderten Kleinstadtmilieus fest: Enking veranschaulicht dadurch stark und unmittelbar, wie nur wenige Erzähler der Gegenwart, die Schicksalsgebundenheit des Menschen. Wir sind Gefangene des Lebens, der Erde, sagt der Dichter. Zwar haben wir eine Seele von Gott, die sich in die Freiheit, die höchste Liebesausstrahlung emporsehnt; aber seht nur, wie sie sich in den irdischen Verhältnissen tragisch und — tragikomisch die Flügel wundstößt und schließlich flügellahm in ihr Gefängnis zurückfällt, wenn sie sich nicht vorher in das geistige, das reine Liebesdasein gerettet hat. Die Kleinstadt verdeutlicht Enking das Schicksalhafte des Menschlichen, das unentrinnbare Gebundensein.

Darum sind seine Novellen und seine Romane stets Gestaltungen erschütternder menschlicher Schicksale. Entweder wird ein dunkles und enges Mietshaus einem jungen Leben und Lieben zum erstickenden Schicksal, oder völlig durch die Kleinstadt verphilisterte Eltern zerstören die Glücksmöglichkeit ihrer einzigen Tochter; der Kleinstadtvater, die Kleinstadtmutter, die Ehetyrannei des Kleinstädters, die Dämonie des Muttertums, die Härte und die Verhärtung der Kleinstädter — das sind immer wieder die Themen. Die Enge und die Gebundenheit sind es, die das beste Menschentum zerstören.

Nur der Humor, der mit letztem Wahrheitsstreben feststellt, was ist, und diese Feststellung unter den Schein der Ewigkeit stellt, macht diese Schicksale für uns ertragbar. In weiterer Entwicklung aber gebiert er dann schließlich auch in Enkings zuerst düsterer Welt das Leuchten der Liebe. Enking ist den Weg vom düsteren Erkenntnis-Realismus zur geistigen Liebesumarmung der Welt gegangen; ein stolzer Weg, der seine Romane in den inneren Zusammenhang einer Weltanschauung, einer Persönlichkeit bringt.

Dieser Dichter ist eben nicht nur ein behaglicher Erzähler und sicherer Plauderer, ein „feiner, gütiger, unerschöpflich sprudelnder“ Humorist mit „der Freude am Kleinen und Kleinsten“, der Kenntnis alles Menschlichen und Allzumenschlichen „bis in alle Winkel und Herzenstiefen hinein“, wie Wilhelm Scharrelmann einmal mit schönen Worten ihn charakterisiert hat, sondern darüber hinaus ein geistiger Führer. Er enthüllt uns, wie wir aus dem Alltag herauf emporzusteigen vermögen in ein erfülltes, von Gott durchleuchtetes Leben. Durch die Wahrhaftigkeit seines Realismus, die Kraft seines Humors, die Reinheit seiner Weltanschauung, die Tiefe seiner Seelenkenntnis und die Aufrichtigkeit seines Gefühls macht er uns selber zu Menschen, die wissen, daß glücklich sein heißt: aus der Seele und um der Seele willen leben.

Koloniale Bücher.

Otto Reiner: „Das größere Deutschland“. Paul-List-Verlag, Leipzig.

Der Verfasser, der uns schon einmal ein gutes Buch über Südwest geschenkt hat, erzählt hier die wechselvollen Schicksale eines jungen Deutschen, der als Cowboy nach Argentinien kommt und von dort aus als „Maulesel-Steward“ an die Küste von Britisch-Ostafrika verschlagen wird, wo er nach mancherlei Abenteuern mit den friedlichen „Strandpiraten“ zusammentrifft. Er gelangt schließlich über Südafrika nach Deutschsüdwest und findet an der Seite des geliebten blonden Mädchens auf eigener Scholle das lange erträumte Glück. Alles in allem ein wackeres Buch, an dem jeder echte deutsche Junge seine helle Freude haben wird.

*

Hermann Nieß: „Diamanten, Dornen, Durst“. Südwestafrikanische Erzählungen. Safari-Verlag, Berlin. 2. Auflage.

Der Mann, der dieses Buch geschrieben hat, ist, wie alle, die je mit dem Lande in Berührung gekommen sind, von seinen herben Reizen für alle Zeiten gepackt! Er kam einige Jahre vor Ausbruch des Weltenbrandes als Beamter der Bergbauverwaltung nach Südwest, nahm von Anfang bis Ende an dem Feldzuge teil und wurde durch die Kriegsjahre dort festgehalten. Er hat das Land auf weiten Fahrten durchreist und erforscht und ist daher mehr als mancher andere berufen, uns auf Grund meist eigener Erlebnisse Land und Leute zu schildern. Und er tut dies in glänzender Form, zeichnet uns das Land in seiner ganzen Grausamkeit („Durst und Dornen“), aber auch in seiner eigenartigen, herben Schönheit, die unsere Sehnsucht nach den fernen Gefilden der Sonne und der Freiheit nie erlöschen lassen will. Daß das Buch in kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebt hat, ist ein gutes Zeichen für seinen inneren Wert. Anschauliche Bilder der Südwester Landschaft können diesen nur noch erhöhen.

*

„Koloniales Hand- und Adreßbuch“. Unter Mitwirkung amtlicher Stellen herausgegeben vom Kolonialkriegerdank, e. V., Berlin, 1927.

Es ist eine Tat des rührigen Kolonialkriegerdankes, daß er nach langer Pause das „Koloniale Hand- und Adreßbuch“ hat wiedererscheinen lassen. Der Zweifler, der sich fragt, ob bei dem Mangel jeglichen Kolonialbesitzes ein solches Buch zurzeit für das deutsche Volk Wert und Zweck habe, wird beim Lesen alsbald eines Besseren belehrt: Das Buch als erstes Werk dieser Art führt im Zusammenhang alles auf, was irgendwie für die alten deutschen Kolonien Bedeutung hat, z. B. einen kurzen Abriß der deutschen Kolonialgeschichte, die Schutzgebiete und deren derzeitige „Mandatare“, die deutschen Kolonialbehörden, -firmen und -korporationen, endlich die Namen der nach Tausenden zählenden in- und ausländischen Kolonialdeutschen. In dieser trockenen Aufzählung zeigt es, was für ein Schatz von kolonialen Interessen aller Art noch im deutschen Volke verankert liegt. Möchte dem Buche eine fortlaufende Reihe von Nachfolgern beschieden sein, bis Deutschland von neuem in die Zahl der Kolonialvölker eingerückt ist!

Δ.

Armenische Volksdichtung.

Von

Dr. Artasches Abeghian.

Die ersten Anfänge der armenischen Literatur fallen in den Beginn des 5. Jahrhunderts und stehen mit der Verbreitung der christlichen Religion in Armenien und den Nachbarländern im engsten Zusammenhang. Die neuarmenische Literatur dagegen ist jüngsten Datums: sie existiert erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Hier hat der deutsche Kultureinfluß entscheidend mitgewirkt. Ihre Pioniere waren nämlich gebildete junge Armenier, die deutsche Universität zu Dorpat aber die Wiege des erwachenden armenischen Geisteslebens. Ferner verdankt auch die überaus reiche armenische Volksdichtung einem Deutschen die erste Initiative ihrer Sammlung und Herausgabe. Baron von Harthausen war es, der 1843 Armenien bereiste und in seinem Buche „Transkaukasien“ als erster eine Anzahl armenischer Märchen und Sagen deutsch wiedergab. Er und fast gleichzeitig auch der Dichter Friedrich Bodenstedt waren die ersten Europäer, welche die westliche Literaturwelt auf den armenischen Märchenschatz aufmerksam machten. Dabei leistete ihnen der Armenier Abowjan, der in Dorpat studiert hatte, der Gründer der neuarmenischen Literatur und zugleich auch der erste Pionier der deutsch-westlichen Geistesrichtung in Armenien, die größte Hilfe.

Erst viel später haben armenische Sammler und Ethnographen selbst das weite Reich der armenischen Volksdichtung erschlossen. Den Fußstapfen der Brüder Grimm folgend, haben zahlreiche armenische Märchensammler ihr ganzes Leben dieser Arbeit gewidmet: Haykuni, Sirwandztian, Aghajanz. Andere haben armenische Volkslieder und Heldensagen, Fabeln und Tiergeschichten, Sprichwörter und andere Schätze der Volkspoesie gesammelt und herausgegeben. Das Kulturgebiet der alten Welt und nicht zuletzt Vorderasien gelten bekanntlich mit Recht als das Kernland des Märchens überhaupt. Zu diesem Kulturbereich gehört auch Armenien und sein Volk. Die armenische Märchenwelt hat als eine indogermanische und orientalische zugleich vieles mit der stammverwandter Völker gemein.

Die Landbevölkerung ist die Trägerin des armenischen Märchens. Es wird ausschließlich in der winterlichen Jahreszeit gepflegt, die auf dem rauhen armenischen Plateau sehr lange dauert. Frei von aller Landarbeit, widmen die armenischen Bauern gern manche Stunde der Wintermuße dem Hören und Genießen der Volksmärchen. Zu diesem Zweck pflegen sie an bestimmten Sammelorten zusammenzukommen, und zwar — gemäß der allgemeinen orientalischen Sitte — Männer und Frauen unbedingt gesondert. Diese Räume befinden sich in der Regel dicht an den Viehställen, stellen eher einen Teil diese dar, werden zugleich auch zu Wohnzwecken gebraucht. Der warme Hauch der Tiere füllt sie, und man braucht nicht zu heizen. Hieraus ist ersichtlich, daß das armenische Dorf und Haus im wesentlichen noch heute das gleiche geblieben ist, wie im 4. Jahrhundert v. Chr.: in der Zeit, wo der Grieche Xenophon bei Rückkehr der Zehntausend es gesehen und in seiner „Anabasis“ geschildert hat. Wie die armenischen Volkssänger, stellen auch die Märchenerzähler und Erzählerinnen eine besondere Kategorie der Auserwählten dar. In der Regel sind sie Analphabeten, meist schon in vorgerückten Jahren. Dafür aber besitzen sie eine von Natur tiefe und allseitige Phantasie und eine außergewöhnliche Begabung des Vortrags. Oft hat jede Dorfgemeinde ihre eigenen Märchenerzähler, die von allen gleiebt und hochgeschätzt sind. Die berühmtesten von ihnen pflegen von Ort zu Ort zu wandern und ihre Kunst zu treiben.

Wie das Märchen aller Völker überhaupt, kennt auch das armenische kaum Zeit- und Ortsbegriffe. Jedes Märchen fängt mit den Worten „Vor Zeiten“ oder auch „Es war einmal“ an, womit eben das Unwirkliche und Vorzeitliche im Märchen hervorgehoben wird. Die Phantasie des Märchenerzählers fliegt ungehindert über Erde und Meere, in den Himmel und in die Meerestiefe, sie übersliegt gleichermaßen Berge wie Ozeane, das Reich der Menschen und das der Geister. Trotz dieser allgemein gültigen Regel ist dennoch jedes nationale Volksmärchen vorwiegend das Produkt eines bestimmten national-volkstümlichen Milieus und seiner Geisteswelt, es fühlt sich nur dort, im eigenen Lande heimisch. Demgemäß ist also auch die spezifische Geographie der armenischen Märchen vor allem die Armeniens: hohe, schneebedeckte Berge, rauhes kontinentales Klima, waldarme Plateaus, aber auch flußreiche Täler, Schluchten und Ebenen, unzählige Bäche und Quellen, mit Drachen und Schlangen erfüllte kahle Felsen und Höhlen, aber auch zahlreiche und verschiedenartige Fruchtbäume, Wiesen, eine für das armenische Hochland charakterische Tier- und Pflanzenwelt.

Tier- und Pflanzenmythen sind bezeichnende Bestandteile des armenischen Märchens. Die Phantasie des Märchenerzählers bereist alle Länder auf den Flügeln mythischer Vögel und dem Rücken mythischer Tiere. Die erste Stelle unter den Märchentieren nimmt das meergeborne Roß ein. Es rennt so schnell wie der Wind, übersliegt Meere und Berge in kürzester Zeit, redet in menschlicher Sprache, es ist in der Regel sehr klug, der ständige weise Ratgeber seines Herrn. Von den anderen Haustieren ist besonders die Kuh sehr beliebt, die auch oft Waisenkinder nährt und sie als Mutter großzieht. Von den Vögeln ist die Nachtigall zu erwähnen; sie kommt in den armenischen Märchen sehr oft vor. Auch mythische Schlangen mit ihrem König „Schahmar“ spielen hier eine höchst wichtige Rolle. Ferner sind manche Vertreter der mythischen Pflanzenwelt und namentlich der Apfelbaum im armenischen Märchen sehr beliebt. Dieses endet fast immer mit folgenden Schlußworten: „Es sind vom Himmel drei Aepfel herabgefallen: einer dem Erzähler, einer dem Zuhörer und der dritte der übrigen Welt.“ Auch Zauberer und Riesen, Wasserdämonen und andere mythische Wesen treten häufig auf. Die armenischen Märchenhelden erreichen ihr Ziel meist nur durch die Hilfe mythischer Tiere oder durch Zauberei: sie befreien Jungfrauen und Bräute aus der Macht der Drachen, der Devas und alter Stiefmütter, entfesseln durch Tapferkeit und Selbstlosigkeit Verkörperungen des Guten, Schönen und Nützlichen. Aber auch Schlauheit und Hinterlist spielen dabei eine gewisse Rolle.

Ferner sind manche Naturmythen in den armenischen Märchen vertreten. Ganz besonders tritt hier die mythische Vorstellung der Sonne in den Vordergrund. Dieser Zug der armenischen Volksdichtung stammt aus grauer, uralter Zeit, als das armenische gleich dem ihm stammesverwandten Perservolk die Sonne noch anbetete.

Die Helden des armenischen Märchens sind verschiedener Herkunft; vielfach sind sie Königssöhne, Prinzessinnen, aber auch Söhne des Volkes, namentlich Handwerker. Oft werden in den armenischen Märchen auch historische Persönlichkeiten erwähnt: der König Salomon, Alexander der Große, Lenktemur, Dschingisthan, Harun al Raschid, die georgische Königin Tamara, armenische Könige und Helden. Auch das alltägliche Leben des Volkes, Sitten und Bräuche, Lebensweise der einheimischen Bevölkerung sowie der Nachbarn werden sehr sorgfältig geschildert. Wir lesen in diesen Märchenschilderungen von Hochzeiten und anderen Festlichkeiten, von der Gastfreundschaft und Geselligkeit, von Geburts- und Todesfeiern. Aber auch Schilderungen vom Ackerbauleben und anderen Beschäftigungen der Landbevölkerung füllen die armenischen Märchen. Was in dieser Hinsicht ganz besonders hervorgehoben wird, ist die Vorliebe zum Handwerk, speziell die zur Teppichweberei. Von den Menschentugenden werden Tapferkeit und Treue am meisten gerühmt. Kurz, das armenische Märchen stellt einen interessanten Bereich der Volkspoesie dar. Allerdings ist es mehr oder weniger, wie überhaupt jede Märchendichtung, von der naher und ferner Nachbarn beeinflußt, in seinen Grundzügen aber durch und durch ein echtes Produkt des eignen Geistes.

Landesbibliothek Oldenburg